



Philipp Scharf,  
Gregor Kreuzer

# Welcher Antisemitismus?

Der Gaza-Krieg in lokalen  
linken Zusammenhängen am  
Beispiel Göttingens

BUNDESFACHSTELLE  
**LINKE MILITANZ**

Stand: Oktober 2024



# Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>Entwicklung und Merkmale des (linken) Antisemitismus</b>	<b>8</b>
<b>Neue soziale Bewegungen: analytischer Werkzeugkasten</b>	<b>17</b>
<b>Göttingen als Schaufenster linker Identitätsbildungsprozesse</b>	<b>22</b>
Konturen pro-palästinensischer Akteur:innen	24
Postautonome Reaktionen	43
<b>Linksradikalismus in Bewegung? Ein thesenhaftes Fazit</b>	<b>51</b>
<b>Ausblick</b>	<b>61</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>64</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>68</b>
<b>Impressum</b>	<b>73</b>

## **Autoren:**

*Philipp Scharf* ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Demokratieforschung an der Georg-August-Universität Göttingen.

*Gregor Kreuzer* ist studentische Hilfskraft am Institut für Demokratieforschung an der Georg-August-Universität Göttingen.



# Einleitung

Zweifellos: Die Debatte über linken Antisemitismus ist durch den Gaza-Krieg neu entbrannt. Der bewaffnete Konflikt im Nahen Osten löst auch hierzulande heftige Debatten und Reaktionen aus; selbst antisemitische Zwischentöne sind deutlich vernehmbar. Spätestens die Angriffe der islamistischen Hamas und verbündeter Gruppen auf Israel am 7. Oktober 2023 haben in Deutschland die Debatte um einen (neuen) linken Antisemitismus entfacht, was mitunter neben Verwunderung besondere Empörung hervorruft. Diese Empörung ist auch medial aufgegriffen und skandalisiert worden.<sup>1</sup> Zahlreiche Anekdoten eröffnen den Blick in und auf ein politisches Milieu, das sich für gewöhnlich eher durch eine gewisse Verslossenheit auszeichnet. Dadurch erfahren Protestaktionen und Statements aus dem – oft nur schemenhaft konturierten – linken Lager breite Aufmerksamkeit.

Linksradikale Gruppierungen treten grundsätzlich für die gesellschaftliche Emanzipation ein und wenden sich – oftmals mit unterschiedlichen Gewichtungen – gegen den als unterdrückerisch kritisierten Status quo. Dieser „Gestus der Radikalität“<sup>2</sup> lehnt dabei vielfach etablierte politische Organisationsformen und Kommunikationskanäle ab und erstrebt eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft. Er verweist auch heute noch darauf, dass gesellschaftlicher Wandel auf dieser elementaren Ebene möglich sei, indem er postuliert: „Dass es überhaupt eine Tür gibt, ein Draußen.“<sup>3</sup> Der Linksradikalismus ist demnach ein „soziales Gebilde,

- 
- 1 Vgl. etwa Woldin, Philipp: „Das ‚Pali-Camp‘ wird durch Gruppen aus deutschem und türkischem Linksextremismus mitgetragen“, in: welt.de, 23.08.2024, URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article253126790/Hamburg-Das-Pali-Camp-wird-durch-Gruppen-aus-deutschem-und-tuerkischem-Linksextremismus-mitgetragen.html> [zuletzt eingesehen am 24.09.2024]; Osel, Johann: Innenminister Herrmann warnt vor wachsendem Antisemitismus, in: Süddeutsche Zeitung, 15.04.2024, URL: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-antisemitismus-verfassungsschutz-innenminister-herrmann-1.6554311> [eingesehen am 24.09.2024]; Klaus, Julia: Deutsche Extremisten vereint im Israel-Hass, in: zdf.de, 29.11.2023, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/verfassungsschutz-haldenwang-extremismus-sicherheit-deutschland-israel-100.html> [eingesehen am 24.09.2024].
  - 2 Scharf, Philipp/Schenke, Julian: Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand. Über hartnäckige Begriffsroutinen und empirische Defizite im Themenfeld des Linksradikalismus, in: Demokratie-Dialog, H. 8 (2021), S. 16-26, hier S. 24.
  - 3 Seidl, Claudius: Diese verteuflte Linke, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 16.07.2017.

dessen kleinster gemeinsamer Nenner aller vielfach konstatierten Heterogenität zum Trotz darin liegt, an tradierte Emanzipationsrhetoriken unterschiedlichster Provenienz anzuschließen.“<sup>4</sup> Charakteristisch für dieses politische Milieu ist, so haben wir an anderer Stelle formuliert, dass die „Befreiung aus übermächtigen gesellschaftlichen Verhältnissen“<sup>5</sup> das Fernziel des Aktivismus darstellt.

In diesem Zuge gewinnen nun auch die hohe Intensität des innerlinken Konflikts sowie der scheinbare Widerspruch, dass offenbar antisemitische Äußerungen aus einem progressiven Milieu kommen können, an Sichtbarkeit: So feierte die marxistisch-leninistische Gruppe Young Struggle den Angriff der Hamas etwa als „Ausbruch des palästinensischen Volkes aus dem Freiluftgefängnis Gaza“<sup>6</sup>. Nicht nur aus der Selbstsicht der Bewegung kann nicht sein, was nicht sein darf. Ob verbale Einlassungen von Einzelpersonen, Besetzungen an Universitäten, Demonstrationen – die entweder von antisemitischen Akteur:innen inhaltlich gekapert werden oder in ihrer Zielrichtung selbst antisemitisch sind – oder Angriffe auf als jüdisch wahrgenommene Personen:<sup>7</sup> Diese hier eklektisch zusammengetragenen Beispiele verdeutlichen, dass kein politisches Milieu, so auch das linke bis linksradikale Milieu, gegen Antisemitismus aus den eigenen Reihen gefeit ist.

Ein verkürzter Blick auf Antisemitismus im linksradikalen Politikspektrum verstellt mitunter den sozialwissenschaftlichen Blick darauf. Erste wissenschaftliche Untersuchungen mahnen indes zu einer differenzierten Betrachtung der unterschiedlichen Akteur:innen und Positionen. In der Tat: Die radikale Linke streitet in ihren mitunter voneinander abgeschotteten „Diskursarenen“<sup>8</sup> intensiv und kontrovers über das Thema. Dabei stehen sich Solidaritätsbekundungen sowohl für Israel als auch für Palästina polarisiert und unversöhnlich gegenüber – was als Teil einer komplexen politischen Identitätsbildung verstanden werden kann. Außerdem zeigte sich, dass die diskutierten wie polarisierten Fragen um das Für und Wider einer an Israel (oder Palästina) gerichteten Solidarität sceneintern als „Ausdruck einer komplexen politischen Identitätsbildung“<sup>9</sup> verhandelt werden. „Die ideologischen Differenzen“, so die Argumentation weiter, „führen zu einem inten-

---

4 Scharf/Schenke: Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand, S. 24.

5 Ebd.

6 Zit. nach Beck, Pascal: Erinnerung als höchste Form des Vergessens, in: Jungle World, 16.11.2023, URL: <https://jungle.world/artikel/2023/46/erinnerung-als-hoechste-form-des-vergessens> [eingesehen am 25.09.2024].

7 Vgl. dazu o. V.: Antisemitismus dominierendes Thema aller Extremisten in 2023, in: Zeit Online, 16.07.2024, URL: <https://www.zeit.de/news/2024-07/16/verfassungsschutz-antisemitismus-dominierendes-thema-2023> [eingesehen am 25.09.2024].

8 Scharf, Philipp: Der 7. Oktober und die radikale Linke. Über die diskursive Auseinandersetzung mit Antisemitismus, in: Demokratie-Dialog, H. 14 (2024), S. 28-36, hier S. 35.

9 Scharf: Der 7. Oktober und die radikale Linke.

siven Ringen um Deutungshoheit und Identitätszuweisungen sowie zu einer Verkrustung des Diskurses.“<sup>10</sup>

Der sich hier abzeichnende Konflikt scheint Ausdruck einer tieferliegenden Konfliktlinie zu sein; er schließt an historische Auseinandersetzungen über linken Antisemitismus an und aktiviert damit Wissensbestände ebenso wie Emotionen. Diesen Konflikt innerhalb des Linksradikalismus fundierter und in seiner Tiefe zu erörtern, kann uns helfen, dieses politische Milieu zu beleuchten und die gegenwärtige Protestlandschaft besser zu verstehen. Ferner können wir, ganz grundsätzlich, etwas über das Innenleben sozialer Bewegungen, ihre Abgrenzungs- und Diversifikationsprozesse erfahren: Wie agiert und reagiert die radikale Linke argumentativ, ideologisch und handlungsspezifisch auf die deutsche Antisemitismusdebatte am Beispiel des Gaza-Kriegs?

Die vorliegende Studie fragt also anhand des von uns gewählten lokalen Beispiels: Wie vollzieht sich die Identitätsbildung im politischen Nahraum anhand der Auseinandersetzung um einen spezifisch linken Antisemitismus nach dem 7. Oktober 2023? Wir beziehen unsere Analyse damit ausschließlich auf die als Reaktion auf den Angriff der Hamas gestartete Debatte. Gewiss: Diese Debatte findet nicht im luftleeren Raum statt; Ideen und Argumente, Netzwerke und Aktivist:innen, welche die Debatte beeinflussen, gab es bereits vorher. Sie können – auch in Göttingen – auf lange Traditionslinien zurückblicken.

Dazu werfen wir einen erkundenden Blick auf die niedersächsische Universitätsstadt Göttingen. Denn dort trifft man auf eine besonders große, ausdifferenzierte und aktive linksradikale Szene. Sie soll uns als Fall für eine explorative Analyse zur Entwicklung empirisch fundierter Thesen dienen. Denn auch in Göttingen ist der Konflikt greifbar: Bis zum Sommer 2024 haben sich hier mobilisierungsstarke pro-palästinensische Gruppen gebildet, die Universität, Stadtgesellschaft und auch die radikale Linke unter Positionierungszwang setzen.<sup>11</sup> Wie bereits im vorherigen Absatz angedeutet, hat neben der grundsätzlichen Debatte über linken Antisemitismus das pro-palästinensische Lager eine gewisse Tradition in Göttingen. Der Konflikt darum, was als antisemitisch gelten kann (und was nicht), bewegt die Universität, die städtische Kulturszene sowie das linke Lager gleichermaßen. Regelmäßig kommt es zu öffentlich mitunter scharf kritisierten Ereignissen, die sich im Kern stets um die Auseinandersetzung mit Antisemitismus drehen. So hat beispielsweise eine Ausstellung auf dem Campus unter dem Titel „Die Nakba

---

10 Ebd.

11 Vgl. Farnbacher, Doretta / Bathe, Benedikt: Göttingen: Verbot von pro-palästinensischen Demos gefordert, in: Hallo Niedersachsen, 05.06.2024, URL: <https://www.ardmediathek.de/video/hallo-niedersachsen/goettingen-verbot-von-pro-palaestinensischen-demos-gefordert/ndr/Y3JpZDovL25kci5kZS84OTVhZDMiMCM0ONTU1LTRYiY2EtYmI4NC1jYTYiMTYzNDA5Yjg> [eingesehen am 23.08.2024].

- Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ für Kontroversen gesorgt.<sup>12</sup> Dass der Konflikt tief in die Göttinger Protest-DNA eingeschrieben ist, wird auch an den „Jagdszenen“<sup>13</sup> zwischen pro-israelischen und pro-palästinensischen Demonstrant:innen deutlich, wenn diese aufeinandertreffen.<sup>14</sup> Auch vor dem 7. Oktober 2023 gab es immer wieder Vorkommnisse, die sich in diese Linie stellen lassen.<sup>15</sup>

Um die von uns aufgeworfenen Fragen zu beantworten, bietet die Protest- und Bewegungsforschung das geeignete Instrumentarium. So hilft uns das Konzept des Framings bei der Erklärung, wie bestimmte Sachverhalte als politisches Problem konstruiert werden und wie sich dieses nun lösen ließe; das Konzept der kollektiven Identität sozialer Gruppen hilft hingegen, Zugehörigkeits- und Abgrenzungstendenzen zu deuten.<sup>16</sup> Um ein fundiertes Verständnis davon zu erhalten, wie (linker) Antisemitismus gesellschaftlich wirkt, welcher Gegenstand also von aktivistischer Seite aus verhandelt wird, ist es für uns unerlässlich, zunächst einen kurzen Überblick über aktuelle Ergebnisse der Antisemitismusforschung zu liefern. Datengrundlage unserer folgenden empirischen Analysen stellen Veröffentlichungen der wichtigsten Akteur:innen innerhalb der Auseinandersetzung dar; die Recherche konzentriert sich auf die öffentlich einsehbaren Debattenbeiträge beteiligter Gruppen. Das ausgewertete Material besteht im Wesentlichen aus aktivistischen Internetauftritten und Redebeiträgen auf entsprechenden Kundgebungen.

Unsere Einzelfallstudie ist jedoch nicht dazu geeignet, allgemeingültige Erkenntnisse über die linke Szene andernorts oder insgesamt zu liefern - auch vor dem Hintergrund des weiterhin hochdynamischen Protestfeldes. Indes lassen sich aus der dichten Analyse des Göttinger Falls heraus dessen Eigenschaften genauer

---

12 Vgl. Neitzsch, Peter: Ist das noch Israelkritik oder schon Antisemitismus?, in: Spiegel Online, 11.07.2017, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/unispiegel/israelkritik-oder-antisemitismus-vorwuerfe-erschuettern-unis-a-1150911.html> [eingesehen am 27.09.2024].

13 topf: Jagdszenen in der Fußgängerzone, in: monstersofgoe, 19.07.2014, URL: <https://monstersofgoe.de/2014/07/19/jagdszenen-in-der-fussgaengerzone/> [eingesehen am 27.09.2024].

14 Vgl. o. V.: Demonstrationen gegen Nahostkonflikt, in: Jüdische Allgemeine, 21.07.2014, URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/demonstrationen-gegen-nahostkonflikt/> [eingesehen am 27.09.2024].

15 Vgl. Duivel, Meret van: Mit Popcorn gegen Israel, in: Jungle World, 22.09.22, URL: <https://jungle.world/artikel/2022/38/mit-popcorn-gegen-israel> [eingesehen am 27.09.2024].

16 Zu den beiden Konzepten siehe grundlegend Kliment, Tibor: Durch Dramatisierung zum Protest? Theoretische Grundlegung und empirischer Ertrag des Framing-Konzepts, in: Hellmann, Kai-Uwe / Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden 1998, S. 69-89; Roth, Roland: ‚Patch-Work‘. Kollektive Identitäten neuer sozialer Bewegungen, in: Hellmann, Kai-Uwe / Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden 1998, S. 51-68.

und differenzierter herausarbeiten, Ambivalenzen oder unerwartete Befunde sensibel betrachten. Da es sich um eine hochaktuelle Fragestellung handelt, sich obendrein die Szene selbst beständig wandelt und sich selbstverständlich nicht innerhalb einer Einzelfallstudie auf grundsätzliche Entwicklungen schließen lässt, sind unsere Thesen lediglich vorläufiger Natur. Dergestalt kann die Studie Impulse für eine gesellschaftliche wie wissenschaftliche Debatte liefern und eine Grundlage weiterer Analysen darstellen.

Weil die radikale Linke ihrem Selbstverständnis nach für gesellschaftliche und individuelle Emanzipation streitet und im Umkehrschluss Unterdrückungsmechanismen wie Rassismus, Sexismus oder nicht zuletzt eben auch Antisemitismus bekämpft, wiegen die aufgelisteten Vorwürfe schwer. In den Sozialwissenschaften jedenfalls ist heute Konsens,<sup>17</sup> dass Antisemitismus sowohl in der alten als auch in der neuen Linken ein Problem darstellt. In der Erforschung des Phänomens Antisemitismus dominieren indes konzeptionelle Auseinandersetzungen gegenüber empirischen Studien; insbesondere lokale Zugänge bilden hierbei eine große Ausnahme.

Hieran wollen wir mit unserem Ansatz der Politischen Kulturforschung anknüpfen: (Links-)Radikalismus stellt für uns einen spezifischen Ausdruck der politischen Kultur dar, der auf gesellschaftliche und politische Emanzipation zielt. Da politische Bewegungen stets in kulturelle Kontexte, die ihre Denk- und Wirkweisen beeinflussen, eingebettet sind,<sup>18</sup> haben wir uns zur Aufgabe gemacht, durch Lokalstudien ein tiefergehendes Verständnis des Linksradikalismus sowie seiner gesellschaftlichen Eingebundenheit zu gewinnen.<sup>19</sup>

Der Göttinger Fall stellt für uns eine Bewegungs- und Diskursarena dar, in der um diskursive Macht und Einfluss gerungen wird. Um im Hauptteil der Arbeit zu untersuchen, wie die lokale radikale Linke auf den Angriff des 7. Oktobers reagiert, befassen wir uns zunächst mit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus sowie seiner Geschichte innerhalb der deutschen radikalen Linken insgesamt. Anschließend führen wir in die sozialwissenschaftlichen Konzepte des Framings und der kollektiven Identität ein, um zum Schluss das Handeln der hier betrachteten Protagonist:innen differenziert beschreiben und erklären zu können.

---

17 Vgl. etwa Kraushaar, Wolfgang: Abspaltung und Potenzierung. Zum Verhältnis von Antizionismus und Antisemitismus in der militanten Linken der Bundesrepublik, in: Brosch, Matthias et al. (Hrsg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung, Berlin 2007, S. 325-346.

18 Vgl. Rohe, Karl: Politik. Begriffe und Wirklichkeiten. Eine Einführung in das politische Denken, Stuttgart 1994.

19 Vgl. Scharf/Schenke: Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand.



# Entwicklung und Merkmale des (linken) Antisemitismus

In innerlinken Debatten um Antisemitismus - das zeigt auch unsere Analyse - geht es meist um Grundsätzliches: Was ist Antisemitismus und was nicht? Was bedeutet es, antisemitisch zu sein? Daher ist für uns an dieser Stelle unerlässlich, den Begriff Antisemitismus nicht bloß als Quellenbegriff zu verwenden, sondern ihn als Forschungsgegenstand kritisch zu definieren. Im Folgenden stellen wir zwei konkurrierende Antisemitismusdefinitionen vor, welche die akademische Debatte strukturieren und auch die politische Praxis (linker) Aktivist:innen bestimmen. Zum einen sind sie aufgrund ihrer engen Verwobenheit mit der aktivistischen Praxis selbst Analysegegenstand; zum anderen stützt uns die Rekonstruktion dieser Debatte mit einem analytischen Werkzeug aus, mit dem sich Antisemitismus beschreiben lässt. Dabei wird bereits deutlich, dass eine neutral-abwägende Position sich nicht die eine oder andere Position vorbehaltlos zu eigen machen kann, sondern sensibel auf gegenseitige Differenzen, Missverständnisse oder Leerstellen hinweisen muss.

In der gegenwärtigen Antisemitismusforschung existieren vor allem zwei miteinander konkurrierende Definitionsansätze. Die International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) - die einzige zwischenstaatliche Organisation, deren Zweck die Aufklärung, Erforschung und Erinnerung des Holocaust ist (und der auch Deutschland angehört) - definiert Antisemitismus wie folgt:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“<sup>20</sup>

---

20 International Holocaust Remembrance Alliance: Arbeitsdefinition von Antisemitismus, URL: <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> [eingesehen am 25.01.2024].

Diese Definition umfasst sowohl jüdische Personen - oder jene, die als solche wahrgenommen werden - als auch repräsentative Organe. Damit wird eine Kernaussage der Antisemitismusforschung aufgenommen, wonach sich moderner Antisemitismus nach dem letzten Weltkrieg und der Shoah vornehmlich gegen Israel richte. Demnach werde der weltweit einzige jüdische Staat zur Repräsentanz der gegen jüdische Menschen gerichteten Aggression. „Gerade weil Israel heute eine so bedeutende Rolle für jüdische Identität spielt, ist israelbezogener Antisemitismus in fast allen - codierten und ungefilterten, verbalen sowie teils gewalttätigen - Formen heutiger Judenfeindschaft präsent“<sup>21</sup>, urteilt der Politikwissenschaftler Lars Rensmann.

In Abgrenzung zur älteren IHRA-Arbeitsdefinition ist die seit 2020 eingeführte Jerusalem Declaration on Antisemitism (JDA, deutsch: Jerusalemer Erklärung) zu nennen, die ausdrücklich als „Gegendefinition“ verfasst wurde.<sup>22</sup> Die JDA-Definition ist zwar international durchaus verbreitet, in der deutschen Antisemitismusforschung jedoch umstritten. Demnach ist Antisemitismus „discrimination, prejudice, hostility or violence against Jews as Jews (or Jewish institutions as Jewish)“. Die JDA kritisiert die IHRA-Definition und wirft ihr vor, inhaltlich nicht kohärent sowie uneindeutig zu sein, da sie die legitime Kritik an Israel und am Zionismus - also der im späten 19. Jahrhundert auftretenden jüdischen Nationalbewegung - als illegitim darstelle und somit die Grenze zwischen legitimen und illegitimen Äußerungen grundsätzlich verwische. Dies schränke die Meinungsfreiheit ein und erschwere obendrein den Kampf gegen Antisemitismus.

Dass auch die wissenschaftliche (ebenso wie die aktivistische) Debatte stark polarisiert geführt wird, verdeutlicht Rensmanns Position. In einer Verhältnisbestimmung beider Definitionen argumentiert er, dass es sich bei der JDA um einen weitgehend fachfremden Rückgriff auf von der Forschung längst verworfene Annahmen handele. Die zuvor politisch motivierte Erklärung inszeniere sich fälschlicherweise als Expertenmeinung und klammere wesentliche Formen des gegenwärtigen Antisemitismus aus.<sup>23</sup> So relativiere die Jerusalemer Erklärung den spezifischen Charakter des Antisemitismus als „welterklärende, phantasmagorische und personifizierende Verschwörungserzählung sui generis“<sup>24</sup>, indem sie

---

21 Rensmann, Lars: Israelbezogener Antisemitismus. Formen, Geschichte, empirische Befunde, in: bpb.de, 11.02.2021, URL: <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus/> [eingesehen am 02.08.2024].

22 Jerusalem Declaration on Antisemitism, URL: <https://jerusalemdeclaration.org/> [eingesehen am 10.09.2024].

23 Vgl. Rensmann, Lars: Keine Judenfeindschaft, nirgends? Die „Jerusalemer Erklärung“ und die Antisemitismusforschung, in: Grigat, Stephan et al. (Hrsg.): *Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“*, Berlin 2023, S. 409-438.

24 Ebd., S. 418.

Antisemitismus schlicht als spezifische Form des Rassismus begreife. Wo die Erklärung an wesentlichen Stellen „unklar und nebulös bleibt“, so ihr Kritiker Rensmann, werde sie dort besonders konkret, wo sie postuliere, welche Phänomene sie als „nicht per se antisemitisch“ verstehe: nämlich die „Boycott, Divestment and Sanctions“- (BDS)-Bewegung, deren Ziel die wirtschaftliche und politische Isolation Israels sei, und die Kritik am Zionismus.<sup>25</sup> Ihre inneren Widersprüchlichkeiten fänden dort ihren Höhepunkt, wo der Text fordere, die Identität und Intention der Sprechenden zu berücksichtigen: „In der Konsequenz wird die Bewertung, ob etwas antisemitisch ist oder nicht, fast gänzlich von Kriterien befreit und subjektivistischer Willkür unterworfen – es ist dann alles eine bloße Frage der Perspektive.“<sup>26</sup> Wenn sich nun Palästinenser:innen über Jüdinnen und Juden äußern würden, müsste deren Position daher anders bewertet werden als diejenige deutscher Sprecher:innen.

Diese akademische Debatte wird, so viel sei an dieser Stelle bereits vorweggenommen, auch auf aktivistischer Seite aufgegriffen und reproduziert. Politisch hat sich – nicht erst seit dem 7. Oktober – ein Streit darum entfacht, mit welchem Antisemitismusverständnis welche Phänomene unterschiedlich bewertet werden. Während es in den Formulierungen Unterschiede gibt, gleichen sich Kriterien und Prämissen der Jerusalemer Erklärung und des Antisemitismusverständnisses der pro-palästinensischen Gruppen in Göttingen. Die deutlich weniger rigide Definition der JDA scheint so als akademischer Unterpfeiler ins Feld geführt zu werden, um etwa – auch im Sinne der Erklärung – die BDS-Bewegung zu rechtfertigen. Das Verhältnis beider Definitionen zueinander beschreibt die Komplexität des Gegenstands: Wenn die IHRA-Definition als zu eng beschrieben wird, weil sie alle gegen Israel gerichteten Äußerungen unter Generalverdacht stelle, wird der JDA-Definition vorgeworfen, zu weit zu sein und modernen Antisemitismus nicht mehr erkennen zu können. In diesem Problem aus Intension und Extension prallen zudem verschiedene linke Paradigmen konfliktuell aufeinander. Die Fragen danach, wer oder was als unterstützenswert oder kritisch charakterisiert wird, betreffen somit die eigene Identität. Wenn nun verschiedene Unterdrückungsdimensionen, beispielsweise Antisemitismus und Rassismus, (scheinbar) konfliktuell aufeinandertreffen und mutmaßlich nicht zugleich Solidarität mit (von rassistischer Unterdrückung betroffenen) Palästinenser:innen und (von Antisemitismus betroffenen) Jüd:innen geübt werden kann, mag dies für dem Selbstverständnis nach politisch linke Individuen ein ernst zu nehmendes Dilemma darstellen.

Da es sich bei Antisemitismus um eine Projektion individueller Emotionen und persönlicher Ressentiments handelt, nehmen Antisemitismuskonzeptionen nicht

---

25 Vgl. ebd., S. 423.

26 Rensmann: Keine Judenfeindschaft, nirgends?, S. 429.

die *Objekte* des Antisemitismus, die Jüdinnen und Juden, sondern die *Subjekte* des Hasses, die ideologietragenden Antisemit:innen, in den Blick. Antisemitismus ist demnach das Unbehagen in und an der Moderne, Teil der dunklen und unbegriffenen Seite der „Dialektik der Aufklärung“<sup>27</sup>.

Der Sozialwissenschaftler Samuel Salzborn beschreibt „Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne“<sup>28</sup>. In Anlehnung an die Schriften von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer könne Antisemitismus als Bewusstseinsform der bürgerlichen Gesellschaft begriffen werden. Dort träten die Widersprüche der gesellschaftlichen Moderne dem Individuum gegenüber, welches das Spannungsverhältnis zwischen der durch die Aufklärung proklamierten Idee der Freiheit und der gleichzeitigen Unmöglichkeit ihrer absoluten Verwirklichung durch gesellschaftliche wie ökonomische Zwänge emotional bewältigen müsse.<sup>29</sup> Die „Triebbeschränkungen der bürgerlichen Gesellschaft“<sup>30</sup> versagten dem Individuum seine vollständige Entfaltung. Die Komplexität moderner arbeitsteiliger Gesellschaften führe zu einer Entsubjektivierung von Herrschaft; die politische wie gesellschaftliche Umwelt werde zunehmend abstrakt, wie Mechanismen der Unterordnung. Im Antisemitismus gerieten schließlich die „Juden zum Symbol für das Abstrakte *als solches* [Herv. im Original]“ und damit zu einer leeren Signifikanten, einer Projektionsfläche, in die beliebige hasserfüllte Ressentiments interpretiert werden könnten: „[D]en Juden wird die Abstraktheit und damit die Moderne zum Vorwurf gemacht“<sup>31</sup>. Damit wird Antisemitismus nicht zuletzt auch anfällig für verschiedene Ideologien, die in ihrem Weltbild klare Täter-Opfer-Routinen konstruieren. Antisemitismus ist demnach keine Diskriminierungsform wie jede andere, sondern in Struktur und Funktion einzigartig, da er eine komplette Weltsicht ideologisch begründet.

Die von der Antisemitismusforschung konstatierte „neue Unübersichtlichkeit“ antisemitischer Erscheinungen rühre dem Soziologen Wolfram Stender zufolge vor allem daher, dass „sich im lokalen Raum globalisierter Gesellschaftsverhältnisse unterschiedliche Varianten des Antisemitismus verknüpfen, aber auch in Konfrontation zueinander treten“<sup>32</sup>. Das gelte auch und gerade für die radikale

---

27 Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main 2003 [1944].

28 Salzborn, Samuel: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich, Frankfurt am Main 2010.

29 Vgl. ebd., S. 317.

30 Ebd., S. 318.

31 Ebd., S. 322.

32 Stender, Wolfram: Das antisemitische Unbewusste. Zur politischen Psychologie des Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Hagen, Nikolaus / Neuburger, Tobias

Linke, für die antisemitische Tendenzen bis zur sozialistischen Frühgeschichte bereits nachgewiesen wurden: „Über den traditionellen Antizionismus und Antisemitismus der Linken braucht man heute nicht mehr viele Worte zu verlieren“<sup>33</sup>, schreibt etwa der Politikwissenschaftler Stephan Grigat. Auch heute ist der Konflikt um (linken) Antisemitismus innerhalb der radikalen Linken also identitätsstiftend. Hierbei herrscht durchaus ein Problembewusstsein vor, das sich nicht zuletzt auch aus dem mitunter hohen Theoretisierungsgrad der Bewegung sowie dem eigenen emanzipativen Anspruch speist. Dass Anspruch und Wirklichkeit scheinbar nicht immer konvergieren, löst in zyklisch wiederkehrenden Abständen Selbstverständigungsdebatten aus. Als Zäsuren wahrgenommene tatsächliche oder vermeintliche antisemitische Ereignisse bieten fortan die Gelegenheit, Lernprozesse anzustoßen und bestehende Gewissheiten diskursiv neu zu verfestigen.<sup>34</sup>

Hinsichtlich der „Heftigkeit der Diskussion und [ihrer] Bedeutung für die politische Identität im Lager der radikalen Linken“<sup>35</sup> wird vielfach auch auf andere tief liegende und verwandte Konflikte verwiesen, etwa das Verhältnis zum deutschen Staat, zur hiesigen politischen Kultur und zum eigenen politischen Selbstverständnis.<sup>36</sup> „Die Spezifik des deutschen linken Nahostdiskurses“, so der Soziologe Peter Ullrich, „besteht in seiner diskursiven Verflechtung mit dem nationalen Geschichts- und Erinnerungsdiskurs.“<sup>37</sup> Der deutsche Antisemitismuskurs reicht also bis auf den Bauchnabel des linken Politikverständnisses; hier werden Fragen nach dem (deutschen) Nationalismus ebenso behandelt wie die eigene gesellschaftliche Selbstpositionierung.

Wolfgang Kraushaar, Chronist der deutschen 68er-Bewegung, wirft indes die Frage nach dem „Verhältnis von Implikation und Explikation“<sup>38</sup>, also zwischen dem Gesagten und untergründigen, versteckten Botschaften, innerhalb der

---

(Hrsg.): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis, Innsbruck 2020, S. 21-40, hier S. 22.

33 Grigat, Stephan: Kritik des aufgeklärten Antizionismus. Über linke Ressentiments, Israel und den kategorischen Imperativ, in: Brosch, Matthias et al. (Hrsg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung, Berlin 2007, S. 391-403, hier S. 391.

34 Vgl. Hoefl, Christoph: Stillstand in Bewegung? Kollektives Lernen in sozialen Bewegungen, Bielefeld 2021, S. 281-338.

35 Ullrich, Peter: Die Linke, Israel und Palästina. Nahostdiskurse in Großbritannien und Deutschland, Berlin 2008, S. 158.

36 Vgl. ebd., S. 139, S. 158.

37 Ebd., S. 295.

38 Kraushaar: Abspaltung und Potenzierung, S. 327.

„scheinbar ehrbar[en] Israelkritik“<sup>39</sup> linker Gruppierungen auf, die sich hinter antisemitischen Codes verberge. Kraushaar fordert einen konzeptuell präzisen Umgang mit den empirisch gegebenen Phänomenen, wobei er zwischen Israelfeindlichkeit, Antizionismus, Antijudaismus, Antisemitismus und Judenfeindschaft unterscheidet. In seiner Fallstudie beschreibt er das sich gewaltsam radikalisierende antizionistische und - später - antisemitische Gedankengut im „Roten Jahrzehnt“<sup>40</sup>, das mit der Selektion von Entebbe seinen Höhepunkt in der „Dialektik zwischen Öffentlichkeit und Klandestinität, Legalität und Illegalität, Subkultur und Untergrund, Separierung und Potenzierung“<sup>41</sup> gefunden habe. Deutsche Linksterrorist:innen der Revolutionären Zellen (RZ) hatten im Sommer 1976 gemeinsam mit palästinensischen Terrorist:innen ein Passagierflugzeug gekapert und nach Entebbe in Uganda entführt. Dort wurden jüdische von nichtjüdischen Geiseln getrennt und letztere schließlich freigelassen. Die Entführung, die durch den Einsatz israelischer Sicherheitskräfte beendet wurde, gilt als negativer Höhepunkt der Geschichte des deutschen linken Antisemitismus.

Gleichwohl fand die Entführung nicht im luftleeren politischen Raum statt. Spätestens mit dem israelischen Sieg im Sechstagekrieg 1967 gegen seine arabischen Nachbarn verbreitete sich innerhalb der deutschen Linken eine Perspektive, die nicht mehr Jüdinnen und Juden als Opfer (des deutschen Nationalsozialismus), sondern als kolonialen Aggressor begriff. Im Gewand eines revolutionären Antiimperialismus verbreiteten sich antisemitische Positionen in den nachwachsenden Kohorten der Bundesrepublik. Der mutmaßlich den jüdischen Staat tragende Zionismus wurde zunehmend als politisches Problem aufgefasst.

Obwohl, so Kraushaar, terroristische, antisemitische linke Gruppen fortan zunehmend in den Untergrund gedrängt wurden,<sup>42</sup> hatten „Teile der antiimperialistischen Linken“<sup>43</sup> einigen Anteil an der Etablierung von (zunächst) antizionistischen und (später) antisemitischen Gedanken. Die antizionistische Ideologie, die in unterschiedlichen historischen Epochen „unerkannt in die Sprache und das Handeln zu schmuggeln“<sup>44</sup> war, wurde folglich zum Ideologiemerkmal einiger

---

39 Grigat: Kritik des aufgeklärten Antizionismus, S. 392.

40 Koenen, Gerd: Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977, Köln 2001.

41 Kraushaar: Abspaltung und Potenzierung, S. 345.

42 Ebd., S. 345 ff.

43 Grigat, Stephan: Kritik des Antisemitismus heute. Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus, in: ders. (Hrsg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen - Theorien - Bekämpfung, Baden-Baden 2023, S. 11-47, hier S. 23.

44 Stender: Das antisemitische Unbewusste, S. 27.

Teile der radikalen Linken.<sup>45</sup> Obzwar heute ein gewisser Bedeutungsverlust dieses Weltbilds zu beobachten ist, hat dieser spezifische „antizionistische Antisemitismus von links Wirkungen bis weit über die Grenzen des eigenen Milieus hinaus erzielt“<sup>46</sup>.

Mit Blick auf einen spezifisch *linken* Antisemitismus unterscheidet Grigat insgesamt vier Spielarten, die auch historisch aufeinander aufbauen: 1. Die marxistischen Klassiker, die von einem zeitgenössischen Antisemitismus geprägt waren; 2. die Neue Linke und ihr revolutionärer Antiimperialismus; 3. kapitalismuskritische Strömungen, die in einer verkürzten Kritik antisemitische Ressentiments bedienen; 4. das Verhältnis der Linken zum Staat Israel, das von einem postkolonialen Blick geprägt ist.<sup>47</sup> Insbesondere die Betrachtung des letztgenannten Aspekts sei heute, so Grigat, „eine der zentralen Aufgaben sowohl einer kritischen Theorie des Antisemitismus als auch für die historische Aufarbeitung der globalen Judenfeindschaft“<sup>48</sup>. Der heutige Antizionismus ist demnach als eine „geopolitische Reproduktion des Antisemitismus“<sup>49</sup> zu begreifen.

Voraussetzung eines linken Antisemitismus ist die Beobachtung, dass die Moderne an ihren eigenen Versprechungen, den Garantien politischer und ökonomischer Freiheiten, scheitere.<sup>50</sup> Dieser Analyseschritt führe jedoch nicht dazu, die Moderne als lediglich *teilweise vollendet* zu begreifen und ihre Versprechen der Gleichheit radikal einzufordern. Die Partikularität der gesellschaftlichen Moderne, also die Trennung der Individuen und gesellschaftlichen Gruppen voneinander, würde als naturgesetzlich verstanden. Die dadurch entstehende Ordnung werde verabsolutiert, Gerechtigkeit solle fortan nicht mehr erstritten werden, indem alle Personen vollständig Freiheit und Gleichheit erlangen, sondern indem die jeweils gesellschaftlich inhärenten Ungleichheiten kompensiert werden. Die Kritik an der Moderne leite also direkt in einen „radikalen Kulturalismus“<sup>51</sup>, der kulturelle Einzelperspektiven als gleichwertig betrachte und die Idee universeller Gleichheit verabschiede. An die Stelle universalistischer „Freiheits- und Gleichheitsversprechen“<sup>52</sup> trete eine relativierende Haltung, die nach den Sprecher:innenpositionen

---

45 Vgl. ebd., S. 31.

46 Ebd., S. 33 f.

47 Vgl. Grigat: Kritik des Antisemitismus heute, S. 20.

48 Ebd., S. 21.

49 Ebd., S. 22.

50 Vgl. Salzborn, Samuel: Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Weinheim, Basel 2018, S. 98 f.

51 Ebd., S. 100.

52 Ebd., S. 101.

im allgemeinen Diskurs und schließlich die historisch wie politisch marginalisierten Positionen priorisiere - „ganz gleich, wie regressiv oder repressiv die subalternen Weltbilder auch sein mögen“<sup>53</sup>. Das so entstehende „Diktat von subkulturellen Hegemonien“<sup>54</sup> immunisiere gegen äußere Kritik. Salzborn zufolge sei dieser traditionelle Ant imperialismus die Wurzel des linken bis linksradikalen Antisemitismus.

Den - vermeintlichen - Gegenpol zu den Ant imperialist:innen bilden die sogenannten Antideutschen. Peter Ullrich beschreibt dieses Spektrum innerhalb der radikalen Linken als eines, für das die Auseinandersetzung mit dem (deutschen) Antisemitismus zentral ist:

„Denn historisch stellte sich die Herausbildung einer spezifisch antideutschen kollektiven Identität als Radikalisierungsprozess bestimmter Kritiken dar. Die Kritik am deutschen Nationalismus und am innerlinken Antisemitismus spitzte sich zu einem Weltbild zu, das sich nunmehr um Auschwitz, den Nationalsozialismus und Antisemitismus drehte.“<sup>55</sup>

Entlang dieser Konfliktlinie führten die Antideutschen erbitterte innerlinke Grabenkämpfe, die in gegenseitige Abgrenzungen und Polemiken mündeten; schließlich habe dieser Prozess zu einer antideutschen „Verabschiedung von der Linken“<sup>56</sup> geführt. Obwohl eine dezidiert proisraelische Position heute zumeist im antideutschen Spektrum zu finden sei, argumentiert Ullrich, dass eine Verkürzung auf die beiden Pole Antideutsche vs. Ant imperialist:innen unzulässig sei. Vielmehr beständen hier zahlreiche Unklarheiten und Überschneidungen, sodass die Nahostdebatte eine eigene strukturierende Konfliktlinie innerhalb der deutschen Linken darstelle.<sup>57</sup> Mit Blick auf die gegenseitigen Polemiken, Beschimpfungen oder Drohungen würde das allerdings, so Ullrich, nichts an dem Befund ändern, dass „die Nahost- und Antisemitismusdebatte [aufgrund gegenseitiger Polemiken, Beschimpfungen oder Drohungen, d. Verf.] den Begriff Debatte fast nicht mehr verdient“<sup>58</sup>.

Die hier skizzierten Analysen liefern erste Hinweise auf auch für die Gegenwart relevante Entwicklungen, die sich innerhalb der radikalen Linken entfalten. So ist Salzborn zuzustimmen, der betont: „Genauso wenig, wie es keinen genuinen Zu-

---

53 Ebd., S. 100.

54 Ebd., S. 101.

55 Ullrich: Die Linke, Israel und Palästina, S. 133.

56 Ebd., S. 134.

57 Vgl. ebd., S. 147 f.

58 Ebd., S. 155.

sammenhang von linker Weltanschauung und Antisemitismus gibt, ist das Gegenteil der Fall.“<sup>59</sup> Man möchte an dieser Stelle jedoch ergänzen, dass es zwar keine direkte oder gar zwangsläufige Verbindung zwischen Antisemitismus und Linksradikalismus gibt, seine Be- und Verhandlung aber durchaus ein zentrales Element derzeitiger Debatten darstellt. So werden bestehende linksradikale Gewissheiten, wie etwa die Solidarität mit dem israelischen Staat, kontinuierlich - in den letzten Jahren sogar: verstärkt - von einer identitär aufgeladenen Überidentifikation mit den Palästinenser:innen herausgefordert, die deutlich eine inhaltliche Gegenposition darstellt. Es kommt also zu einer Pluralisierung linker Perspektiven, die wechselseitig negativ aufeinander Bezug nehmen. Insgesamt tritt durch die multiplen Krisen der gesellschaftlichen Moderne ein Unbehagen an ebenjener zutage, das mit einer zeitgleichen und selbstdiagnostizierten Schwäche der radikalen Linken korrespondiert. Vor diesem Hintergrund scheinen überdeutliche Identifikationen mit der einen oder der anderen Konfliktpartei zu reüssieren. Wie dieser Prozess konzeptionell gefasst werden kann, soll im folgenden Kapitel erörtert werden.

---

59 Salzborn: Globaler Antisemitismus, S. 83.



# Neue soziale Bewegungen: analytischer Werkzeugkasten

Als sich während der 1960er- und 1970er-Jahre die neuen sozialen Bewegungen formierten, entwickelte sich in diesem Zuge auch eine eigene Disziplin zur Erforschung dieses Phänomens. Neue soziale Bewegungen grenzen sich von den „alten“ sozialen Bewegungen (wie etwa der Arbeiterbewegung) ab, indem sie „radikaldemokratische Forderungen mit dem Ziel solidarischer, selbstbestimmter Lebensweisen und der Verbesserung der Lebensbedingungen“<sup>60</sup> verbinden und in den außerparlamentarischen beziehungsweise vorpolitischen Raum hineinwirken. Historisch beeinflussen sich radikale Linke und Neue Soziale Bewegungen, die sich durch ihre dezentrale Organisationsweise und thematische Vielfalt, ihre postmaterialistische Ausrichtung sowie ihr diverses Aktionsrepertoire (das von Massendemonstrationen bis zu Aktionen des zivilen Ungehorsams reicht) auszeichnen, wechselseitig.<sup>61</sup> Linksradikale agieren vielfach als radikaler Flügel sozialer Bewegungen, greifen deren Themen auf oder setzen diese selbst; auch lokal gibt es immer wieder Berührungspunkte.<sup>62</sup>

Da soziale Bewegungen zum einen thematisch fokussiert sind und zum anderen einer gemeinsamen Gruppenidentität bedürfen, um auch als solche agieren zu können, ist unklar, inwieweit von einer genuin linksradikalen Bewegung gesprochen werden kann. Der Bewegungsforscher Sebastian Haunss, Verfasser der bis-

---

60 Rucht, Dieter: Neue Soziale Bewegungen, in: Bundeszentrale für politische Bildung, URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202077/neue-soziale-bewegungen/> [zuletzt eingesehen am 06.08.2024].

61 Vgl. ebd.

62 Vgl. etwa Scharf, Philipp / Schenke, Julian / Tappé, Luke: Konstitutionsfaktoren des „anderen Hannovers“. Politische Kultur und linksradikales Engagement in der niedersächsischen Landeshauptstadt, Göttingen 2021; Scharf, Philipp / Buchholz, Stephanie / Tappé, Luke: Nordhorner Volksfront? DKP-Aktivismus und politische Kultur in der ehemaligen Textilhochburg, Göttingen 2023; Micus, Matthias / Pflücke, Tom / Scharf, Philipp: Facetten des linken Radikalismus in Göttingen, in: Deycke, Alexander / Gmeiner, Jens / Schenke, Julian / Micus, Matthias (Hrsg.): Von der KPD zu den Post-Autonomen. Orientierungen im Feld der radikalen Linken, Göttingen 2021, S. 223-264.

lang wissenschaftlich bedeutendsten Arbeit über die Autonomen, bemerkt, dass diese

„in vielerlei Hinsicht eine für das Bewegungsspektrum der Bundesrepublik untypische soziale Bewegung dar[stellen]. Im Unterschied beispielsweise zur Anti-AKW-Bewegung oder der Frauenbewegung ist es trotz ihres inzwischen über 20jährigen Bestehens nicht möglich, ein eindeutiges politisches oder gesellschaftliches Projekt mit den Autonomen [zu] verbinden. Das Themenspektrum autonomer Mobilisierungen ist breit gefächert, ohne kontingent zu sein. Einzelne Elemente - Atomkraft, Antifa, Stadtteilpolitik, Internationalismus - tauchen immer wieder auf, ohne allerdings eine stabile Grundlage der autonomen Bewegung zu bilden. Einzelne Projekte - Zentren, Zeitschriften, regelmäßige Treffen oder Aktionen - bilden kontinuierliche Kristallisationspunkte der Bewegung, ohne allerdings zu organisatorischen Kernen der Bewegung zu werden.“<sup>63</sup>

Weiterhin führt Haunss aus:

„In der autonomen Bewegung kommen Aspekte und Elemente sozialer Bewegungen zusammen, die in der Regel nicht gemeinsam auftreten. Die dadurch entstehende Bewegung ist sowohl identitätsorientiert als auch projektzentriert. Sie ist sowohl subkulturell als auch im politischen Sinne systemoppositionell. Sie verbindet den Kampf um die Dekolonisierung der Lebenswelt mit einem antiimperialistischen Internationalismus, ist geprägt durch eine Vielfalt der politischen Kampagnen und Projekte, bis hin zur Beliebigkeit gepaart mit Rigidität und Moralismus im Politischen wie im Privaten, und erweist sich in der Wahl ihrer Protestformen sowohl als inflexibel und stereotyp als auch als innovativ.“<sup>64</sup>

Die Autonomen, die neben dogmatisch-marxistischen Zusammenschlüssen und Parteien sowie terroristischen Gruppen die größte - und gegenwärtig in Niedersachsen laut Verfassungsschutz die relevanteste<sup>65</sup> - Gruppe innerhalb des breiten Spektrums des Linksradikalismus bilden, sind also aus bewegungsforscherischer Perspektive in vielerlei Hinsicht ein diffuses und komplexes Gebilde, das auf struktureller, aktionistischer, habitueller und ideologischer Ebene voller Ambiguitäten ist.

---

63 Haunss, Sebastian: Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung, Wiesbaden 2004, S. 107.

64 Ebd.

65 So konstatiert beispielsweise der Niedersächsische Verfassungsschutz, dass es deutschlandweit zwar 27.600 „Marxisten-Leninisten und andere revolutionäre Marxisten“ und lediglich 10.800 „Autonome\* und andere gewaltbereite Linksextremisten sowie ‚Anarchisten‘“ im Jahr 2022 gegeben habe. In Niedersachsen zählt er hingegen im Jahr 2023 insgesamt 435 „Marxisten-Leninisten und andere revolutionäre Marxisten“ sowie 820 „Autonome\* und andere gewaltbereite Linksextremisten sowie ‚Anarchisten‘“; Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2023, Hannover 2024, S. 158.

Ließe sich zunächst noch argumentieren, dass eine gewisse inhaltliche Vielfalt produktiv und belebend auf die Bewegung wirken kann, so suggerieren die Ereignisse der letzten Jahrzehnte vielmehr eine kritische interne Sichtweise. Seit den 1990er-Jahren gibt es etwa Bestrebungen (auch aus Göttingen), die eine stärkere personelle und organisationale Vernetzung innerhalb der autonomen Bewegung befördern und in den Nullerjahren zu den Gründungen der postautonomen Zusammenschlüsse Interventionistische Linke (IL) und des Bündnisses ...ums-Ganze! (uG) führten.<sup>66</sup> In den letzten Jahren ist die radikale Linke jedoch insgesamt – und mit ihr auch die IL – in eine Krise geraten.<sup>67</sup>

Sozialwissenschaftliche Konzepte und Theorien bestimmen, welche Aspekte sozialer und gesellschaftlicher Realität in welcher Weise betrachtet werden können. Zentral für die sozialwissenschaftliche Erforschung sozialer Bewegungen sind damit Identitäten, die Einheit und Zusammenhalt stiften, oder Frames, welche die soziale Umwelt sinnstiftend strukturieren. Die Erforschung kollektiver Identitäten kann somit erklären, was Bewegungen moralisch zusammenhält, während die Beschäftigung mit Argumentationsweisen die inhaltlich verwendeten Standpunkte nachzeichnen kann.

Um nun Gestalt und Genese, Kontinuität und Wandel dieser dynamischen Strukturen und Prozesse in ihrer jeweiligen Komplexität zu ergründen, stellt die Protest- und Bewegungsforschung einen passenden Werkzeugkasten bereit.<sup>68</sup> Die Bewegungsforschung arbeitet mit fünf Ansätzen: Ressourcenmobilisierungsansatz, Structural-Strains-Ansatz, Gelegenheitsfenstern, kollektiver Identität sowie Framing. Sie verfügen jeweils über eine mittlere Erklärungskraft, können also einzelne Aspekte sozialer Bewegungen beschreiben; für ein umfassendes Bild müssen die Ansätze jedoch miteinander kombiniert werden.

Besondere Aufmerksamkeit genießen im Rahmen dieser Studie die Ansätze des Framings und der kollektiven Identität, die eng miteinander verstrickt sind. Framing bezeichnet die Problemwahrnehmung und -konstruktion sozialer Bewegungen, ihr gemeinsames Bewusstsein, aus dem sie die Legitimität für ihr Handeln schöpfen.<sup>69</sup> Sie dienen mitunter als Interpretationsfolien, welche die Wirklichkeit strukturieren. Demnach liegt hier der Fokus auf Deutungs- und Darstellungsvor-

---

66 Vgl. etwa Deycke, Alexander: Postautonome, in: Bundesfachstelle Linke Militanz, Göttingen o. J., URL: <https://www.linke-militanz.de/handbuch/postautonome/> [eingesehen am 13.08.2024].

67 Vgl. hierzu beispielsweise den Debattenblog der IL: Interventionistische Linke: Krise der radikalen Linken. Ein Debattenblog der iL & Friends, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/krise-der-radikalen-linken> [zuletzt aufgerufen: 06.08.2024].

68 Vgl. grundlegend hierzu Kai-Uwe Hellmann: Paradigmen der Bewegungsforschung. Forschungs- und Erklärungsansätze. Ein Überblick, in: ders./Ruud Koopmans (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden 1998, S. 9-30.

69 Vgl. ebd., S. 23.

gängen. Je nachdem, wie ein (vermeintlicher) gesellschaftlicher Misstand als Problem definiert wird, ergeben sich folglich auch bestimmte Lösungsstrategien – oder eben nicht.<sup>70</sup>

Das Framing wird in einem Dreischritt vollzogen: 1. Ein bestimmtes Thema oder Ereignis wird von der Bewegung als problematisch definiert und ein Schuldiger identifiziert; 2. Lösungen für das Problem werden in Form von Gegenmaßnahmen, Strategien und auch Bewegungszielen erarbeitet; 3. Personen werden zur Aktion, zum Protest motiviert und der Protest als wirksam dargestellt.<sup>71</sup>

Die kollektive Identität der sozialen Bewegungen speist sich wiederum zu einem wesentlichen Teil aus der jeweiligen Problemwahrnehmung.<sup>72</sup> Eine gemeinsame Identität hält die jeweiligen Gruppen sowohl nach außen als auch nach innen ideell zusammen. Sie dient mitunter als Klebstoff,<sup>73</sup> der in gemeinsamen Symbolen, Ritualen oder Diskursen stets aufs Neue angerührt wird, ist zugleich aber auch fluide und bedarf deshalb einer stetigen Reaktualisierung.<sup>74</sup>

Die kollektive Identität der Bewegung begründet sich einerseits in einem Zugehörigkeitsgefühl<sup>75</sup> und bestimmt andererseits ihr Verhältnis zu ihrer Umwelt; sie determiniert die gesellschaftlichen Nähe-Distanz-Verhältnisse.<sup>76</sup> Hier geht es also nicht um tatsächliche, sondern um gefühlte Zugehörigkeiten: Die Mitglieder einer Gruppe müssen sich selbst als eine solche definieren.<sup>77</sup> Der Soziologe Dieter Rucht spricht in diesem Zusammenhang davon, dass es sich bei kollektiver Identität vielfach um ein „verschachteltes Geflecht von Identitäten“<sup>78</sup> handelt, da im Individuum verschiedene konvergierende und konfligierende Gruppenzugehörigkei-

---

70 Vgl. Snow, David A. / Benford, Robert D.: Ideology, Frame Resonance and Participant Mobilization, in: *International Social Movement Research*, Jg. 1 (1988), S. 197-217.

71 Ebd.

72 Vgl. Rucht, Dieter: Lassen sich personale, soziale und kollektive Identität sinnvoll voneinander abgrenzen?, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 22 (2011), H. 4, S. 26-29, hier S. 28.

73 Vgl. Flesher Fominaya, Cristina: Collective Identity in Social Movements. Assessing the Limits of a Theoretical Framework, in: Snow, David A. et al. (Hrsg.): *The Wiley Blackwell Companion to Social Movements*, Hoboken 2019, S. 429-445.

74 Vgl. Haunss, Sebastian: Was ist der beste methodische Zugang? Bewegungsdiskurse und Prozesse kollektiver Identität, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 24 (2011), H. 4, S. 36-38, hier S. 36.

75 Vgl. della Porta, Donatella / Diani, Mario: *Social Movements. An Introduction*, Hoboken 2020.

76 Vgl. Rucht, Dieter: *Kollektive Proteste und soziale Bewegungen. Eine Grundlegung*, Weinheim 2022.

77 Vgl. Polletta, Francesca / Jasper, James M.: Collective Identity and Social Movements, in: *Annual Review of Sociology*, Jg. 27 (2001), S. 283-305.

78 Rucht: *Kollektive Proteste*.

ten und Selbstzuschreibungen wirken. So kann sich eine Person mehreren Zusammenhängen zugehörig fühlen oder sich eine Bewegungsidentität aus partikularen Gruppenidentitäten ergeben.<sup>79</sup>

Doch auch die Markierung von Grenzen zur gesellschaftlichen Umwelt, die „boundary work“<sup>80</sup>, ist elementar für die Ausbildung einer konsistenten Gruppenidentität. Die Unterscheidung zwischen Freund:innen und Feind:innen, Verbündeten und Gegner:innen oder „uns“ und „denen“ erzeugt und speist zugleich emotionale Identifikationen mit der eigenen Gruppe.<sup>81</sup> Die kollektive Identität einer Bewegung ist also mithin Produkt und Prozess zugleich: Intern werden anhaltende Debatten geführt, die als Ergebnis nach außen kommuniziert werden und, aller Prozesshaftigkeit und Fortentwicklung zum Trotz, diskursive Abgrenzungsgewohnheiten schaffen.<sup>82</sup> Eine kollektive Gruppenidentität ist also nicht monolithisch und kein für alle Zeiten doktrinär fortbestehendes Fixum, sondern vielmehr andauernden Aushandlungsprozessen unterworfen. Dadurch wird sie zwar nicht beliebig, kann sich aber verändern.

Der folgende Abschnitt befasst sich eingehend mit den Framing-Angeboten, die diese Gruppen bereitstellen, wie sie kollektive Identitäten beeinflussen und wie diese zu einer womöglich dauerhaften Etablierung eines neuen Protestakteurs führen können.

---

79 Vgl. Rucht: Kollektive Proteste.

80 Saunders, Clare: Double-Edged Swords? Collective Identity and Solidarity in the Environment Movement, in: *The British Journal of Sociology*, Jg. 59 (2008), H. 2, S. 227-253.

81 Vgl. Rucht: Kollektive Proteste.

82 Vgl. Flesher Fominaya: Collective Identity.



# Göttingen als Schaufenster linker Identitätsbildungsprozesse

Auch im südniedersächsischen Göttingen, das traditionell eine Hochburg der radikalen Linken darstellt,<sup>83</sup> wird der Angriff des 7. Oktobers mitsamt seinen Folgen rege diskutiert. Antisemitismus war dort schon vorher zentrales szeninternes Thema, wie etwa die Kontroverse um die Verleihung des Göttinger Friedenspreises, welcher der Förderung der Konflikt- und Friedensforschung dient, an den Verein Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost im Jahr 2019 verdeutlicht. Der Jüdischen Stimme wurde vorgeworfen, die auf die vollständige Isolation Israels drängende BDS-Kampagne zu unterstützen, woraufhin Universität und Stadt Göttingen ihre Unterstützung für die Preisverleihung zurückzogen. Überregional fügen sich die Göttinger Ereignisse nahtlos in bestehende Großdebatten ein, wie zum Beispiel um das linksalternative Fusion-Festival oder die documenta fifteen. Beide Großevents, die sich im linken bis linksalternativen Kulturkosmos bewegen, provozierten Debatten um einen (linken) Antisemitismus: So hadern sowohl die Freizeitkommunist:innen des Fusion-Festivals als auch die Künstler:innen der documenta mit dem richtigen Umgang mit palästinensischen Künstler:innen und deren Verhältnis zum israelischen Staat.<sup>84</sup> Mit einem Wort: Im linken bis linksradikalen Milieu gärt und brodelt es wie lange nicht.

Dass diese Prozesse sich in Göttingen (mutmaßlich) wie unter einem Brennglas zeigen, ist nicht selbstverständlich. Um „68“ herum war Göttingen noch keinesfalls das linksradikale Epizentrum, das es heute darstellt. Vielmehr war es in den späten 1960er-Jahren noch ein Hort deutschnationaler, rechtsradikaler Umtrie-

---

83 Vgl. Micus/Pflicke/Scharf: Facetten des linken Radikalismus in Göttingen.

84 Vgl. Dierolf, Kirsten/Lelle, Nikolas: Die Ferienintifada wurde abgewendet, in: Jungle World, 11.07.2024, URL: <https://jungle.world/artikel/2024/28/antisemitismus-fusion-festival-die-ferienintifada-wurde-abgewendet> [eingesehen am 24.09.2024]; Heubner, Christoph: Documenta: Kunst, Justiz, Judenhass, in: Jüdische Allgemeine, 15.08.2024, URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/documenta-kunst-justiz-und-judenhass/> [eingesehen am 24.09.2024].

be.<sup>85</sup> Erst ab den 1970er-Jahren formierte sich hier eine – mitunter im Wortsinn – schlagkräftige radikale Linke, deren frühe Aktionsfelder die Anti-AKW- sowie die Hausbesetzerbewegung waren. In den Auseinandersetzungen mit staatlichen Repräsentationsorganen und moderaten Teilen der Bewegung etablierte sie einen Aktionsstil, der auf militanten Auseinandersetzungen und einem unversöhnlichen Auftreten beruhte.<sup>86</sup> So etablierte sich in Göttingen ein konflikthafte Verhältnis zwischen linksradikalen Aktivist:innen und der Polizei, welche die Proteststrukturen scharf überwachte. Diese Kompromisslosigkeit, die selten vor einer handfesten Auseinandersetzung zurückschreckte, kulminierte in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren, als die Konfrontationen – in deren Zuge zwei Personen<sup>87</sup> starben – mit Polizei und Rechtsradikalen ihren Höhepunkt fand. Bereits zuvor waren gewaltsame Zusammenstöße zwischen Polizei oder rechts- und linksradikalen Aktivist:innen keine Seltenheit; doch nach dem Tod der Aktivistin Kornelia Wessmann kulminierte die aufgeheizte Stimmung in militanten Massendemonstrationen.

Heute ist die radikale Linke fest in das Göttinger Stadtbild eingeschrieben: Linke Clubs und Kneipen gehören ebenso zum alltäglichen politischen Kontakt wie politische Sticker, Graffitis oder regelmäßige Demonstrationen. Innerhalb Deutschlands verfügt Göttingen neben Berlin, Hamburg oder Frankfurt über eines der aktivsten linksradikalen Milieus. Auch heute noch kommt es – wenngleich bloß vereinzelt – zu gewaltvollen Zusammenstößen mit der Polizei oder rechtsradikalen Personen. Das militante Selbstverständnis dient hier mitunter als Ausweis der eigenen Radikalität. Doch wie werden die Ereignisse des 7. Oktobers vor dem Hintergrund dieser entfalteten alternativkulturellen Landschaft rezipiert und verhandelt?

Auch für die Monate nach dem 7. Oktober 2023 lassen sich Ereignisse und Debatten rekonstruieren, die sich organisatorisch niederschlagen. So gewannen innerhalb des linken Milieus einzelne Gruppen deutlich an Kontur, die Palästinafreundlich auftreten und eine deutlich vernehmbare Stimme sind inmitten der Kakophonie verschiedener Positionen innerhalb der konflikthafte Debatte über die Fragen von Antisemitismus, Antizionismus und Israel- beziehungsweise Palästina-solidarität. Ein neues Merkmal dieser Gruppen ist – zumindest derzeit – ihre mono-

---

85 Vgl. Trittel, Katharina/Isele, Sören: „Wir gehen dahin, wo wir den Wind von vorn bekommen.“ Die NPD in Göttingen während der „langen Siebziger“, in: Demokratie-Dialog, H. 9 (2021), S. 63-77.

86 Vgl. hier und im Folgenden Micus/Pflicke/Scharf; Scharf, Philipp/Micus, Matthias: 1989: Die Göttinger Autonomen im Zenit ihrer Kraft, in: Demokratie-Dialog, H. 4 (2019), S. 30-37.

87 Am 17. November 1989 wurde die Antifaschistin Kornelia „Conny“ Wessmann von einem Auto erfasst, als sie sich einer polizeilichen Maßnahme entziehen wollte; Wessmann starb noch an der Unfallstelle (vgl. Scharf/Micus: 1989). In der Silvesternacht 1990/91 wurde der „Gruffti“ Alexander Selchow in Rosdorf bei Göttingen von Neonazis erstochen; vgl. Amadeu Antonio Stiftung: Alexander Selchow, URL: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/alexander-selchow/> [eingesehen am 24.09.2024].

thematische Ausrichtung, mit der sie die von ihnen aufgeworfenen Fragen der Solidarität mit den Palästinenser:innen, der Kritik am israelischen Staat oder nach den Grenzen des Antisemitismus stärker zu platzieren versuchen. Die schon seit Jahren anhaltenden Diskussionen über das Verhältnis von Rassismus und Antisemitismus, die Betroffenheitsperspektive und den Primat der Theorie scheinen derzeit in identitär aufgeladenen Großdebatten zu kulminieren. Eine tiefgreifende Transformation der linken politischen Landschaft, deren Form noch ungeklärt ist, könnte damit auch in Göttingen die Folge sein. Dabei ist eine Diversifizierung der Protestlandschaft heute ebenso denkbar wie die nachhaltige Selbstzerstörung von Teilen der radikalen Linken.

## Konturen pro-palästinensischer Akteur:innen

Betrachten wir vor diesem Hintergrund die Entwicklungen in der linken Szene in Göttingen nach dem 7. Oktober, fallen zunächst organisatorische Veränderungen auf: Gruppen, die sich am laut- und meinungsstärksten zum 7. Oktober - oder trefender: zur israelischen militärischen Reaktion im Gazastreifen - äußern und am beharrlichsten mobilisieren, sind keine alteingesessenen, im Stadtbild wohlbekannten Akteurinnen. Vielmehr scheint die Welle der Palästinasolidarität aus zuvor weitgehend in der Tiefe gegenkultureller Szenen versunkener Personenkreise nun in die Protestlandschaft der Universitätsstadt zu fluten. Zentral und mobilisierungsstark sind dabei vor allem zwei Gruppen: Students for Palestine (SfP) und Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit (ZfG).

Qualitativ wie quantitativ bedeutet die Entstehung von Gruppen, die *ausschließlich und in einer israelkritischen Perspektive* den anhaltenden Israel-Gaza-Konflikt thematisieren, ein Novum für die Göttinger Protestlandschaft. Gerade weil beide Akteurinnen weitgehend losgelöst von bestehenden Netzwerken und Bündnissen zu agieren scheinen, aktiv und im Göttinger Diskurs als laut vernehmbare Stimme auftreten, stellen sie einen Sonderfall dar. Dass sie einerseits auf dem Campus sowie in der Stadt auf beträchtlichen Widerstand stoßen und sich andererseits sichtbar erste Unterstützer:innen formieren, ist nur ein scheinbarer Widerspruch.<sup>88</sup> Einmal mehr greifen bewegungsinterne Debatten und gesellschaftliche Ereignisse ineinander - derzeit scheint das Handeln der pro-palästinensischen Szene darauf abzuzielen, weitere gesellschaftliche Gruppen zu gewinnen. Statt szenointerner Debatten wird nun also auf eine breite Öffentlichkeit gezielt.

---

88 Vgl. o. V.: Wissenschaftler plädieren für Recht auf Pro-Palästina-Proteste, in: ndr.de, 29.08.2024, URL: [https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig\\_harz\\_goettingen/Wissenschaftler-plaedieren-fuer-Recht-auf-Pro-Palaestina-Proteste,aktuellbraunschweig13796.html](https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig_harz_goettingen/Wissenschaftler-plaedieren-fuer-Recht-auf-Pro-Palaestina-Proteste,aktuellbraunschweig13796.html) [eingesehen am 27.09.2024].

Wie bereits angedeutet, flammte die Antisemitismus-Debatte in Göttingen im Zuge zyklisch auftretender Ereignisse immer wieder (neu) auf; die Debatte ist in Göttingen also bereits vorstrukturiert, wie etwa die Kontroverse nach der Verleihung des Göttinger Friedenspreises an die Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost im Jahr 2019 zeigte. Die damaligen Diskussionen setzten sich vordergründig mit dem antisemitischen Charakter der sogenannten BDS-Bewegung auseinander und mit der Frage, ob die Unterzeichnung des BDS-Aufrufs als antisemitisch zu gelten habe. Universität und Rathaus lehnten die Preisverleihung ab und entzogen den Veranstalter:innen die Räumlichkeiten,<sup>89</sup> sodass der Festakt unüblicherweise in der Galerie Alte Feuerwache stattfand<sup>90</sup> – einem Veranstaltungsraum, der auch in der Gegenwart von Teilen der Pro-Palästina-Bewegung für Veranstaltungen genutzt wird, da die kritische Haltung der Universität und der Stadt gegenüber der Jüdischen Stimme fortbesteht<sup>91</sup>.

Die heutigen Akteur:innen fügen sich in diese Debatte und das Akteursgeflecht ein. Bereits vor dem 7. Oktober scheint sich in Göttingen eine Szene formiert zu haben, die in den oben beschriebenen Prozessen wurzelt. Für die Existenz einer postkolonialen Szene bereits vor dem 7. Oktober sprechen die insgesamt hohe Sichtbarkeit sowie die in dichter zeitlicher Frequenz im Nachgang stattfindenden Protestaktionen in der Stadt wie auch auf dem zentralen Campus der Universität. Dass insbesondere die BDS-Debatte in Göttingen polarisiert, dürfte aufgrund ihrer (massen-)medialen Rezeption und Verbreitung nicht überraschen. So erklärte der Präsident der Konferenz der Europäischen Rabbiner, Pinchas Goldschmidt: „Die antiisraelische BDS-Bewegung ist mit ein Wegbereiter einer neuen Welle des in Europa aufkommenden Antisemitismus, der immer aggressiver gegen hier lebende Juden verbal und auch tätlich ausgelebt wird.“<sup>92</sup> Darin manifestiert sich also auch im Lokalen ein erbitterter Streit um die Frage nach der korrekten Verwendung des Begriffs und Konzepts Antisemitismus.

---

89 O. V.: Göttinger Friedenspreis: Uni, Stadt und Sparkasse ziehen Unterstützung für 2019 zurück, 20.02.2019, URL: <https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-1k/goettingen/goettinger-friedenspreis-uni-stadt-und-sparkasse-ziehen-unterstuetzung-fuer-2019-zurueck-XIEYISGGJOKEUNRQBLJYCBM3JI.html> [eingesehen am 10.09.2024].

90 O. V.: Göttinger Friedenspreis verliehen - begleitet von Protesten, 09.03.2019, URL: <https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-1k/goettingen/goettinger-friedenspreis-verliehen-begleitet-von-protesten-KX4FI6AIV4MD2KKF7Z2VLH6ZPI.html> [eingesehen am 10.09.2024].

91 So fand auch der Vortrag „Gaza - der andauernde Völkermord im Kontext der Nakba“ mit Wieland Hoban von der Jüdischen Stimme in der Galerie Alte Feuerwache statt, nachdem die Universität der Veranstaltung die Räume entzogen hatte.

92 Zit. nach o. V.: Antisemitismusbeauftragte kritisieren BDS-Bewegung als jüdenfeindlich, in: Zeit Online, 28.04.2021, URL: <https://www.zeit.de/politik/2021-04/israel-boykott-antisemitismus-beauftragte-bds-bewegung-kritik-judenfeindlichkeit> [eingesehen am 27.09.2024].

Die erste pro-palästinensische Reaktion einer Göttinger Gruppe nach dem 7. Oktober erfolgte am 20. Oktober 2023 durch das BIPoC-Kollektiv<sup>93</sup>, das für den nächsten Tag eine Demonstration am Gänseliesel, dem Wahrzeichen der Stadt, ankündigte.<sup>94</sup> Der Beitrag schildert die Situation der palästinensischen Zivilbevölkerung und warnt vor dem Hintergrund der bevorstehenden israelischen Bodenoffensive vor einem Völkermord. Da der terroristische Angriff der Hamas darin unerwähnt und folglich eine Solidarisierung mit den israelischen Opfern ausbleibt, ist früh der Ton der sich entfaltenden Debatte gesetzt.

Im weiteren Verlauf formierte sich das organisatorische Zentrum der Göttinger Proteste um zwei neu sichtbar gewordene Gruppen: Students for Palestine Göttingen und die Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit. Obwohl ihre Aktionen erst im Nachgang des 7. Oktobers eine breitere Öffentlichkeit erreichten, besteht die Möglichkeit, dass bereits im Vorhinein eine lose Organisationsstruktur der Beteiligten existierte – waren doch beide Gruppen ohne eine längere Findungsphase sprach- und aktionsfähig. Die ZfG äußerte sich erstmals am 16. November mit einem Aufruf zu einer Demonstration, die sich „für eine sofortige Waffenruhe“ und „gegen Genozid, Apartheid, ethnische Säuberungen“ einsetzen sollte<sup>95</sup>. Students for Palestine schrieb am 13. Dezember einen *Instagram*-Beitrag, um die Positionierung der Universität zu kritisieren und weitere Aktionen anzukündigen. Seitdem werden beide Kanäle aktiv bespielt – wobei die inhaltliche Spannweite der Beiträge von Demoaufrufen, Videomaterial aus dem Krieg, Statements von Betroffenen bis hin zu Reposts anderer Gruppen oder pro-palästinensischer Medien sowie Veranstaltungshinweisen reicht.

Über den Sommer 2024 hinweg fanden am Göttinger Universitätscampus regelmäßig Demonstrationen der SfP statt. Exemplarisch dafür steht das Protestgeschehen des 6. Juni. Wo Studierende und Mitarbeiter:innen gerade ihre nachmittägliche Kaffeepause in der Sonne genießen, ertönt auf einmal Musik. Eine Handvoll Aktivist:innen – später werden es einige Dutzend sein – sind dem Aufruf der Students for Palestine gefolgt. Von Hip-Hop-Beats unterlegt rappt eine Stimme: „Dieser Track handelt von den Antideutschen. Antideutsche zählen sich selbst zur radikalen Linken und der Antifa. Viele Linke, die sich selbst nicht als Antideutsche sehen, benutzen trotzdem antideutsche Argumente. Antideutsche solidarisieren sich unkritisch mit Israel und den USA. Für sie ist Antizionismus gleichbedeutend mit Antisemitismus“. Wenig später singt in der Strophe eine Frau weiter: „Ich

---

93 BIPoC ist eine aus dem Englischen stammende Abkürzung für schwarze Menschen, indigene Menschen und Menschen of Colour.

94 BIPoC-Kollektiv Göttingen / @bipoc\_kollektiv\_goe: Post vom 20.10.2023, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/CyneXNTMl68> [eingesehen am 10.09.2024].

95 Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit / @z.f.g\_48: Post vom 16.11.2023, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/CzuSg-PNrMX> [eingesehen am 10.09.2024].

hasse Antideutsche, sehen alle scheiße aus.“<sup>96</sup> In diesen Sommertagen 2024 sind das keine ungewöhnlichen Töne, vielleicht erregt das folgende Schauspiel auch deswegen zunächst kaum Aufmerksamkeit.<sup>97</sup> Nach diesem aggressiv klingenden Lied wird die Musik schnell unauffälliger, folkloristische Klänge lösen den Rap ab. Der zitierte Song steht damit in krassem Gegensatz zur folgenden Darstellung und zum Habitus der Protestierenden. Gleichzeitig verweist er doch recht wenig subtil auf ein Schisma innerhalb der radikalen Linken.

Auf die musikalische Einlage folgt ein Protestritual, was in diesem Sommer für die Gruppe auf dem Campus typisch geworden ist. Nach und nach strömen weitere Personen zu der Palästinaflaggen schwenkenden und Kufiya (= „Palituch“) tragenden Gruppe. Zwar werden auch einige selbstgebastelte Schilder präsentiert, die einen „Genozid“ in Gaza anprangern; insgesamt fällt jedoch auf, dass klassische „linke“ Codes und Symbole weitgehend fehlen. Von einem martialischen oder gar militanten Auftreten, das sich in Göttingens Straßen bei Demonstrationen oft beispielsweise durch die Formierung schwarzer Blocks auszeichnet, ist die Gruppe weit entfernt. Betont nichtmilitant und friedlich gibt sie sich: Flaggenschwenker:innen mit Kopftuch begrüßen Neuankömmlinge, die Männer der Gruppe halten sich zunächst im Hintergrund. Die anwesenden Polizeibeamt:innen bleiben beschäftigungslos – auch aufgrund ausbleibender Gegenproteste – und weisen zugleich darauf hin, dass es sich hier um eine angemeldete und von der Universität geduldete Veranstaltung handele.

Aus der Warte der Demonstrierenden wird die Situation indes gänzlich anders beschrieben: Kritisiert wurde nämlich, dass Redefreiheit und friedlicher pro-palästinensischer Protest nicht nur institutionell, sondern auch durch Angehörige der Georgia-Augusta oder Kommiliton:innen behindert würden. Zwischen diesem und den folgenden Redebeiträgen werden sich wiederholende Sprechchöre rezitiert: „Deutschland finanziert, Israel bombardiert“, „Deutschland mach die Augen auf, in Rafah gehen Kinder drauf“, „Waffenruhe reicht uns nicht, Scholz und Baerbock vor Gericht“, „no more genocide, no more apartheid“, „Alle zusammen gegen den Faschismus“, „Hoch die internationale Solidarität“, „Unsere Kinder wollen leben, Israel ist dagegen, Netanjahu ist dagegen, Scholz und Baerbock sind dagegen“.

Die folgenden Redner:innen sind Mitarbeiter:innen oder sonstige Angehörige verschiedener Universitäten, entsprechend akademisch fällt ihr Habitus aus. Verwendet werden im Diskurs bekannte Argumente: Kritisiert wird eine vermeintliche Gleichsetzung zwischen pro-palästinensischen und antisemitischen Äußerungen, fehlender Dialog sowie die Einschränkung von Meinungsfreiheit zulasten pro-pa-

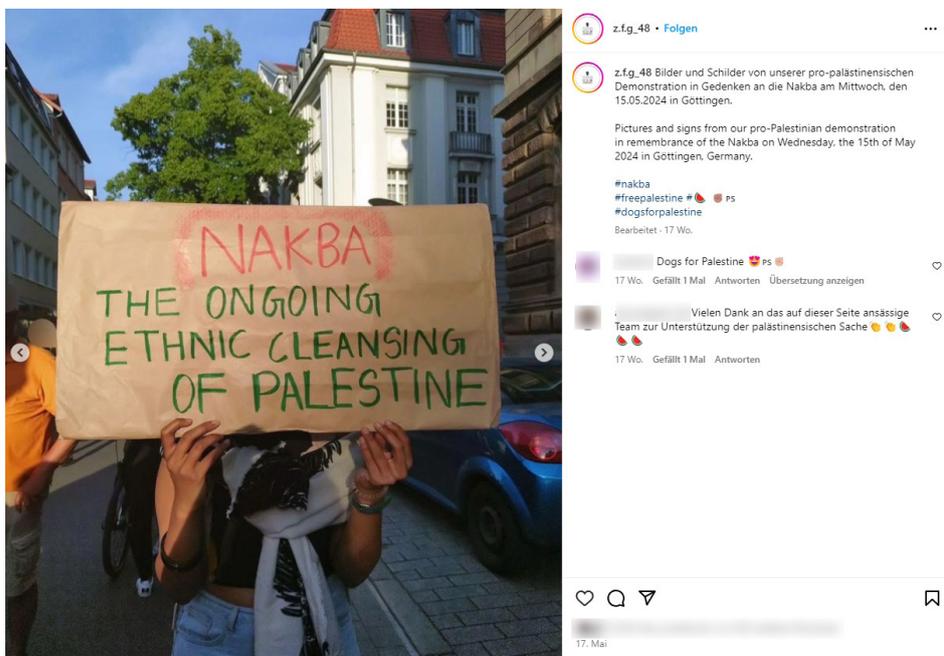
---

96 Thawra & Kaveh: Antideutsche / Thaya Falastin, in: Blaubarschbube, 08.01.2019, URL: <https://youtu.be/snZu6a8dphA?si=qvIodiLaJeGHJ023> [eingesehen am 16.08.2024].

97 Die folgende Darstellung basiert auf einer Protestbeobachtung der Autoren am Zentralcampus der Universität Göttingen vom 6. Juni 2024.

lästinensischer Positionen. Die Forderungen richten sich an die Universität oder an Israel, die eigene Bewegung wird als ebenso marginalisiert und in der Opferperspektive begriffen wie die Palästinenser:innen im Gazastreifen. Folglich bleibe, so ein Redner der Organisator:innen von Students for Palestine, das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung zur Pflicht des Widerstands gegen den (israelischen) Kolonialismus. Der Widerstand sei demnach moralisch geboten, rechtlich legal und identitätspolitisch alternativlos, wenn er ausruft: „Resistance is in my blood!“

Die Demonstrationen werden zudem in sozialen Netzwerken durch Postings von Bildern und Videos, die Impressionen und insbesondere Transparente und Schilder zeigen, wirksam inszeniert. Auf den Demonstrationen tonangebend sind Statements wie „Nakba - the ongoing ethnic cleansing of Palestine“, „76 years resisting the ongoing Nakba“ oder „The only peace Israel wants is another piece of Palestine“.<sup>98</sup> Mit Nakba (arab. Katastrophe) ist hier die Vertreibung der palästinensischen Zivilbevölkerung im Zuge des Israelischen Unabhängigkeitskrieges im Jahr 1948 als kontinuierlicher Gewaltprozess gemeint; antiisraelischer Wider-



Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit / @z.f.g\_48: Post vom 17.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7FJ5ojoAJS> [eingesehen am 10.09.2024]

stand wird in der Folge per se als emanzipatorischer Akt verstanden. Dieses Framing versperrt sich einer beiderseitigen Solidarität, die auch das Leid der israeli-

98 Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit / @z.f.g\_48: Post vom 17.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7FJ5ojoAJS> [eingesehen am 10.09.2024].

schen Zivilbevölkerung durch historische Vernichtungserfahrung und Marginalisierung damals sowie den Terror der Hamas heute thematisieren kann. Widerstand als Folge der Nakba wird verstanden als Konsequenz des für illegitim erklärten israelischen Staates - als Widerstand, der oft zum Zweck der palästinensischen Befreiung für unumgänglich gehalten wird.

Deutlich zeitversetzt zu den frühen Reaktionen vollzog sich die Positionierung von Göttingen Postkolonial, einer Vernetzungsgruppe jener, „die sich für koloniale Aufarbeitung in Göttingen interessieren und engagieren“<sup>99</sup>. Während es direkt nach dem 7. Oktober zunächst keine Äußerung gab, veröffentlichte die Gruppe am 2. Mai 2024 - also mit beachtlicher Verzögerung - ein Statement „in Solidarität mit der emanzipatorischen Zivilgesellschaft in Palästina und Israel sowie deren Diaspora“<sup>100</sup>. Zeitnah verfasste die Gruppe zudem einen offenen Brief an die Universität, in dem die Absage der Veranstaltung „Gaza: Der andauernde Völkermord im Kontext der Nakba“ kritisiert wird.<sup>101</sup> Darin wird deutlich, dass vor allem im Hinblick auf die Debatte in Deutschland ein Ungleichgewicht wahrgenommen wird. Anhand der Rolle, die Antizionismus im Verhältnis zu und in der Abgrenzung von Antisemitismus einnimmt, lässt sich der definitorisch-identitätspolitische Streit innerhalb Göttingens skizzieren. Im Statement heißt es:

„Mit der Begründung, israelbezogenen Antisemitismus verhindern zu wollen, werden in Deutschland seit vielen Jahrzehnten die Rechte auf freie Meinungsäußerung, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit von Palästinensern und Menschen, die sich für die Menschenrechte der Palästinenser und gegen Krieg und Gewalt in Palästina einsetzen, eingeschränkt. Wir alle sind uns einig, dass die Meinungsfreiheit nicht das Recht beinhalten sollte, sich antisemitisch oder rassistisch zu äußern. Die Kritik am Staat Israel und am Zionismus ist nicht mit Antisemitismus gleichzusetzen, und diese spezifische Interpretation von Antisemitismus wird benutzt, um Stimmen zum Schweigen zu bringen.“<sup>102</sup>

Hier wird also unterstellt, dass unter dem Deckmantel einer Antisemitismuskritik pro-palästinensische Stimmen im öffentlichen Diskurs marginalisiert würden. Zugleich wird die Möglichkeit einer Trennung von Antizionismus und Antisemitismus proklamiert, die in der Praxis zumeist nicht eingelöst wird. Diese Kritik verweist auf das realexistierende Dilemma linksradikaler Politik: Einerseits sollen (der en-

---

99 Göttingen Postkolonial / @goettingen\_postkolonial: Bio, in: Instagram, URL: [https://www.instagram.com/goettingen\\_postkolonial/](https://www.instagram.com/goettingen_postkolonial/) [eingesehen am 12.09.2024].

100 Göttingen Postkolonial: Statement zu Israel/Palästina, 02.05.2024, URL: [https://goettingen-postkolonial.de/de\\_de/statement-zu-israel-palastina/](https://goettingen-postkolonial.de/de_de/statement-zu-israel-palastina/) [eingesehen am 05.06.2024].

101 Göttingen Postkolonial: Offener Brief zur Absage der Universität Göttingen zur Veranstaltung „Gaza: Der andauernde Völkermord im Kontext der Nakba“, 07.05.2024, URL: [https://goettingen-postkolonial.de/de\\_de/offener-brief/](https://goettingen-postkolonial.de/de_de/offener-brief/) [eingesehen am 05.06.2024].

102 Göttingen Postkolonial: Statement zu Israel/Palästina.

gen Antisemitismusdefinition der JDA zufolge) marginalisierte und von Rassismus betroffene Personen gehört werden; andererseits wird in der Realität vielfach von ebenjenen Personen (der weiten IHRA-Definition zufolge) ein schwer zu dechiffrierender israelbezogener Antisemitismus reproduziert. An dieser Stelle sei an die Gegenüberstellung der IHRA- und JDA-Definitionen erinnert, die den hier dargestellten Begriffskonflikt auf großer Bühne austragen und als Folie dienen können. Auch der in diesem Zusammenhang bereits konsultierte Lars Rensmann ist sich sicher: „Die Behauptung dieser ‚grundsätzlichen Differenz‘ [zwischen Antisemitismus und Antizionismus, d. Verf.] ist historisch und empirisch falsch.“<sup>103</sup> Stattdessen spricht Rensmann von einer innigen „Verschränkung von Antizionismus, als spezifische Ideologie der grundsätzlichen Negation jüdischer kollektiver Selbstbestimmung und als Feindschaft gegen Israel [...]“<sup>104</sup>. Das soeben aufgeworfene Dilemma ist mit dieser Feststellung indes nicht zu lösen, sondern reproduziert anhand der Sprecher:innenpositionen die spezifischen Diskursstandpunkte, die zunehmend losgelöst voneinander existieren.

Zentral ist für SfP die Annahme, die Verbindung zwischen Antizionismus und Antisemitismus erfolge aus der Motivation heraus, Pro-Palästina-Proteste mundtot machen zu wollen:

„We also consider it important to challenge the equation of anti-Zionism with anti-Semitism, which has been an instrument to criminalize immigrants and Palestine solidarity groups in Germany. [...] We time and again reiterate that such accusations, of ‚anti-semitism‘ or ‚support for terrorism‘ directed at any criticism of Zionism or genocide in Gaza are racist, and part of colonial tropes that criminalize all politics against Zionism and far-right, fascist Israeli government. Many of the victims of such racist accusations in Germany are Jewish people themselves and Palestinians.“<sup>105</sup>

In der Summe stoßen sich die Äußerungen aus den Gruppen an einer als eingeschränkt empfundenen Meinungsfreiheit, an einem „Generalverdacht des Antisemitismus für alle, die sich für die Rechte und Sicherheit palästinensischer Men-

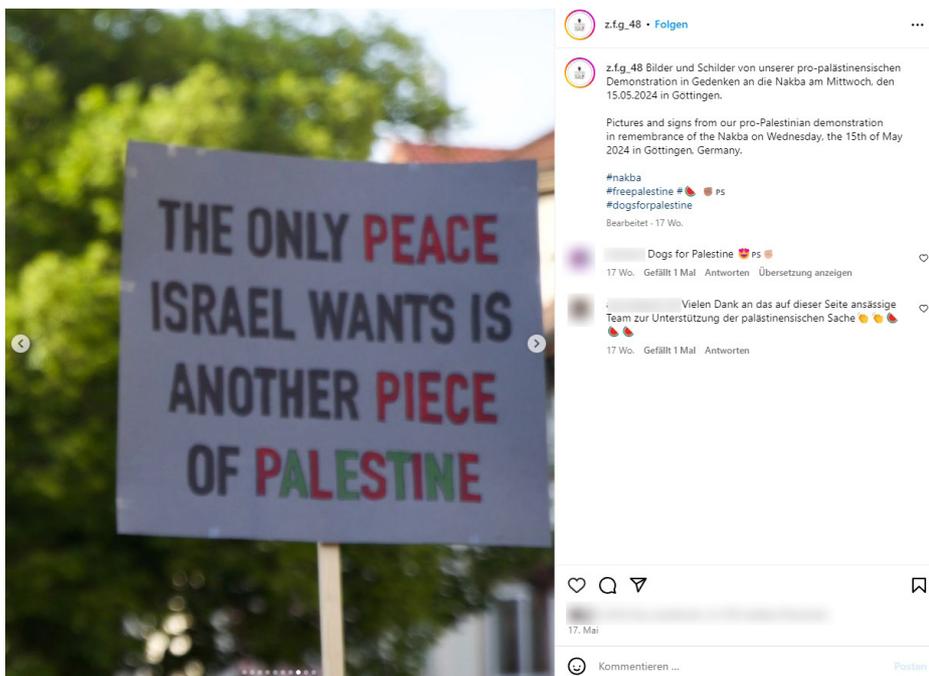
---

103 Rensmann: Keine Judenfeindschaft, S. 421.

104 Ebd., S. 422.

105 Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 19.03.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C4tfYzxMHGo> [eingesehen am 10.09.2024]. Freie Übersetzung: „Wir halten es auch für wichtig, die Gleichsetzung von Antizionismus und Antisemitismus infrage zu stellen, welche ein Instrument zur Kriminalisierung von Einwanderer\*innen und Palästina-Solidaritätsgruppen in Deutschland war. [...] Wir bekräftigen immer wieder, dass solche Anschuldigungen des ‚Antisemitismus‘ oder der ‚Unterstützung des Terrorismus‘, die sich gegen jede Kritik am Zionismus oder Völkermord in Gaza richten, rassistisch und Teil kolonialer Tropen sind, die jegliche Politik gegen den Zionismus und gegen die rechtsextreme, faschistische israelische Regierung kriminalisieren. Viele der Opfer solcher rassistischer Vorwürfe in Deutschland sind selbst Juden und Palästinenser.“

schen einsetzen“<sup>106</sup>. Die Göttinger Gruppen betrachten die pro-palästinensische Position als gesellschaftlich und staatlich geächtet. Diese Außenseiter:innenposition korrespondiert mit der durchaus realen Erfahrung, dass ihnen Räume für Veranstaltungen mit Personen, die als antisemitisch bewertet worden sind, verweigert oder entzogen werden – wie beispielsweise die Kontroverse um den Göttinger Friedenspreis oder die Absage der Nakba-Veranstaltung durch die Universität verdeutlicht.



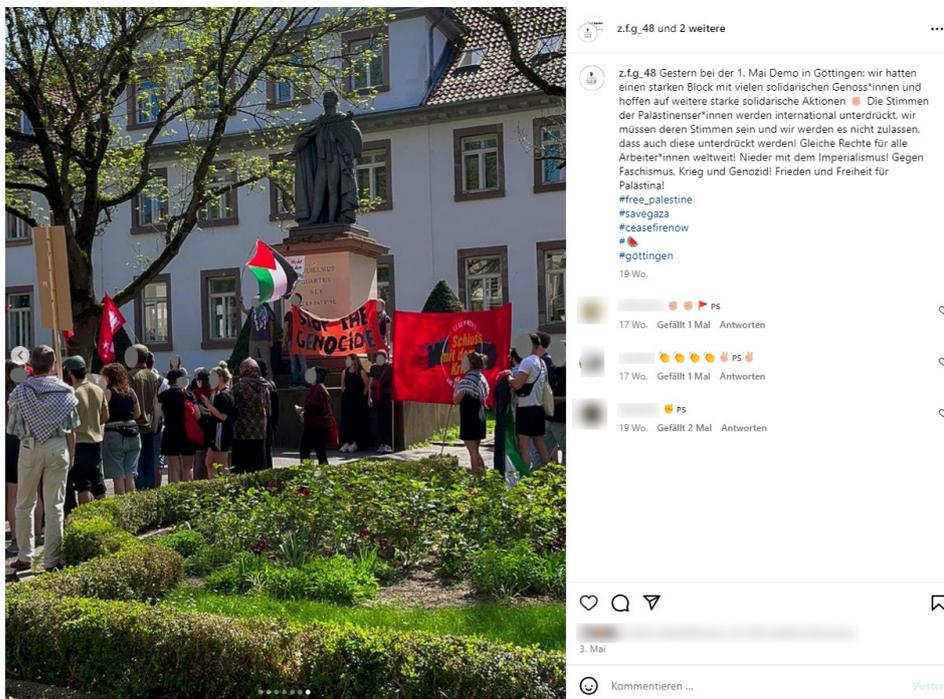
Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit / @z.f.g.\_48: Post vom 17.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7FJ5ojoAJS> [eingesehen am 10.09.2024]

Konflikte mit anderen Protestakteur:innen treten auch dort auf, wo verschiedene Perspektiven aufeinandertreffen. So wurden etwa auf einer Anti-AfD-Demo am 16. März 2024 und der gewerkschaftlichen Demonstration am 1. Mai Gegenstimmen laut in der Göttinger Innenstadt<sup>107</sup>, als pro-palästinensische Gruppen versuchten, ihrem Anliegen Präsenz zu verschaffen. Sahen die einen eine inhaltliche Kaperung des Protests, beklagten die anderen wahrgenommene Diskriminierung.

106 Göttingen Postkolonial: Offener Brief.

107 Everding, Elena: 1. Mai in Göttingen: 1000 Demonstrierende ziehen durch die Innenstadt – Protest von Pro-Palästina-Aktivist:innen, 01.05.2024, URL: <https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-1k/goettingen/1-mai-in-goettingen-dgb-demo-durch-die-innenstadt-am-tag-der-arbeit-SITFADDJIJCHZELYPM2SVVWG6Y.html> [eingesehen am 10.09.2024].

zung<sup>108</sup>. Die Position der Veranstalter:innen war indes klar: „Wir dulden keinen Antisemitismus“<sup>109</sup>, womit sie sich von Transparenten, die von „Genozid, Apartheid und ‚ethnischer Säuberung‘“<sup>110</sup> sprachen, distanzierten; gewarnt wurde ausdrücklich vor einem „linken Antisemitismus“<sup>111</sup>. Dass die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) sich zeitweise von dem Protestzug abspaltete und sich zu „einer mehr oder weniger spontanen Pro-Palästina-Kundgebung“<sup>112</sup> formierte, verdeutlicht sowohl die Intensität, mit welcher der Konflikt geführt wird, als auch die Geschlossenheit, mit der etablierte Protestakteur:innen sich gegen eine Diskursverschiebung stemmen. Dieser nun als eingeschränkt empfundene Diskursraum prägt die Positionierungen der pro-palästinensischen Szene in besonderer Weise, da dem eigenen Kernanliegen konkurrierende Sichtweisen und Perspektiven un-



Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit / @z.f.g\_48: Post vom 03.05.2024, in: Instagram, URL: [https://www.instagram.com/p/C6gYNw4Ioj2/?img\\_index=7](https://www.instagram.com/p/C6gYNw4Ioj2/?img_index=7) [eingesehen am 08.10.2024]

108 Vgl. Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 19.03.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C4tfYzxMHGo> [eingesehen am 10.09.2024].

109 Zit. nach ebd.

110 Ebd.

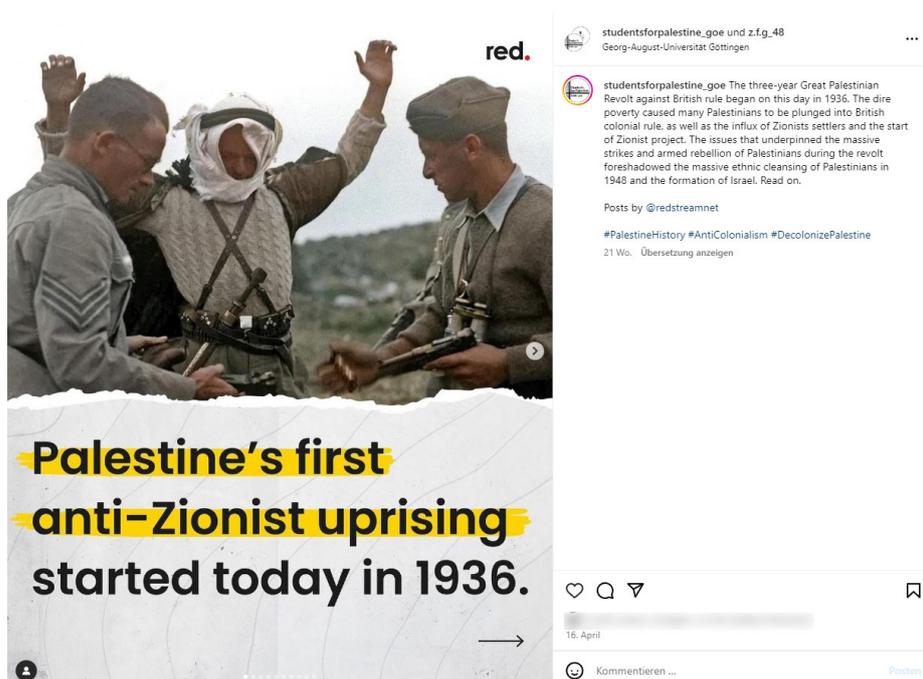
111 Zit. nach ebd.

112 Ebd.

tergeordnet werden und dagegen gerichteter Protest pauschal zur Unterdrückung der Meinungsfreiheit erklärt wird.

In dieser Opferwahrnehmung findet sich dann eine Gruppenidentität, die der eigenen Position nicht nur inhaltlich, sondern auch durch die exklusive Sprecher:innenposition besondere Geltung verschaffen soll. Dieser Sprechort grenzt sich - inhaltlich, formal und habituell - nicht nur gegen konservative und staatliche, sondern auch gegen innerlinke Positionen ab. Die im Diskurs eingenommene Opferidentität pro-palästinensischer Gruppen erscheint - trotz durchaus realer Ausgrenzungserfahrungen - in diesem Licht allerdings eher wie ein Immunisierungsmechanismus gegen den Antisemitismus-Vorwurf anderer Akteur:innen. Beide Debattenpole beanspruchen für sich also unterschiedliche linke Prinzipien, anhand derer sie jeweils durch Ein- und Ausschlussmechanismen Gruppenidentitäten konstruieren.

Diese Vorstellung wird inhaltlich noch weitergedreht, wenn etwa Students for Palestine erklärt, dass eine palästinensische Opferperspektive durch dieses Antisemitismusverständnis unmöglich werde: „Zionism is Racism. Antisemitism and solidarity with Palestine are NOT the same. Those who make this inaccurate and dangerous claim seek to silence advocacy for Palestinians rights, land, & liberation.“<sup>113</sup> Zionismus als „Jewish Nationalism“ sei „the ideological basis of the



red/@redstreamnet: Post vom 15.04.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/redstreamnet/p/C5yaY60t0Be> [eingesehen am 12.09.2024]; repostet durch Students for Palestine Göttingen/@studentsforpalestine\_goe: Post vom 16.04.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C50SpAAMv-H> [eingesehen am 10.09.2024]; für eine Übersetzung siehe [Fußnote 121](#)

113 Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 10.04.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C5mB6w7sLDF> [eingesehen am 10.09.2024]. Freie Übersetzung: „Zionismus ist Rassismus. Antisemitismus und Palästinasolidarität sind NICHT dasselbe. Diejenigen, die diese ungenaue und gefährliche Behauptung aufstellen, versuchen, das Eintreten für die Rechte, das Land und die Befreiung der Palästinenser zum Schweigen zu bringen.“

Nakba (Catastrophe) wherein Zionists massacred, displaced, & dispossessed over 750k Palestinian people as part of the 1948 founding of the State of Israel.“<sup>114</sup> Antizionismus wird hier als Solidarität mit Palästina verstanden, Zionismus als anti-palästinensische Vernichtungsideologie. Dieses Verständnis von Zionismus verkürzt den Akt der jüdischen Staatsgründung auf ein nationalistisches Projekt, das nicht etwa eine Konsequenz aus der historischen Diaspora und der Shoah sei, sondern einer im Kern rassistischen Motivation entspringe. In der Folge sei Antizionismus eine notwendige Opposition zum Rassismus: „One cannot be truly anti-racist without being anti-Zionist.“<sup>115</sup> Antirassismus und Antisemitismuskritik werden dergestalt gegeneinander ausgespielt.<sup>116</sup>

Dieser Logik zufolge ist der (jüdische) Rassismus das Kernproblem des Konflikts, das sich in einer zionistischen Grundhaltung ausdrückt. Zionismus wird so zu einer Spielart von Rassismus; Antizionismus ist demnach moralisch geboten und kann insofern gar nicht antisemitisch sein. Der Opferstatus wird dabei einseitig bei den Palästinenser:innen verortet, der genuine Charakter des Nahostkonflikts als Spirale von Gewalt und Gegengewalt, unter jener beide Seiten leiden, verkannt. Die Forderung lautet zwar, Antisemitismus und Antizionismus analytisch zu trennen; doch kann Antizionismus in dieser Sichtweise nicht problematisch sein, wohingegen Antisemitismus damit empirisch kaum zu finden ist. Die historische Dimension des Zionismus, die in Jahrhunderten jüdischer Vertreibung und letztlich in der Shoah liegt, bleibt dabei ebenso außen vor wie die Verflechtung von Antizionismus und Antisemitismus.

Deutlich tritt hier ein Antisemitismusverständnis zutage, das jegliche Vorwürfe zurückweist und außerhalb der eigenen Gruppe verortet wird. Antisemitismus wird von SfP demzufolge definiert als „prejudice, hatred, or violence directed at Jews because they are Jewish“ und sei „centered in the far-right, where white supremacy, Christian Nationalism, & Christian Zionism are dominant. [...] The end of antisemitism lies in the collective liberation, not Zionism.“<sup>117</sup> Das Recht auf Widerstand und Selbstverteidigung wird in der distanzlosen Übernahme der Opferiden-

---

114 Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 10.04.2024; freie Übersetzung: Zionismus als „Jüdischer Nationalismus“ sei „die ideologische Grundlage für die Nakba (Katastrophe), in deren Zuge Zionist:innen mehr als 750.000 Palästinenser:innen als Teil der israelischen Staatsgründung 1948 massakrierten, vertrieben und enteignet.“

115 Ebd., freie Übersetzung: „Man kann nicht wahrhaft antirassistisch sein, ohne antizionistisch zu sein.“

116 Vgl. Rensmann: Keine Judenfeindschaft, nirgends?, S. 431.

117 Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 10.04.2024, in: Instagram; freie Übersetzung: Antisemitismus wird von SfP demzufolge definiert als „Vorurteil, Hass oder Gewalt gegen Juden, weil sie jüdisch sind“, und sei „zentriert in der extremen Rechten, wo weiße Vorherrschaft, christlicher Nationalismus und christlicher Zionismus dominieren. [...] Das Ende des Antisemitismus liegt in der kollektiven Befreiung, nicht im Zionismus.“

tität aufgrund einer eindeutigen Täter-Opfer-Dynamik nur den Palästinenser:innen zugebilligt. Dass Antisemitismus und Judenverfolgung den Ausgangspunkt der Notwendigkeit des Selbstverteidigungsrechts des jüdischen Volkes in einem wehrhaften Staatsgebilde begründen, bleibt abermals unbeachtet. In der hier dargestellten Dynamik ist folglich kein Platz für vergangenes oder gegenwärtiges jüdisches Leid.



Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit / @z.f.g\_48: Post vom 27.05.2024, in: Instagram, URL: [https://www.instagram.com/p/C7flf\\_0llqZ/?img\\_index=5](https://www.instagram.com/p/C7flf_0llqZ/?img_index=5) [eingesehen am 08.10.2024]

Die theoretische Interpretationsfolie für dieses Narrativ bietet die Kritik des (Post-) Kolonialismus. Göttingen Postkolonial schreibt: „Uns ist es wichtig, die Wurzeln des Konflikts aufzuzeigen, die im europäischen Kolonialismus und insbesondere im jahrhundertlang fortbestehenden antimuslimischen/arabischen Rassismus sowie im jahrhundertlang fortbestehenden Antisemitismus zu finden sind.“<sup>118</sup> Die postkoloniale Interpretation versteht die Staatsgründung Israels als kolonialen Akt, da hier ein weißes Siedlungsprojekt illegitimerweise durchgeführt worden sei. Das BIPoC-Kollektiv schrieb dazu bereits am 18. Mai 2023, und damit vor dem Angriff der Hamas, auf Instagram: „Man wusste zwar, dass die gesamte Bevölkerung in dieser Region sich gegen eine vom Westen unterstützte Staatsgründung

118 Göttingen Postkolonial: Statement zu Israel/Palästina.

auflehnen würde, aber dies nahm man billigend in Kauf. Mit der Staatsgründung Israels wehrten sich sofort alle Anrainerstaaten.“<sup>119</sup>

Bei SfP wird der Kolonialismus-Vorwurf zudem in geschichtsrevisionistischen Positionierungen deutlich. Ein Beispiel dafür findet sich auf der *Instagram*-Seite von Students for Palestine Göttingen. Die Gruppe repostete am 16. April 2024 einen Beitrag des mutmaßlich russischen Propaganda-Netzwerks *red*<sup>120</sup>, der den „Arabischen Aufstand“ von 1936 thematisiert. *red* postet regelmäßig einseitig dargestellte oder nicht überprüfbare Positionen, oft mit direktem Verweis auf Propaganda der Hamas, Huthi-Miliz oder Hisbollah.

Wörtlich heißt es bei *red* in den geposteten Bildern:

„[...] On this day in 1936, The Great Palestinian Revolt against British colonial rule and the Zionist political project of developing a Jewish national homeland began. It ended in August 1939 following brutal suppression by British forces with thousands of Palestinians being killed. The revolt followed years of oppression by British colonial policies, along with the grinding poverty suffered by Palestinians and the transfer of land to Zionist settlers which hit the peasantry particularly hard. 60,000 Jewish immigrants arrived in the year leading to the revolt. The first phase of the revolt lasted from April 1936 to July 1937 and involved a general strike called by the Arab Higher Committee (AHC). This brought commercial and economic activity to a standstill in May 1936. In rural areas, Palestinians formed armed groups to attack British and Zionist target joined by some volunteers from across the Arab world. In response, the British used brutal tactics such as house searches, night raids, beatings, imprisonment, torture, and deportation. [...] Eventually the British decided against full partition but by mid 1939 the brutal British counterinsurgency with the help of the Jewish settlement police had defeated the rebellion and a promise to cap Jewish immigration was given. However, World War II would change everything.“<sup>121</sup>

Die dubiose Herkunft der Quelle verstärkt den Eindruck, dass hier Informationen selektiv rezipiert und verbreitet werden, um das eigene Weltbild zu bestär-

---

119 BIPoC-Kollektiv Göttingen / @bipoc\_kollektiv\_goe: Post vom 18.05.2023, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/CsZU7CcMJmQ> [eingesehen am 10.09.2024].

120 red / @redstreamnet, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/redstreamnet/> [eingesehen am 10.09.2024]; Geiler, Julius / Salzen, Claudia von: Verbindungen nach Moskau? Wer hinter den Videos von den Protesten gegen Israel steckt, in: Tagesspiegel, 07.06.2024, URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/verbindungen-nach-moskau-wer-hinter-den-videos-von-den-protesten-gegen-israel-steckt-11771174.html> [eingesehen am 10.09.2024]; Schipkowski, Katharina: Kampf um die Rote Flora. Nahost-Konflikt in der linken Szene, in: die tageszeitung, 15.05.2024, URL: <https://taz.de/Nahost-Konflikt-in-der-linken-Szene/16007672/> [eingesehen am 10.09.2024].

121 red / @redstreamnet: Post vom 15.04.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/redstreamnet/p/C5yaY6OtOBe> [eingesehen am 12.09.2024]; repostet durch Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 16.04.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C5OSpAAMv-H> [eingesehen am 10.09.2024]; freie Übersetzung: „[...] An diesem Tag im Jahr 1936 begann der Große Palästinensische Aufstand gegen die britische Kolonialherrschaft und das zionistische politische Projekt zur Entwicklung einer jüdischen nationalen Heimat. Er endete im August 1939 nach der brutalen Niederschlagung durch britische Streit-

ken. Die angesichts der zumindest erkennbaren Herkunft des Posts aus Warte kritischer Analysen notwendige Quellenkritik bleibt aus. Stattdessen erfolgt eine verzerrende Darstellung historischer Ereignisse. Bei dem Arabischen Aufstand in Palästina von 1936 bis 1939 handelte es sich um durch antisemitische Gerüchte geschürte Ausschreitungen<sup>122</sup>, die zunächst auf jüdische Einwohner:innen und Einwanderer:innen zielten. Die Gewalt richtete sich im Verlauf des Aufstands außerdem gegen die Kolonialmacht Großbritannien und gemäßigte arabische Führungspersonen, die eine Teilung des Gebiets befürworteten und eine friedliche Lösung der arabisch-jüdischen Konflikte anstrebten.

Das im Verlauf des Aufstands gegründete Hohe Arabische Komitee setzte moderate Araber:innen, die den UN-Teilungsplan im Grundprinzip unterstützten, massiv unter Druck, indem sie diese als Verräter:innen brandmarkte oder gar terrorisieren und töten ließ. Die Gewalt brachte die innerarabische, gemäßigte Opposition zum Schweigen<sup>123</sup>. Die Nationalsozialist:innen unterstützten den Aufstand, auch wenn aufgrund der schwierigen Quellenlage nicht klar ist, in welchem genauen Umfang.<sup>124</sup> Allerdings legen Notizen der Wehrmacht nahe, dass diese Unterstützung „die Lieferung von Waffen und den Transfer größerer Geldmittel“<sup>125</sup> mit einschloss. Die Gewalt wurde vom Hohen Arabischen Komitee durch einen religiös gefärbten „Hass auf Juden“<sup>126</sup> begründet. Die Beschreibung dieses Aufstands als emanzipativer Akt anticolonialen Widerstands ist in dieser geschichtlichen Betrachtung kaum haltbar.

---

kräfte, bei der Tausende Palästinenser:innen getötet wurden. Der Revolte folgten Jahre der Unterdrückung durch die britische Kolonialpolitik, verbunden mit der erdrückenden Armut der Palästinenser:innen und der Landübertragung an zionistische Siedler:innen, welche die Bauernschaft besonders hart traf. Im Jahr, das zum Aufstand führte, kamen 60.000 jüdische Immigrant:innen an. Die erste Phase der Revolte dauerte von April 1936 bis Juli 1937 und beinhaltete einen vom Hohen Arabischen Komitee ausgerufenen Generalstreik. Dies brachte im Mai 1936 die kommerziellen und wirtschaftlichen Aktivitäten zum Erliegen. In ländlichen Gebieten bildeten Palästinenser:innen bewaffnete Gruppen, um britische und zionistische Ziele anzugreifen, denen sich einige Freiwillige aus der gesamten arabischen Welt anschlossen. Die Briten reagierten mit brutalen Taktiken wie Hausdurchsuchungen, nächtlichen Razzien, Schlägen, Inhaftierung, Folter und Deportation. [...] Schließlich entschieden sich die Briten gegen eine vollständige Teilung, aber Mitte 1939 hatte die brutale britische Aufstandsbekämpfung mithilfe der jüdischen Siedlungspolizei den Aufstand niedergeschlagen und es wurde das Versprechen gegeben, die jüdische Einwanderung zu begrenzen. Der Zweite Weltkrieg würde jedoch alles verändern.“

122 Vgl. Küntzel, Matthias: Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Leipzig 2019, S. 40, S. 52.

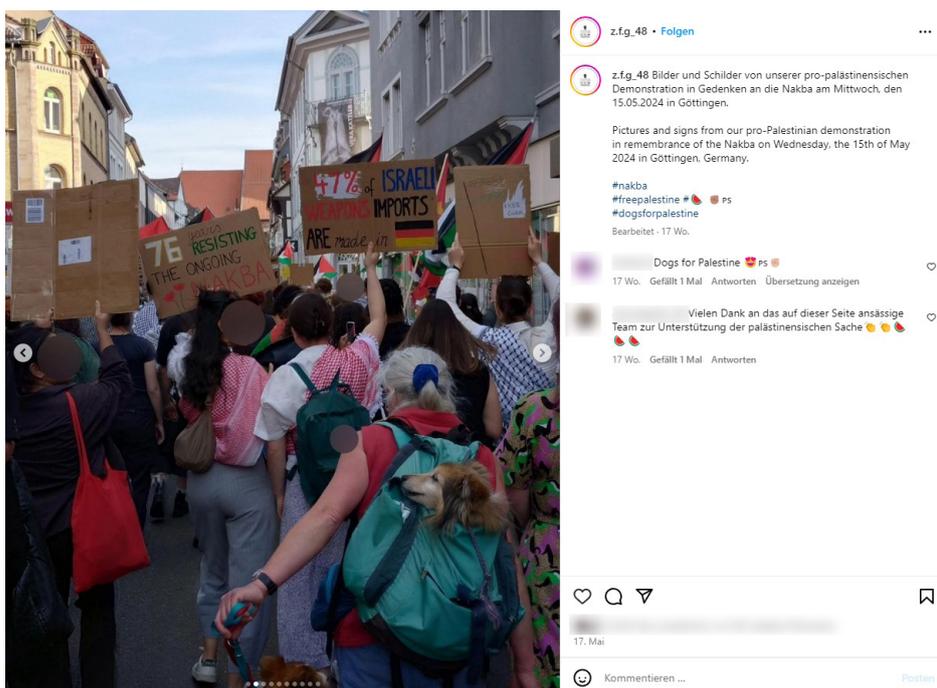
123 Vgl. ebd., S. 54 ff.

124 Vgl. ebd., S. 59.

125 Ebd., S. 61.

126 Ebd., S. 40.

Die ahistorische Umdeutung der israelischen Staatsgründung zu einem kolonialen Akt ist der Ausgangspunkt, um die Vernichtungspolitik der umliegenden Staaten zu rechtfertigen und das historische Leid einseitig bei der palästinensischen Bevölkerung zu verorten. Die Existenz und Marginalisierung der jüdischen Diaspora noch vor der britischen Kolonialverwaltung und die ethnischen Säuberungsversuche durch palästinensische Araber:innen im Vorhinein der israelischen Staatsgründung bleiben unerwähnt. Insofern ist diese Perspektive unfähig, Forderungen zu formulieren, die über Opferidentifikation, Selbstbezug, abstrakte Waffenstillstandsformeln und Exportembargo hinausgehen oder gar die terroristischen Organisationen adressieren.



Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit / @z.f.g.\_48: Post vom 17.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7FJ5ojoAJS> [eingesehen am 10.09.2024]

Einige Statements gehen in ihren Formulierungen von einer grundsätzlichen Illegitimität des israelischen Staates aus. Von „Israel's colonial war“ und von Israel als „Zionist colonial entity“<sup>127</sup> ist bei SfP die Rede. Die Mäßigungsbemühungen der deutschen und US-amerikanischen Regierungen werden so quittiert: „The imperialist voices calling for a halt to the Israeli operations in Rafah are just empty

127 Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 28.05.2024, in: Instagram, URL: [https://www.instagram.com/p/C7f8EjClxyd/?img\\_index=4](https://www.instagram.com/p/C7f8EjClxyd/?img_index=4) [eingesehen am 10.09.2024].

words.“<sup>128</sup> ZfG repostete am 22. Mai 2024 in einer *Instagram*-Story ein Video mit dem Beitragstext „IsraHell is occupying 27027km2 of Palestine!“<sup>129</sup> – eine Zahl, welche die gesamte Fläche Israels plus die besetzten palästinensischen Gebiete umfasst.

Der Kampf um Deutungshoheit wird in diesem Diskurs mit harten Bandagen geführt; es gilt, rare Ressourcen zu bündeln, um eine moralisch erhabene Position zu erkämpfen, die Protest rechtfertigt. Um Unbeteiligte wie Unentschlossene zu überzeugen, gilt es ferner, strategisch die eigene Glaubwürdigkeit zu betonen und die Gegenseite zu diskreditieren – oft auch mit verzerrten, überspitzten oder sogar unwahren Darstellungen. In einem Statement der Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit heißt es exemplarisch:

„Desweiteren werden uns antisemitische Narrative angehängen, was wir ebenso entschieden ablehnen. Nicht nur wegen der Tatsache, dass wir selbst Menschen jüdischen Glaubens oder Menschen mit israelischer Staatsangehörigkeit unter uns haben, sondern vor allem weil wir eben nicht auf Verschwörungstheorien eingehen, sondern uns auf Fakten und Beweise beziehen.“<sup>130</sup>

Hier soll der Verweis auf eigene jüdische Mitglieder den Eindruck von Überparteilichkeit erzeugen und Antisemitismusvorwürfe entkräften: Wer Jude ist, könne demnach kein Antisemit sein. Dieses Rechtfertigungsmuster ist bereits aus der Kontroverse um die Verleihung des Göttinger Friedenspreises an die Jüdische Stimme bekannt. So schrieb Moshe Zimmermann: „Sind der Bürgermeister von Göttingen und die Präsidentin der Georg-August[-]Universität Göttingen nicht selbst Antisemiten, wenn sie sich aus der Preisverleihung an eine jüdische Organisation Namens ‚Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost‘ zurückziehen? [...] Einem jüdischen Verein, der sich für die Zweistaatenlösung einsetzt, wird Antisemitismus vorgeworfen!“<sup>131</sup> Wie ein Teil der Antisemitismusforschung jedoch festgestellt hat, übersieht dieses Argument, dass – wie gesagt – Antisemitismus eine gesellschaftlich vermittelte Hassideologie ist, gegen die auch Jüd:innen (als Teil der Gesellschaft) selbst nicht immun sind. Dass auch Zimmermann selbst prominenter Vertreter der Antisemitismusforschung ist, verdeutlicht zum einen den

---

128 Ebd.

129 Owda, Bisan / @wizard\_bizan1: Post vom 22.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7PflvdgcXF/> [eingesehen am 10.09.2024].

130 Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit / @z.f.g\_48: Post vom 26.02.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C30lrRbNOa8> [eingesehen am 10.09.2024].

131 Klein, Felix: Was ist antisemitisch?, in: die tageszeitung, 01.03.2019, URL: <https://taz.de/Pro--Contra-Goettinger-Friedenspreis/!5577141/> [eingesehen am 10.09.2024].

disziplinären Streit und zum anderen die politischen Verquickungen, die aus der Forschung bis in aktivistische Kreise reichen.

Hinzu kommen eine einseitige Auswahl jüdischer Historiker:innen und Aktivist:innen sowie der selektive Umgang mit ihren Publikationen und Zitaten. Göttingen Postkolonial schreibt:

„Im vergangenen November ketteten sich jüdisch-irische Nachfahren von Holocaust-Überlebenden unter dem Motto ‚Deutschland, nicht noch ein Genozid‘ an die deutsche Botschaft in Dublin und stellten den Holocaust als Extremfall von Völkermord in eine Reihe deutscher Gewalttaten vom Völkermord an Herero, Nama, Damara und San in Namibia 1904-1908 bis zur aktuellen Beteiligung am Krieg gegen die Menschen in Gaza. Solche Perspektiven werden in Deutschland kaum diskutiert, aber es sind wichtige Perspektiven, die wir anerkennen müssen.“<sup>132</sup>

Jüdischen Menschen wird in den öffentlichen Positionierungen der Gruppen nur dann Präsenz eingeräumt, wenn sie für die Beweisführung des eigenen Standpunktes instrumentalisiert werden können - oder wenn innerhalb der israelischen Bevölkerung besonders radikal-rechte Positionen geäußert werden, die sich zur Bestätigung des Genozid-Vorwurfs anführen lassen. Die Frage, ob diese Stimmen in irgendeiner Form repräsentativ für jüdische Menschen seien, trifft bei Göttingen Postkolonial auf Unverständnis, „da für uns jüdische Menschen keine homogene Masse mit einer homogenen Meinung sind, sondern vielfältige Menschen mit den unterschiedlichsten Ansichten“<sup>133</sup>. Dennoch bleibt der Eindruck, dass hier Jüd:innen als Projektionsflächen dienen, um der eigenen Position Gewicht zu verleihen. Das zitierte Beispiel illustriert diesen Umstand insofern, als den dort erwähnten „jüdisch-irischen Nachfahren von Holocaust-Überlebenden“ mehrfach moralischer Kredit zugebilligt wird: durch ihr „Jüdischsein“, ihre Vorfahren und - nicht zuletzt - ihre Konfrontation mit dem deutschen Staat wie auch der schweigenden deutschen Mehrheitsgesellschaft.

Nicht nur der Inhalt, auch die Rezeption von Nachrichten wird auf diese Weise bald schnell selbst zum Politikum. Medien und Meldungen, die das eigene Weltbild bestätigen, werden oft kritiklos übernommen, Kontrastierendes oder Ansichten, die mit dem eigenen Weltbild nicht übereinstimmen, werden innerhalb der polarisierten Debatte nicht verbreitet. Dabei hat sich der Fakt, dass Nachrichten beider Parteien aus Kriegsgebieten stets mit großer Vorsicht zu behandeln sind, gerade in diesem Konflikt wiederholt bestätigt. Auffällig ist, dass in den zitierten *Instagram*-Postings hauptsächlich auf *Al Jazeera*, palästinensische *Telegram*-Kanäle und UN-Gremien als Quellen verwiesen wird, die sich in ihren Daten meist auf

---

132 Göttingen Postkolonial: Statement zu Israel/Palästina.

133 Ebd.

Hamas-Zahlen stützen, die Unsicherheit der Informationslage aber nicht als solche einordnen. In dieser Hinsicht könnte man – ähnlich wie bei den Coronaprotessen – von einer Gegenöffentlichkeit sprechen, die ihre alternativen Informationskanäle selbst organisiert und Informationen vor allem als Instrument der Sache, nicht jedoch zur prozesshaften Reflexion der eigenen Position betrachtet. Indem die Gruppen sich gegenseitig reposten, wirken ihre Veröffentlichungen zudem objektiver und relevanter.

Letztlich kristallisiert sich eine klare Tendenz in der Argumentation heraus. Die politischen Forderungen von SfP und ZfG erscheinen maximalistisch und einseitig, der Versuch einer differenzierten Auseinandersetzung scheitert an der einseitigen Opferorientierung. Die Forderung nach einem Ende der Kampfhandlungen wird auf den Demonstrationen ausschließlich an Israel gerichtet und nicht etwa auch an die Hamas. Der ganze Konflikt wird als auflösbar betrachtet, solange sich nur Israel in der Rolle des Aggressors anders verhielte. Andere Akteur:innen, die einen erheblichen Teil an der Eskalation und dem Leid hatten und auch weiterhin haben – die Hamas, die Hisbollah, die Führung des Iran – werden dagegen ausgeklammert.

Fassen wir die bisherigen Ergebnisse noch einmal unter bewegungsforscherischen Gesichtspunkten zusammen: Dem Framing-Ansatz zufolge sind die Problemkonstruktion und die Frage, in welchem sprachlichen Korsett diese präsentiert wird, keine Bagatelle. Hieran zeigt sich, wer oder was als problematisch aufgefasst wird; im konkreten Fall: wer oder welche Äußerungen als antisemitisch aufgefasst werden oder eben nicht. In diesen Debatten wird Identitäres und Grundsätzliches berührt; sie reichen weit über den aktivistischen Diskursraum hinaus und werden nicht zuletzt auch – wie die oben beschriebene Kontroverse um die Jerusalemer Erklärung zeigt – im akademischen Kontext geführt. Im Konflikt zwischen IHRA-Definition und Jerusalemer Erklärung wird fortgeführt, was in politischen Nahräumen gleichermaßen zu beobachten ist: Beide Seiten versuchen, sich vom Vorwurf des Antisemitismus freizusprechen, indem dieser so definiert wird, dass zwischen einer guten, nicht antisemitischen Ingroup und einer schlechten, antisemitischen Outgroup unterschieden werden kann.<sup>134</sup>

Der Krieg in Gaza wird von den postkolonialen Gruppen als lösbares Problem identifiziert. Verursacher und Aggressor in einer klaren Täter-Opfer-Dynamik ist der israelische Staat, der zu einer Einstellung seiner militärischen Aktionen bewegt werden soll. Der Hebel dazu liegt insofern bei den in Deutschland aktiven Demonstrant:innen, als sie Druck auf die deutsche Regierung, Behörden oder – besonders in Göttingen – die Universität ausüben können, um dieses Ziel zu erreichen. Diese Interpretationsfolie des Krieges wird, je nach Sprecher:in, mitunter

---

134 Vgl. Rensmann: Israelbezogener Antisemitismus.

noch weiter gefasst: Israel gilt dann wahlweise als rassistischer, kolonialer oder imperialer Akteur, der unter allen Umständen aufgehalten werden müsse. Was man hingegen *nicht* findet, ist eine Kritik am Handeln der Hamas oder an ihrem Angriff vom 7. Oktober, eine Erwähnung der israelischen Geiseln oder eine Forderung nach Frieden, die beide Kriegsparteien in die Pflicht nimmt.

Zentral für diese argumentativen Schritte ist, dass in der pro-palästinensischen Bewegung der Antizionismus, wie er etwa auch von der Jerusalemer Erklärung legitimiert wird, eine zentrale Rolle im Selbstverständnis einnimmt. Antizionismus wird hier bewusst aus dem Antisemitismus herausdefiniert; nur so wird aus der Perspektive der pro-palästinensischen Szene das Handeln jüdischer Personen oder Organisationen erst kritisierbar. Die Gruppen betonen, dass Antizionismus nicht mit Antisemitismus gleichzusetzen sei - und belassen das eigene Verständnis davon, was als antisemitisch gilt, bewusst im Unklaren.<sup>135</sup> Der Antisemitismusbegriff wird somit vage und auslegungsbedürftig, was ihn anschlussfähig für eine Vielzahl politischer Gruppen macht. Daher bildet der Antizionismusbegriff einen charakteristischen Bezugspunkt der Pro-Palästina-Bewegung, der Postkoloniale, Antiimperialist:innen und Hamas-Unterstützer:innen miteinander verbindet.

Um den Begriff assoziativ zu füllen, deuten diese Gruppen vielfach historische Ereignisse um: Im Verständnis des postkolonialen Antizionismusbegriffes wird Zionismus zu einer explizit anti-palästinensischen Vernichtungsideologie, indem Zionismus mit Rassismus gleichgesetzt wird. Viele Elemente dieses Zionismus-Verständnisses deuten die Geschichte als Unterdrückungsverhältnis zwischen arabischen Muslim:innen und weißen Jüd:innen. Diese Interpretationen sind auch deshalb so relevant, weil die historische Schuldfrage stets dazu dient, die gegenwärtige Schuldfrage zu klären.

Die kollektive Identität der pro-palästinensischen Szene dreht sich im Kern um zwei Aspekte: Opfersolidarität und Selbstviktimisierung sowie die Abwehr und Externalisierung von Antisemitismus. Zum einen beansprucht sie moralischen Kredit, indem eine historische Linie von der (kolonialen) Unterdrückung der Palästinenser:innen zur (rassistischen) Unterdrückung der in Deutschland lebenden Aktivist:innen gezogen wird. Zum anderen greift sie die akademische Antisemitismusdebatte auf und nimmt Bezug auf die JDA, um Antisemitismus außerhalb der Gruppe zu verorten. Antisemitisch, dies ist kennzeichnend für alle beteiligten Positionen, sind stets die anderen. Dadurch kann sich die Szene sowohl innerhalb der radikalen Linken als auch gesamtgesellschaftlich als kritisches Korrektiv inszenieren.

---

135 Vgl. Rensmann: Keine Judenfeindschaft, nirgends?, S. 422.

## Postautonome Reaktionen

Auch das (post-)autonome Spektrum Göttingens meldete sich in Gestalt verschiedener Gruppen mittlerweile in der Debatte mit sich diametral gegenüberstehenden Ansichten zu Wort. Nachdem sich bereits im Oktober 2023 die Gruppe Sozialistische Perspektive (SP) mit einem Statement in die Diskussion eingebracht hatte, positionierte sich im Sommer 2024 schließlich auch Redical [M]; demgegenüber hat sich die Basisdemokratische Linke (BL) nicht öffentlich positioniert. Beide Debattenbeiträge sollen hier kurz beleuchtet werden, da sie in ihrer argumentativen Deutlichkeit die innerlinken Verwerfungen eindrücklich illustrieren.

### SP

Die Sozialistische Perspektive löste sich im März 2021 von der Interventionistischen Linken (IL) ab und gründete „gemeinsam mit Genoss\*innen aus der migrantischen Selbstorganisation, der kommunistischen Bewegung und der antifaschistischen Jugend“<sup>136</sup> ein neues Bündnis. Die Interventionistische Linke ist eine zentrale Akteurin im undogmatischen Linksradikalismus; seit ihrer Gründung im Jahr 2007 versucht sie, die von ihr diagnostizierte Vereinzelung der linksradikalen Bewegung durch stärkere Vernetzung und Kampagnenpolitik zu bekämpfen. Da die IL, so der Vorwurf der Sozialist:innen, vom Ziel der „Selbstbefreiung der Arbeiter\_innenklasse im Sozialismus und [der] Schaffung der dafür notwendigen Voraussetzungen“<sup>137</sup> abrückte, sei dieser Schritt aus ihrer Sicht notwendig geworden.

Innerhalb der Debatte um Israels weltpolitische Rolle vertritt die SP einen ausdrücklich palästinasolidarischen Standpunkt, was aufgrund der eben zitierten „migrantischen“ Prägung nicht grundsätzlich überraschen dürfte. Die vorherrschende „Zuspitzung des Konflikts in Deutschland ergibt sich“, so die Gruppe, „aus der deutschen Geschichte und ihrer unterschiedlichen Verarbeitung“.<sup>138</sup> Hier wird argumentiert, dass der Holocaust so schwer auf den Deutschen lastete, dass ein objektives und kritisches Verhalten heute unmöglich sei. Dies schlage sich

---

136 Sozialistische Perspektive: Weg vom Rand, 01.05.2022, URL: <https://sozialistische-perspektive.org/statement-zur-ali-trennung/> [eingesehen am 08.08.2024].

137 Sozialistische Perspektive: Erklärung über den Austritt der Sozialistischen Perspektive aus der Interventionistischen Linken, 01.05.2024, URL: <https://sozialistische-perspektive.org/erklarung-uber-den-austritt-der-sozialistischen-perspektive-aus-der-interventionistischen-linken/> [zuletzt eingesehen: 08.08.2024].

138 Hier und im Folgenden Sozialistische Perspektive: Zum aktuellen Krieg in Palästina/Israel, Oktober 2023, URL: <https://sozialistische-perspektive.org/zum-aktuellen-krieg-in-palastina-israel/> [eingesehen am 08.08.2024].

letztlich sowohl in einer „bedingungslosen“ Unterstützung Israels durch Politik und Medien als auch im Verhalten weiter Teile der deutschen Linken nieder. Damit wird gesamtgesellschaftlich, überdies innerhalb der radikalen Linken selbst, bewusst eine Außenseiter:innenposition eingenommen.

Auch die Weltgeschichte wird als historische Kontextualisierungsfläche herangezogen: Dabei wird die Geschichte Israels als Auseinandersetzung zwischen klar definierbaren Opfern und Täter:innen beschrieben. In dieser Erzählung wurden die palästinensischen Opfer massenhaft von „israelischen Truppen und Milizen aus ihrer Heimat vertrieben“, da die „nationalistische Ideologie des Zionismus“ Expansion und Unterdrückung historisch legitimiert habe. Durch den Sechstagekrieg 1967 - unerwähnt bleibt an dieser Stelle beispielsweise, dass das militärische Drohpotenzial seinerzeit zunächst von Ägypten ausging - agiere Israel de facto als „Besatzungsmacht und kontrolliert die Geschicke der palästinensischen Bevölkerung“. Aus Sicht der SP führe dies zu einer eindeutigen Gemengelage, inklusive klarer Opfer-Täter-Strukturen:

„Das Palästinensische Volk lebt also seit Jahrzehnten unter Besatzung und Unterdrückung. Im Westjordanland verfolgt der israelische Staat eine Politik des Siedlerkolonialismus. Dort gilt für israelische Siedler:innen das israelische zivile Recht, während für Palästinenser:innen Militärrecht gilt. Internationale Menschenrechtsorganisationen nennen das in Anlehnung an das überwundene System des rassistischen Südafrikas ‚Apartheid‘. Im Gazastreifen werden die Menschen durch die Blockade unter immer elendigeren Bedingungen eingesperrt.“

Die einseitige Parteinahme gipfelt schließlich in der kritiklosen Übernahme militanter palästinensischer Narrative:

„Gegen diese Zustände und für ihre nationale Selbstbestimmung haben die Palästinenser:innen immer wieder Widerstand geleistet, unter anderem in zwei großen ‚Intifadas‘ (Aufständen). Sie hatten und haben jedes Recht dazu. Genauso wie in Kurdistan oder der Westsahara müssen wir uns als Linke auch in Palästina klar an die Seite der Unterdrückten stellen. Der Kampf - auch der bewaffnete Kampf - der unterdrückten Völker gegen Kolonialismus und Besatzung ist für uns als Sozialist:innen ein untrennbarer Teil eines weltweiten Kampfes um Befreiung.“

Gleichwohl wird der Angriff des 7. Oktobers „sowohl auf einer menschlichen als auch einer politisch-strategischen Ebene“ verurteilt. Da durch die Hamas und unterstützende Gruppen keine marxistische Klassenanalyse vorgenommen worden sei, habe diese es verpasst, die Spaltungslinien innerhalb der israelischen Gesellschaft zu adressieren. Statt auf eine „rein militärische ‚Befreiungsstrategie‘“ zu setzen, müssten solidarische Teile der israelischen Bevölkerung mobilisiert werden. Die Einlassung, dass der Angriff zu verurteilen und antisemitischer Natur sei, steht in deutlichem Kontrast zu der übrigen Argumentation des Textes.

Trotz dieser Zugeständnisse – die Hamas stellt für die SP letztlich keine legitime Bündnispartnerin dar – dürfe sich eine gesellschaftliche Linke nicht „von der gesamten Bevölkerung Gazas oder von den Palästinenser:innen insgesamt“ abwenden. Stattdessen werden die israelische Regierung und das israelische Militär streng verurteilt: „Die reaktionäre und rassistische israelische Regierung steht der Hamas in nichts nach. Sie bereitet den Einmarsch im Gazastreifen nicht nur durch Bombenterror, sondern auch durch eine Entmenschlichung der Bevölkerung vor.“

In der Schlussbetrachtung des Textes verschiebt sich die Argumentation dann endgültig: Zum argumentativen Fluchtpunkt wird vollständig Israel. Der israelische „Besatzstaat“ wird hier ebenso verurteilt wie die Repression gegen muslimische, arabische und palästinensische Minderheiten in Deutschland. Grundlage dieses Prozesses sei die „massive Ausweitung und Verwässerung des Antisemitismusbegriffs“ der Bundesregierung, die sich auf die bereits oben zitierte IHRA-Definition stützt. Konkret kritisiert die SP, dass israelbezogener Antisemitismus Teil der bestehenden Definition sei und folglich auch die Boycott-Divestment-and-Sanctions-Bewegung (BDS) als antisemitisch verstanden werde. Das Fazit der Gruppe ist damit eindeutig: Die Regierungspolitik „richtet sich offen gegen alle Bestrebungen der praktischen Solidarität mit dem palästinensischen Volk“ und tendiere dazu, „systematisch die Grenzen zwischen Jüd:innen, Israelis und dem Staat Israel“ zu verwischen.

Hieran zeigt sich einmal mehr, dass der intensive Diskurs nicht nur um den tatsächlichen oder vermeintlichen Gegenstand – den Angriff der Hamas sowie die nachfolgenden Reaktionen und Ereignisse – geführt wird, sondern auch zentral um die verwendeten Begriffe und Konzepte. Gewinner:in der Debatte ist demnach, wer sich selbst als Anti-Antisemit:in darstellen und seine Opponent:innen folglich als antisemitisch brandmarken kann. Diskursive und moralische Hoheit soll letztlich durch definitorische Feinheiten erlangt werden. Zudem: Nur wer wahrhaft „links“ ist, sei fähig, wahrhaftige Antisemitismuskritik zu äußern.

In der Argumentation zeigt sich, dass die deutsche Vergangenheit zentrales Element der Kritik ist; gleichzeitig scheint sich die Gruppe nicht von diesem deutschen Erbe, das sie kritisiert, lösen zu können. Statt Solidarität mit Israel sei – eben aufgrund der deutschen Vergangenheit, die zu einer vermeintlichen Verharmlosung israelischer Taten führe – Kritik angebracht. In dieser Logik wird eine Unterstützung des israelischen Staates zum Ausdruck „reaktionärer deutscher Identitätspolitik“, die „ein Angebot der individuellen wie kollektiven Entschuldung“ darstellt. Die historische Schuld des Holocaust, die weiterhin auf deutschen Schultern laste, solle „mit dem Blut der Palästinenser:innen“ getilgt werden. So gerät die Stellungnahme zu einer Selbstverortung innerhalb nationaler Konstellationen, die doch wieder innerlinke Problemlagen reproduziert.

Zwischen als reaktionär wahrgenommenen Kräften – maßgeblich der Bundesregierung –, islamistischen Akteur:innen wie der Hamas und konkurrierenden Gruppen innerhalb der radikalen Linken, den sogenannten Antideutschen, gelte es, nach einer „fortschrittlichen deutschen Identität“ zu suchen:

„Als Internationalist:innen und Antiimperialist:innen müssen wir auch innerhalb der Linken einen Kampf um eine prinzipielle politische Haltung und die richtige Praxis führen. Es gilt die verständlicherweise verunsicherten, aber gewinnbaren Teile der Linken aus der Passivität zu lösen. Jeder großen Krise liegt auch eine große Chance inne. Aus der Dynamik des Krieges kann eine Bewegung für ein Ende der Besetzung Palästinas entstehen. Aus unserer Antwort auf die Angriffe und reaktionären Identitätsangebote der Regierung kann eine erneuerte Linke entstehen.“

Dass insbesondere die innerlinke Auseinandersetzung den Debattenbeitrag beschließt, verdeutlicht, dass der 7. Oktober und seine Folgen als Gelegenheitsfenster dienen, das eine politische Selbstverortung ebenso ermöglicht wie die Abgrenzung von anderen Gruppierungen und die Exkommunizierung antideutscher Zusammenhänge aus der radikalen Linken.

### **Redical [M]**

Eine mutmaßliche Adressatin dieser Kritik ist die Göttinger Gruppe Redical [M]. Die Gruppe ist im ...ums Ganze!-Bündnis (uG) organisiert; und obwohl die „pauschale Etikettierung von uG als antideutsch und der IL als antiimperialistisch“<sup>139</sup> zu kurz greift, gibt es zwischen den beiden größten postautonomen Zusammenhängen Deutschlands hinsichtlich der Frage nach dem angemessenen Umgang mit dem Nahostkonflikt doch einige Differenzen.

Nachdem das postautonome Spektrum Göttingens nach dem Überfall der Hamas am 7. Oktober lange in einer Art beredtem Schweigen verharrte, verfasste im Juni 2024 Redical [M] zusammen mit anderen linksradikalen Gruppen aus dem gesamten Bundesgebiet einen gemeinsamen Text.<sup>140</sup> Der Inhalt des Aufsatzes ist indes bemerkenswert, da hier nicht weniger als eine Einschätzung der „gegenwärtigen antisemitischen Hochstimmung in der deutschen und globalen Linken“ geliefert werden soll. Ein innerlinkes diskursives Gegengewicht soll durch eine „ideologiekritische, antiautoritäre und antinationale“ – in Abgrenzung zu einer

---

139 Deycke: Postautonome.

140 Hier und im Folgenden: Basisgruppe Antifaschismus Bremen et al.: Der 7. Oktober und seine Folgen, 13.06.2024, URL: <http://basisgruppe-antifa.org/wp/debattenbeitrag/> [eingesehen am 30.07.2024].

antideutschen, die hier also gleichermaßen abgelehnt wird – Position hergestellt werden.

Auch Redical [M] identifiziert eine staatliche Form von vermeintlicher Antisemitismusbekämpfung und Israelsolidarität, die aufgrund falscher einseitiger Auflösungen ihrerseits in Rassismus münde. Außerdem sieht sie die Tradition der „innerlinke[n] Antisemitismuskritik“ vergangener Jahrzehnte versickert; sie versteht die radikale Linke zu Fragen nach dem richtigen Umgang mit Antisemitismus (auch aus den eigenen Reihen) als bloß bedingt sprechfähig. Ein angemessenes linkes Gegengewicht zu den staatlichen (und mutmaßlich dominanten) Deutungsangeboten sei demnach bislang ausgeblieben.

Auch die eigene Beziehung zu den in Gaza beteiligten Akteur:innen, die Hamas, Netanjahu-Regierung und oppositionelle Kräfte in Israel und Gaza gleichermaßen berücksichtigen muss, wird eingangs angesprochen:

„Für eine emanzipatorische Linke“, so heißt es, „gilt es auch jene Strukturen zu unterstützen, die in Gaza für eine Perspektive auf ein gutes und selbstbestimmtes Leben und gegen die Schreckensherrschaft der Hamas und reaktionäre Gesellschaftsbilder kämpfen, etwa indem sie sich für ihre Rechte als Arbeiter:innen, als Frauen oder als Queers einsetzen.“

Dass antideutsche Stimmen zu Bellizismus und Begeisterung für die israelische Armee sowie Rassismus und einer parallelen Entmenschlichung der Bewohner:innen von Gaza neigten, verkompliziere die Debatte. Zeitgleich – dies erkennt Redical [M] im Gegensatz zur SP an – bestünde die antideutsche Leistung trotz aller Kritik in einer Sensibilisierung für Antisemitismus; der Vorwurf, antideutsch zu sein, fungiere heute vielfach als Kampfbegriff, der dazu diene, „jegliche Antisemitismuskritik abzuwehren“. Der antideutsche Pol der Debatte markiert demnach also – sowohl aus Sicht der SP als auch von Redical [M] – eine Maximalposition der Israelsolidarität, die auch kriegerische Interventionen nicht ausschließt und von dem sich beide abgrenzen. Während Redical [M] indes die antideutsche Antisemitismuskritik anerkennt, nimmt die SP im linksradikalen Diskursraum eine diametral entgegengesetzte Position ein.

Die rudimentären Gemeinsamkeiten in der Analyse enden jedoch schon bald. Bereits in der Darstellung der Ereignisse wird ein deutlich anderer Fokus gelegt und so die diskursive Problemkonstruktion in voneinander deutlich unterscheidbare Bahnen gelenkt. Wesentlich wird durch Redical [M] die Rolle derjenigen Menschen thematisiert, die von dem Angriff und den anschließenden Entführungen direkt betroffen waren:

„Der 7. Oktober 2023 markiert eine Zäsur. Die Ausmaße und Details der Gräueltaten schockieren: Systematische Folter, Verstümmelungen, Entführungen und systematisch ein-

gesetzte sexualisierte Gewalt gegen Frauen. Diese wurden bewusst eingesetzt, um antisemitische Gewalt zu entfalten und Angst vor Vernichtung auszulösen. Die Massaker sollten Jüdinnen:Juden als solche treffen, die Erinnerung an eine Jahrhunderte lange Geschichte der Pogrome und Vernichtungsandrohungen aktivieren und damit auch das Selbstverständnis des Staates Israels, Schutzraum für Jüdinnen:Juden gegen antisemitische Verfolgung zu sein, angreifen.“

Statt diese Ereignisse, so analysiert der Text von Redical [M] die Lage weiter, als antisemitisch zu kennzeichnen und zu verurteilen, agiere die globale Linke als Plattform zur Verbreitung des Antisemitismus selbst. Die dort vorherrschenden Reaktionen reichten eher von „Abwehr bis zur Leugnung und klammheimlicher Freude“. Damit scheitere die radikale Linke an ihrem Selbstanspruch, ein herrschaftsfreies Leben zu verwirklichen, da Antisemitismus als „zentrales Moment der gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisse“ unerkannt bleibe und stattdessen reproduziert würde. Einer ausbleibenden solidarischen Grundhaltung mit den Opfern des Angriffs folge vielmehr eine pro-palästinensische Reaktion, nachdem die militärische Gegenoperation durch die israelische Armee begonnen hatte. Altbekannte Narrative reüssierten folglich: Israel sei eine Kolonialmacht; Israel arbeite an der Vernichtung der Palästinenser:innen; kurz: „Israel sei das Böse, das beseitigt werden soll.“ Nicht die (berechtigte) Solidarität mit den Palästinenser:innen sei das Movens radikal linker Proteste, sondern ein „in seinem Wesen virulenter Israelhass“. Die identitäre „Überidentifizierung“ mit den Palästinenser:innen sei längst „Identitätsbaustein, Erkennungsmerkmal, Ersatzkampf“ und „kollektives Ritual“. Hier träten letztlich die Funktionsweisen eines Schuldabwehrantisemitismus zutage, da Jüd:innen heute nicht oder nur eingeschränkt als Opfer gesehen werden könnten und stattdessen als Täter:innen, „grundsätzlich als überlegen, mächtig und täterhaft imaginiert werden“.

Nach dieser Bestandsaufnahme des 7. Oktobers sowie nachfolgender Reaktionen werden Form und Funktionsweise des Antisemitismus als Ideologie beleuchtet. Als eine „Welterklärung“, die vielschichtige und uneindeutige „gesellschaftliche Phänomene, Krisen und Ambivalenzen“ widerspruchsfrei erkläre, erfülle der Antisemitismus eine affektiv wie kognitiv wichtige Aufgabe im modernen Bewusstsein. Linke Analysen hätten ihn demzufolge eigentlich längst als „soziale Pathologie bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaft und als Produkt von Herrschaftsverhältnissen“ entlarvt: „Im Antisemitismus bricht die Widersprüchlichkeit bürgerlicher Vergesellschaftung als offener Wahn heraus. Antisemitismus ist dabei auch Moment der unzureichenden oder verdrehten Versuche, die gegebenen Herrschaftsverhältnisse zu begreifen und zu überwinden.“ Umso weniger sei der antisemitische Rückfall einiger Gruppen nachzuvollziehen.

Im Antisemitismus würde - und hierin liege seine Attraktivität - schließlich die Realität von den Füßen auf den Kopf gestellt: Gesellschaftliche Herrschaftsver-

hältnisse würden externalisiert und den (als solchen imaginierten) Jüd:innen zugeschrieben. Die als antisemitisch verstandenen Individuen könnten sich folglich als „Opfer der ‚übermächtigen jüdischen Weltherrschaft‘“ verstehen. Diese politische Selbstentmündigung führe zu individuellen wie gesellschaftlichen Entschuldungsprozessen sowie zu einem Verharren in der eigenen Unmündigkeit. So funktioniere der Antisemitismus „oft als Bekundung der eigenen guten Gesinnung, als Bekenntnis der Zugehörigkeit zur Gruppe der Guten und als selbstreferentieller Gestus der vermeintlichen Auflehnung und Radikalität“. Aufgrund seiner komplexen psychologischen Wirkweise lasse sich Antisemitismus nicht durch Aufklärungsarbeit oder den Zwang des besseren Arguments bekämpfen; stattdessen müsse an der „Überwindung der tiefen gesellschaftlichen Grundlagen des Antisemitismus“ gearbeitet werden.

Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus wird hier also noch einmal gewendet: Statt bloßer Ursachenbekämpfung soll zukünftig die Bekämpfung des Antisemitismus erzeugenden Wirtschaftssystems fokussiert werden. Aktuelle Spielarten von Antisemitismus im linksradikalen Milieu ließen sich, so die Analyse weiter, besonders in zweierlei Erscheinungen finden: Zunächst würden (neo-)leninistische Gruppen mit einer verkürzten Spielart des Antikapitalismus in antisemitische Stereotype umschlagen. Weiterhin würde postmoderne Identitätspolitik, wie sie besonders im Queerfeminismus und in antirassistischen Bewegungen vorkomme, einen exklusiven Fokus auf die Betroffenheitserfahrung legen.

Diese Abgrenzung kann auch als an die weiter oben zitierten Göttinger Gruppen gerichtet verstanden werden. Redical [M] fasst diesen Prozess folgendermaßen zusammen:

„Die Unmöglichkeit der Repräsentation der eigenen Leid- und Diskriminierungserfahrung durch Andere wird zum alleinigen Ausgangspunkt der Kritik erklärt. Nur wer von einer Unterdrückungsform betroffen ist, kann die Wahrheit darüber sprechen. Dessen Perspektive ist unmittelbar normativ und es braucht keine weitere Kritik der Verhältnisse und keinen Streit um Begriffe und Analysen. Dabei wird übersehen, dass jede Artikulation einer Erfahrung bereits durch Theorien und Begriffe vermittelt ist und dass gerade in diesen Strömungen häufig schablonenhaftes Denken reproduziert wird.“

Letztlich würde die „Konsequenz zur Ursache gemacht“: In der hier kritisierten radikal subjektiven Sichtweise verschwimme der Blick aufs Wesentliche, nämlich auf die Strukturen, die unterschiedliche gesellschaftliche Machtpositionen hervorbrächten. Außerdem würde übersehen, so die Kritik von Redical [M], dass der gesellschaftliche Herrschaftsmodus identisch mit seinen ihm zugrunde liegenden Verhältnissen sei. Derartige Analysen müssten daran scheitern, dass Herrschaft eben nicht personal ausgeübt werde und damit kein „binäres und lineares Machtverhältnis“ konkurrierender sozialer Verbände vorliege.

Da weiterhin die Spezifika verschiedener gesellschaftlicher Unterdrückungsformen unberücksichtigt blieben, würden diese als analog zueinanderstehend aufgefasst. Das Einzigartige des Antisemitismus, seine weiterklärende Funktion, gehe damit verloren. Durch die Suche nach einem „Grundmodell und einer alles zusammenfassenden Unterdrückungsform“ gerate schließlich die „palästinensische Sache“ zur dominierenden Perspektive, hinter der alle anderen politischen Ziele zurückstünden.

In ihren abschließenden Worten tritt Redical [M] sowohl gegen eine „rassistische Entmenschlichung von Palästinenser:innen“ als auch eine „antisemitische Entmenschlichung von Jüdinnen:Juden“ ein und will „den falschen Widerspruch des Kampfs gegen Antisemitismus und gegen Rassismus“ aufheben. Eine ideologiekritische, antinationale und antiautoritäre Linke müsse für die universelle Befreiung aus den gesellschaftlichen Verhältnissen eintreten: Die Verwirklichung eines „antiautoritären Kommunismus muss Aufgabe einer radikalen Linken sein“. Insbesondere der Antisemitismus im eigenen Milieu müsse schließlich bekämpft werden, „gerade weil Antisemitismus oft unerkannt bleibt und sich gerne antikapitalistisch und rebellisch gibt“. Die Redical [M] verbindet den Kampf gegen Antisemitismus demnach mit ihren alltäglichen und politischen Kämpfen.

Anhand des Textes von Redical [M] zeigt sich einmal mehr, dass Antisemitismus als ein identitär aufgeladenes Thema behandelt wird: Hier werden mehr als politische Sachfragen oder mehr oder minder volatile tagespolitische Einstellungen verhandelt. Die grundsätzlichen Fragen einer zukünftigen Gesellschaftsform, gegenwärtiger Unterdrückungsmechanismen und der eigenen Positionierung innerhalb dieser Debatten können aus Sicht der jeweiligen Akteur:innen nicht losgelöst von Antisemitismus diskutiert werden. Der hier vorgestellte Text bewegt sich nah an der akademischen Antisemitismusforschung, genauer an der kritischen umfassenden Definition der IHRA. Damit entsteht der Eindruck, dass es sich hierbei um eine authentische Antisemitismuskritik handelt, die über die eigene Betroffenheit, wie sie beispielsweise bei SfP oder ZfG oftmals hergestellt wird, hinausreicht. Der Text knüpft an eine kritische Perspektive an, die auf eine Revitalisierung linken Denkens hinweist.



# Linksradikalismus in Bewegung? Ein thesenhaftes Fazit

Mithilfe des Instruments der Einzelfallstudie haben wir im Rahmen einer Lokalstudie das Konfliktpotenzial des 7. Oktobers sowie einige Reaktionen darauf analysiert. Der von uns gewählte lokalkulturelle Fokus geht freilich zulasten einer Generalisierbarkeit der Ergebnisse. Prozesse, die in Göttingen stattfanden und noch immer stattfinden, könnten andernorts nicht, anders oder sogar gegensätzlich ablaufen. Unsere Beobachtungen, im Spätsommer 2024 notiert, können aufgrund des hochdynamischen und politisch weiterhin stark umkämpften Gegenstands rasch an Gültigkeit verlieren. Mit diesen Einschränkungen möchten wir dennoch ein Fazit in Form mehrerer Thesen formulieren, um – so unsere Hoffnung – Impulse zu geben für eine differenziertere Debatte über die Folgen des Gaza-Kriegs innerhalb der radikalen Linken.

## **1. In Göttingen manifestierte sich exemplarisch der (vorläufige) Höhepunkt eines langjährigen Diversifizierungsprozesses innerhalb der radikalen Linken.**

Die radikale Linke, so konstatieren interne wie externe Beobachter:innen in steter Regelmäßigkeit und steigender Frequenz, befindet sich in einer Krise.<sup>141</sup> Gesellschaftliche Transformationsprozesse – in immer kürzeren zeitlichen Abständen einschlagende politische, soziale oder ökonomische Großkrisen, das sich ungebrochen fortsetzende Erstarken des Rechtsextremismus und die damit einhergehende Rat- und Alternativlosigkeit linker Politikangebote – drängen die radikale

---

141 Vgl. Baron, Udo: Linksextremisten in Bewegung, in: bpb.de, 18.12.2017, URL: <https://www.bpb.de/themen/linksextremismus/dossier-linksextremismus/261924/linksextremisten-in-bewegung/> [eingesehen am 27.09.2024].

Linke in die Defensive.<sup>142</sup> Der inhaltlichen und strategischen Stagnation folgen, so die Kritiker:innen, inhaltlich wie organisatorisch partikularisierende Politprojekte. Die Krisen der gesellschaftlichen Moderne führen also dazu, dass sowohl neue linke Parteien wie das Bündnis Sarah Wagenknecht (BSW) als auch linke Gruppierungen innerhalb größerer Bewegungen, wie etwa die Letzte Generation in der Klimabewegung, entstehen. Diese versuchen mit einer oftmals engen thematischen Fokussierung, partikulare Ziele zu verfolgen oder durch neuartige Strategien Aufmerksamkeit zu erlangen. Größere Organisationsversuche, wie sie etwa die IL angestoßen hat, scheinen insbesondere im bewegungsförmigen und undogmatischen Linksradikalismus in die Defensive gedrängt.

Gleichzeitig sind die größten postautonomen Bündnisse Deutschlands in einer Krise. Sowohl die Interventionistische Linke als auch das ...umsGanze!-Bündnis, die als Antworten auf die altbekannten linksradikalen Probleme von Vereinzelung, Unbeständigkeit und Organisationslosigkeit konzipiert waren, verfallen in Passivität. Während thematisch fokussierte Einzelbewegungen und eine die gesamte Gesellschaft in den Blick nehmende radikale Linke den Herausforderungen der gesellschaftlichen Moderne nur unzureichend begegnen können, reüssieren in den letzten Jahren zunehmend Gruppen postkolonialer Prägung. Sie stellen identitätsstiftende Angebote zur Verfügung, die um Konzepte wie Opfersolidarität, Betroffenheitsperspektiven oder Verabsolutierung der Sprecher:innenpositionen ebenso kreisen wie um einen radikalen Antirassismus. Postkoloniale Gruppen füllen damit eine - vermeintliche - inhaltliche Leerstelle und knüpfen zugleich an etablierte linke Praktiken an. Mit dieser Ausrichtung schließen sie an etablierte (Emanzipations-)Rhetoriken und Diskurse an, gleichzeitig scheinen sie habituell wie organisatorisch ein Stück weit außerhalb der etablierten Akteurskonstellationen zu stehen - und diese somit in besonderer Weise als alternatives Politikangebot herauszufordern.

Versuchen wir, diese schablonenhaft dargestellte Entwicklung nun im Lokalen nachzuvollziehen, so helfen uns die Paradigmen der Protest- und Bewegungsforschung, soziale Bewegungen als kollektive Akteurinnen zu begreifen und ihr Handeln analysieren zu können. Auf den Fall der Göttinger linksradikalen Bewegung angewendet, werden somit verschiedene Faktoren relevant. Die lange Tradition der Göttinger radikalen Linken führte zu einer starken Verankerung in Stadt und Universität. Folglich konnten sich einige Gruppen langfristig etablieren, während andere Zusammenhänge einem empirisch sehr viel wahrscheinlicheren Schicksal zum Opfer fielen: Die schnelle, erratische Entstehung thematisch fokussierter Bündnisse ist in Göttingen ebenso gewöhnlich wie deren zügige Selbstauflösung.

---

142 Vgl. exemplarisch dazu den Debattenblog der IL: Interventionistische Linke: Krise der radikalen Linken. Ein Debattenblog der iL & Friends, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/krise-der-radikalen-linken> [eingesehen am 27.09.2024].

Die linksradikale Bewegung pendelt damit zwischen Stabilität und Neuerung. Obwohl die Herstellung von Persistenz und Regelmäßigkeit größere Herausforderungen bedeuten, lassen sich weltpolitische Eruptionen vor diesem strukturellen Hintergrund oftmals schnell in Mobilisierung übersetzen. Aufgrund dessen finden wir in Göttingen ein relativ großes Protestreservoir. Die mobilisierbaren Ressourcen – personelle, organisatorische oder auch materielle – sind allerdings stark an bestehende Bündnisse und Netzwerke gebunden. Neue Akteur:innen müssen sich in diesen Netzwerken bewegen, sich mit ihnen arrangieren, Verbündete gewinnen oder sie – wie die sich in einer neuen Gestalt bildende pro-palästinensische Szene – herausfordern.

In Göttingen scheint dieser Prozess der Diversifizierung des linksradikalen Milieus durch die Etablierung einer monothematisch fokussierten pro-palästinensischen Szene im Spätsommer 2024 weitgehend abgeschlossen zu sein. Zwar ist es pro-palästinensischen Gruppen gelungen, eigene Narrative zu etablieren; eine Kooperation oder gar Verflechtung mit etablierten Göttinger Gruppen beschränkt sich aber auf wenige Beispiele. Stattdessen scheint die pro-palästinensische Szene von zentralen politischen Ereignissen innerhalb der Göttinger Linken ausgeschlossen: Dass beim Göttinger Christopher Street Day (CSD), bei dem jährlich traditionell die kommunistische Revolution ausgerufen wird, tendenziell israelsolidarische Positionen vertreten wurden und auf der gewerkschaftlich organisierten Demonstration am 1. Mai lauter Widerspruch gegen den Versuch der pro-palästinensischen Aktivist:innen, „die Demo zu kapern“<sup>143</sup>, vernehmbar war, ist dafür nur ein Indiz. Während in der Bundesrepublik derzeit vergleichbare Events von pro-palästinensischen Gruppen mehr oder minder erfolgreich und medienwirksam „gekapert“ werden, blieben derartige Szenen in Göttingen weitestgehend aus. Dort ist den postkolonialen Gruppen zwar eine soziale und kulturell spezifische Mobilisierung gelungen; an der Integration der tradierten Zusammenhänge in ihre eigene Mobilisierung oder auch an einer fruchtbaren Zusammenarbeit ist sie jedoch weitgehend gescheitert.

---

143 Göttinger Tageblatt: 1. Mai in Göttingen.

## **2. Die bewegungsinterne Debatte um den 7. Oktober befasst sich schnell und nachfolgend untrennbar mit der Frage nach dem eigenen Verhältnis zum Antisemitismus; dabei knüpft sie an akademische Kontroversen an.**

Eine neue Multipolarität der radikalen Linken scheint (nicht nur) in Göttingen bereits Realität, wie regelmäßige Konflikte zeigen. Dass Antisemitismus und Rassismus in ihrer Form als Unterdrückungsmechanismen als konvergent betrachtet werden, dass das eine als Spielart des anderen daherkommt, ist in bestimmten linken Theorietraditionen längst akzeptiert. Ausgehend von einer akademischen Disziplin, den *Postcolonial Studies*, widmen sie sich „poststrukturalistischer und dekonstruktivistischer Sprachkritik sowie Theorie- und Wissensproduktion auf der einen, materialistischer (Selbst-)Kritik (an dieser Tendenz) auf der anderen Seite“<sup>144</sup>. Sich im Spannungsfeld „gesellschaftliche[r] und politische[r] Aushandlungsprozesse“<sup>145</sup> bewegend, stellt der „dezidiert politische Impetus postkolonialer Studien“<sup>146</sup> eine bewusste gesellschaftliche Intervention dar, die sowohl eine Kritik der gesellschaftlichen Moderne als auch eine Kritik des europäischen und US-amerikanischen Kolonialismus in das Zentrum ihres Denkens rückt. Vor diesem Hintergrund wird die wissenschaftliche Methode des Vergleichs angewandt, um den Holocaust anderen Genoziden gegenüberzustellen. Dabei gerate, so die Kritik an diesem Ansatz, die „Spezifik der Ideologie des Antisemitismus“<sup>147</sup> aus dem Blick und würden heute auftretende Formen des Antisemitismus, wie der israelbezogene Antisemitismus, ignoriert.

Aktivistisch gewendet wird diese Debatte fortgeführt und mitunter zum Wesensmerkmal des eigenen Engagements. Mag der wissenschaftliche Vergleich noch zulässig sein und die Spezifika verschiedener Verbrechen gegen die Menschheit in ihrer Unterschiedlichkeit skizzieren können, so hat er endgültig Schlagseite, wenn die Grenze zwischen Wissenschaft und Aktivismus weiter verschwimmt. Wenn etwa der Politikwissenschaftler A. Dirk Moses von einem „Katechismus der Deutschen“<sup>148</sup> schreibt (Moses hatte in seiner Schrift den Stellenwert des Holocaust innerhalb der Erinnerungskultur Deutschlands kritisiert und auf eine weitgehend

---

144 Klävers, Steffen: Postkoloniale Holocaustdeutungen und der Historikerstreit 2.0, in: Gri-gat, Stephan et al. (Hrsg.): *Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“*, Berlin 2023, S. 289-314, hier S. 294.

145 Ebd., S. 289.

146 Ebd., S. 295.

147 Ebd., S. 309.

148 Moses, A. Dirk: *Der Katechismus der Deutschen*, URL: <https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/> [eingesehen am 20.08.2024]; vgl. kritisch dazu Klävers: *Postkoloniale Holocaustdeutungen*.

ausbleibende Kritik an deutschen Kolonialverbrechen verwiesen), zeigt sich, wie die vergleichende Methode nicht nur Unterschiede aufzeigen, sondern auch Spezifika verwischen kann. Deutlich wird dies in Forschungsdebatten – beispielsweise in der oben illustrierten Kontroverse um die Jerusalemer Erklärung –, die aus (BDS-)aktivistischer Perspektive provoziert werden und dann eine antisemitische Schlagseite bekommen.

Die Frage, was als antisemitisch zu gelten hat (und was nicht), ist damit selbst elementarer Bestandteil aktivistischer Theorie und Praxis. Wo die Demarkationslinie zwischen israelbezogenem Antisemitismus und legitimer Israelkritik verläuft, wie das Verhältnis zwischen Antisemitismus und Rassismus ausgestaltet wird, ist auch der Ausgangspunkt der innerlinken Debatten – so auch in jenem Spektrum, das den Postkolonialismus als seine politische Interpretationsfolie gewählt hat. Dabei handelt es sich also um mehr als eine bloße Paradigmenkonkurrenz, sondern um einen spezifisch inneruniversitären Kampf, in welchem es nicht zuletzt auch um akademische Ressourcen und Entfaltungsräume geht.

### **3. Die pro-palästinensische Szene konstituiert sich und versucht durch die Etablierung eigener Frames und die Verfestigung einer eigenen Identität, eine klar abgrenzbare Position auf der innerlinken Landkarte einzunehmen.**

In der lokalpolitisch gegebenen Situation agiert die sich öffentlichkeitswirksam etablierende pro-palästinensische Szene als Herausforderin alteingesessener Strukturen und Gruppen. Dabei gelingt es ihr, eine wachsende Szene zu mobilisieren – zugleich stößt sie jedoch auf deutliche Ablehnung seitens der Stadtgesellschaft. Aufgrund der emotionalisierten Debatte ist es für die pro-palästinensische Szene elementar, sich als moralische Alternative zu inszenieren und damit immaterielle Ressourcen (Anstand, Moral und politische Wahrhaftigkeit) für sich zu reklamieren. Um dieses Ziel zu erreichen, wird ein strategisches und – so mutet es jedenfalls zuweilen an – instrumentelles Reframing des Antisemitismusbegriffs vorgenommen, das sich offensiv auf die JDA bezieht. So kann zugleich auch eine Parallelität zwischen den (zivilen) palästinensischen Opfern im Gazastreifen und der (vermeintlich) rassistischen Unterdrückung der Meinungsfreiheit hierzulande vorgenommen werden.

Das neue Masterframing der pro-palästinensischen Szene besteht darin, Antisemitismus als einen Unterdrückungsmechanismus neben anderen zu beschreiben; Besonderheiten des Antisemitismus werden hierbei verwischt. Zudem werden Opferperspektiven und Betroffenheitserfahrungen verabsolutiert. Rassistischer Diskriminierung wird ein größerer Stellenwert gegenüber Antisemitismus eingeräumt, da vielfach postuliert wird, dass (weiße) israelische Menschen arabi-

sche Palästinenser:innen unterdrücken. In dieser postkolonialen Stoßrichtung, die eine untrennbare Verbindung mit antizionistischen Inhalten eingeht, sollen „neue Mythen geschmiedet und alte Gemeinschaften wieder gefunden werden. Durch die Revision der alten Vergangenheitsbewältigung soll deren Aufhebung in eine aktuellere, universellere Vergangenheitsbewältigung gelingen.“<sup>149</sup> Nicht die Erklärung und die Aufarbeitung des Antisemitismus werden angestrebt, sondern in Bezug auf verschiedene historische Erfahrungen Gerechtigkeit zu üben: „Auf dieser Stufe wird jedes Verbrechen auf den gemeinsamen Nenner des imperialistischen Kolonialismus gebracht, der dann den Kern einer multikulturellen Identität bilden könne.“<sup>150</sup>

Um diesen Prozess sichtbar zu machen, sei es, so die pro-palästinensischen Stimmen, unausweichlich, eine neue Antisemitismusdefinition zu entwerfen, welche die bestehende IHRA-Definition herausfordert. Diese müsste zwischen (illegitimem) Antisemitismus sowie (legitimer) Kritik am israelischen Staat und seinen Repräsentant:innen unterscheiden können. Praktisch wird dieser Prozess so weit gedreht, dass ausdrücklich auch Antizionismus, der heute laut großen Teilen der Antisemitismusforschung vielfach als eine Chiffre für israelbezogenen Antisemitismus dient, eine legitime politische Einstellung wird. Mehr noch: Zionismus wird als Rassismus gedeutet. Antizionismus wird aus Antisemitismus herausdefiniert, sodass eine zunehmend entleerte Antisemitismusdefinition bestehen bleibt. Damit wird eine Gegenperspektive zu den (spezifisch deutschen) Positionen und Debatten gesetzt, die sich auch und gerade innerhalb der radikalen Linken mit der deutschen Schuldfrage und einer angemessenen Antisemitismuskritik auseinandersetzen. Antisemitismus wird aus aktivistischer Perspektive zu einem politischen Kampfbegriff umgedeutet:

„Selbst der Antisemitismusbegriff wird auf diese Weise zu einem Mittel zur Sabotage des Kampfes gegen den Antisemitismus. Nicht nur, dass mit diesem antirassistischen Antisemitismusbegriff der Antisemitismus nicht erkannt werden kann, er kann sogar gegen die verwendet werden, die Antisemitismus und Antisemiten benennen.“<sup>151</sup>

Daraus speist sich eine kollektive Identität, die in der Verlängerung der zivilen Opfer im Gazastreifen auch in Deutschland eine eigene Betroffenheit von rassistischer Unterdrückung beklagt. Die pro-palästinensische Szene nimmt in der De-

---

149 Machunsky, Niklaas: Die antizionistische Aufhebung der Vergangenheitsbewältigung. Aleida Assmann und der linke Revisionismus, in: Grigat, Stephan et al. (Hrsg.): *Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“*, Berlin 2023, S. 375-407, hier S. 375.

150 Ebd., S. 382.

151 Ebd., S. 403.

batte bewusst die Position einer Advokatin für eine gerechte Sache ein – so wird die eigene moralische Integrität subtil betont und die eigene Position im Diskurs als einzig legitime dargestellt. Dies ist eine durchaus kluge Strategie, da andere Akteur:innen mit der Herausforderung umgehen müssen, wahlweise als rassistisch, unmoralisch oder relativierend zu wirken und damit an Legitimität einzubüßen. So wird auch ein innerlinkes Gegenangebot bereitgestellt und zuweilen gar diskursiv die offene Konfrontation mit anderen Akteur:innen innerhalb der radikalen Linken gesucht. Die Abgrenzung gerät auch deshalb besonders deutlich, da eine Positionierung zu anderen „linken“ Themen ausbleibt und sich hier eine monothematische Szene bildet. Die eigene Widerständigkeit wird also auf verschiedenen Ebenen – weltpolitisch, gesellschaftlich und bewegungsintern – inszeniert, was die kämpferische Grundhaltung betonen soll.

Der Diskursraum soll geöffnet werden für Stimmen, die von rassistischer Diskriminierung betroffen sind. Durch die radikale Bezugnahme auf identitätspolitische Konzepte werden linke Kontroversen – wie die Frage nach Israel- oder Palästinasolidarität – aufgegriffen. Hier können neue Gruppen hineinstoßen und linke Politikformate vereinnahmen; auch bisher nicht mehrheitsfähige oder marginalisierte Ideologien können auf diese Weise in die Bewegung hineindrängen. Wie bereits gezeigt, verfügt auch der linke Antisemitismus über eine lange Traditionslinie. In unserer Analyse stellte sich allerdings heraus, dass es zwar durchaus eine gewisse Schnittmenge in bestimmten Szenen geben kann; als einziger oder gar zentraler Mobilisierungsaspekt taugt er jedoch nicht. Vielmehr hat wohl auch nicht zuletzt die innerlinke Auseinandersetzung mit dem (eigenen) Antisemitismus in Teilen der Bewegung ein kritisches Bewusstsein geschaffen und trägt so zu einer gewissen Immunisierung bei. Die Herausforderung für etablierte linke bis linksradikale Akteur:innen liegt nun darin, dass sie mit Gruppen konfrontiert sind, die eine Eskalation von Gewalt, Krieg und Vertreibung anprangern und damit auch an klassisch linke Vorstellungen anknüpfen.

Framing und kollektive Identität der pro-palästinensischen Szene bestimmen ihre Selbstverortung; auch in der pro-palästinensischen Szene bildet sich auf diese Weise eine spezifische Selbstverortung aus, die sich sowohl inhaltlich als auch relational zu anderen Gruppierungen verhält. Als lautstarke Minderheitenposition scheint sie vorerst einen Platz in der politischen Diskurslandschaft Göttingens erkämpft zu haben und auch hinsichtlich ihres Kernthemas einige Aufmerksamkeit und zuweilen auch Sympathien zu erstreiten. Die Radikalität der Aussagen von SfP und ZfG scheint mittlerweile den Ton zu setzen innerhalb der pro-palästinensischen Szene, die sich in dieser thematischen und organisatorischen Dichte sowie in ihrer Mobilisierungsfähigkeit erstmalig konstituiert. Beide Verbände sind Ausdruck und Ergebnis eines lange schwelenden Konflikts innerhalb der radikalen Linken. So könnte es einige Individuen, Gruppen oder politische Strömungen geben, die ideologisch von den bereitgestellten Frames grundsätzlich ansprech-

bar sind; sowohl innerhalb der linken bis linksradikalen Bewegung Göttingens als auch in der Universität lassen sich einige Annäherungsbewegungen beobachten. Göttingens linkes bis linksradikales Milieu erweist sich als verhältnismäßig stabil gegenüber antisemitischer Beeinflussung.

#### **4. Das linke bis linksradikale Milieu Göttingens erweist sich in Teilen als verhältnismäßig stabil gegenüber der postkolonialen Herausforderung. Derzeit scheint sich eine Doppelstruktur der Bewegung herauszukristallisieren.**

Angesichts der mit einiger Intensität in das öffentliche Stadtbild drängenden pro-palästinensischen Stimmen bleibt es in Göttingen insgesamt bislang erstaunlich ruhig. Zwar kommt es zuweilen zu Konfrontationen zwischen einzelnen Personen in Clubs und Demonstrationen aus den verschiedenen Spektren. Der große Knall oder gar die direkte Großkonfrontation blieb bislang jedoch aus.

Eine lautstark operierende Minderheit traf in Göttingen lange Zeit auf beredtes Schweigen der übrigen Gruppen, die sich, theoretisch wie praktisch, vorwiegend anderen Themen widmeten. Dies könnte darauf hinweisen, dass der Konflikt um linken Antisemitismus in diesen Gruppen als ein Konflikt von vielen gesehen wird, andere Themen stärker priorisiert wurden oder schlicht das polarisierte Debatteklima zu einem Rückzug aus der Debatte führte. Eine monothematische Fokussierung auf zwar gesellschaftlich virulente wie kritikbedürftige Vorgänge scheint insgesamt nicht zur Stabilität von Protestgruppen beizutragen.

Monothematische Bewegungen können im Falle des eigenen Misserfolgs dauerhaft gegen die bestehenden Verhältnisse opponieren oder sich auflösen. Doch auch wenn sie im Erfolgsfall ihre politischen Ziele erreichen, lösen sie sich zumeist auf, da das mobilisierende Thema wegfällt. Alternative und linksradikale Protestgruppen sind dort langfristig aktiv und wirksam, wo es ihnen gelingt, verschiedene Themen glaubhaft zu besetzen und weiterhin Allianzen zu knüpfen, die über die eigenen Kreise hinausweisen. Dazu gehört auch, eine gewisse Dauerkrise der Gesellschaft diskursiv aufrechtzuerhalten. Ob es nun in Göttingen zu einer Verstetigung oder gar zu einer Institutionalisierung der pro-palästinensischen Szene kommen kann, hängt damit also weniger von der temporären Mobilisierbarkeit des Konflikts als vielmehr von der inhaltlichen wie organisatorischen Öffnung gegenüber neuen Themenbereichen und Personenkreisen ab.

Insgesamt läuft das linksradikale Leben und Wirken Göttingens nahezu ungestört weiter. Die Gründe hierfür lassen Raum zur Spekulation. Redical [M], die den bedeutendsten antisemitismuskritischen Debattenbeitrag innerhalb der Göttinger postautonomen Szene veröffentlichte, stellt in ihrem Statement zu Recht fest, dass sich die radikale Linke deutschlandweit in einer Krise befinde. Diese Krisen-

erfahrung, die sich in jahrelange Prozesse einreicht, könnte nun dazu führen, dass sich Teile der Bewegung auf politische Kernanliegen (zum Beispiel Geschlechtergerechtigkeit oder Antifaschismus) oder politische Trends fokussieren. Die abstrakte und akademisierte Auseinandersetzung mit – auch bewegungsinternen – Antisemitismen wirkt schließlich derzeit nicht wie ein Protestthema, das eine breite Mobilisierung verspricht.

Zudem befindet sich die radikale Linke derzeit in einem Wandlungsprozess, den sie bewältigen – und idealerweise – moderieren muss. Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus bietet dabei bewegungsintern verschiedene Gelegenheitsfenster: Einerseits eröffnet sie die Möglichkeit zur ideologischen Neujustierung; dass klassisch antiimperialistische Topoi, wie sie etwa die Sozialistische Perspektive einwirft, im Göttinger Fall weniger tonangebend sind, verweist zumindest hier auf einen Zielkonflikt klassischer linksradikaler Deutungsangebote, die sich etwa an den Polen Antiimperialismus versus Antinationalismus oder Postkolonialismus versus Antisemitismuskritik bewegen. Dieser inhaltliche Konflikt kann indes auch zu einer organisatorischen Abspaltung – positiv gewendet: Diversifikation – mit inhaltlich eindeutig konturierten Polen führen, die eine klare Trennung der Akteur:innen (auch untereinander) ermöglicht.

Andererseits dient die Auseinandersetzung mit Antisemitismus der eigenen Selbstvergewisserung und schafft (neue) politische Identitäten – sie zieht weiterhin Grenzen zwischen politischen Verbündeten und Gegner:innen. So sind die beobachteten Prozesse letztlich Ausdruck eines komplexen Wandlungsprozesses, der in einer neuen – und weitgehend unverbundenen – Bipolarität des Göttinger Linksradikalismus münden könnte. Diese dürfte ihre Grenze jedoch schnell dort erreicht haben, wo die Zahl des zu rekrutierenden Szenepersonals ausgeschöpft ist und die Themenvielfalt sowie Gruppenbildungsprozesse starke Kohäsionskräfte darstellen.

Eine mögliche Abkapselung der jeweiligen Gruppen mit ihren jeweiligen politischen Schwerpunktthemen wäre für Göttingen nicht untypisch. Die stärker durch die postkolonialen Gruppen gestellte Frage nach dem Verhältnis zwischen Rassismus und Antisemitismus könnte demzufolge als neue Konfliktdimension dienen, welche das politische Angebot so neu strukturiert.

Stärker noch als in Göttingen beobachten wir deutschlandweit, dass kommunistische und antiimperialistische Bündnisse den aktuellen Krieg in Gaza (ausdrücklich nicht den Terrorangriff des 7. Oktobers) zur Agitation und Mobilisierung nutzen.<sup>152</sup> Dabei wird bewusst auf Provokation und Eskalation gesetzt; andere linke Demonstrationen dienen als Plattform, wobei explizit auch der Schulterchluss

---

152 Zur revolutionären 1.-Mai-Demonstration in Berlin vgl. beispielsweise Rabenstein, Andreas: „Bewusste politische Entscheidung“: Wirbel um 1.-Mai-Demonstration durch Neukölln, in: Berliner Zeitung, URL: <https://www.berliner-zeitung.de/news/1-mai-brisante-demonstration-durch-neukoelln-li.2209725> [eingesehen am 10.09.2024].

zwischen antiimperialistischen und antirassistischen/postkolonialen Gruppen gesucht wird. Beide Trägerideologien sind strukturell anschlussfähig zueinander, eine Allianz in diesem Themenfeld scheint also plausibel: Sehen die einen (westliche) imperiale Akteur:innen als kapitalistische Unterdrückungsinstanzen, identifizieren die anderen die im Erbe des Kolonialismus fortlebenden kulturellen, rassistischen Ressentiments als zu überwindendes Übel. Antiimperialismus und der postkoloniale Antizionismus kritisieren damit beide die europäische Machtkontinuität in aktuellen Konflikten.

Im südniedersächsischen Göttingen lassen sich indes lediglich zaghafte Hinweise auf diese Allianz finden: So marschierte die Sozialistische Perspektive etwa am 15. Mai 2024 bei einer „Nakba Demo“<sup>153</sup> sichtbar mit. Dennoch scheint eine Intensivierung der bestehenden Kontakte durchaus möglich.

---

153 Vgl. Sozialistische Perspektive / @sozialistische\_perspektive: Post vom 15.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7AluT5son5> [eingesehen am 12.09.2024].

Nimmt man die Feststellung des bereits zitierten Sozialwissenschaftlers Samuel Salzborn ernst, der den „Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne“, als Bewusstseinsform des Bürgertums beschreibt, kann eine Gesellschafts- und Herrschaftskritik ohne Antisemitismuskritik nicht funktionieren – so zumindest könnte der Selbstanspruch der radikalen Linken lauten. Demzufolge bräuchte es eine gesellschaftlich starke radikale Linke oder zumindest Leitlinien, die zur Sprechfähigkeit bezüglich dieser Dimensionen befähigen. Hier verbinden sich auf theoretischer Ebene Antisemitismuskritik und emanzipative, zuweilen auch revolutionäre linksradikale Prinzipien, die ihrem Anspruch nach beide universalistisch wirken. Beide nehmen die gesamte Gesellschaft mit ihrer Kritik in den Blick und wollen sie in ihrer Gänze transformieren. Dass die hier betrachteten postkolonial inspirierten Zusammenhänge in ihrem Entstehen und Handeln für eine Partikularisierung der radikalen Linken stehen, scheint somit kein Zufall zu sein. Die hier betrachteten postkolonialen Gruppen konzentrieren sich auf *eine* Unterdrückungsdimension und blenden andere Faktoren weitgehend aus. Die radikale Linke steht damit also unverändert vor der Herausforderung, multiple Unterdrückungserfahrungen zu moderieren – und ganz grundsätzlich ihre Gleichzeitigkeit anzuerkennen.

Insofern scheint der Einwand erlaubt, inwieweit es sich bei der pro-palästinensischen Szene um ein eigentlich linksradikales Projekt handelt. In der sich hier vollziehenden Abspaltungsbewegung werden zwar bekannte linke Topoi und Strategien aufgegriffen; gleichzeitig werden andere sonst übliche Elemente ignoriert oder sogar verworfen. Fest steht jedoch, dass die pro-palästinensische Szene nicht zuletzt aufgrund ihrer emanzipativen Rhetorik als Herausforderin etablierter linksradikaler Akteur:innen auftritt und konkurrierende Deutungsangebote bereitstellt. Die radikale Linke ist also mit Fragen konfrontiert, auf die sie überzeugende Antworten liefern muss. Dass im Sommer 2024 immer häufiger Sticker oder Graffitis mit entsprechenden Parolen – „Free Palestine“<sup>154</sup> liest man in der

---

154 Zur Debatte über die Auslegung der Parole vgl. Steinke, Ronen: Wo die Meinungsfreiheit endet, in: sz.de, 25.10.24, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/palaestinenser-demonstrationen-strafrecht-meinungsfreiheit-1.6293495> [eingesehen am 27.09.2024].

Göttinger Innenstadt nahezu an jeder Ecke – auftauchen, könnte darauf hindeuten, dass hier bereits etwas ins Rollen geraten ist.

Historisch sind die Debatten über einen linken Antisemitismus und die hieran anknüpfenden Inklusions- beziehungsweise Exklusionsprozesse keineswegs neu. Bereits 1991 veröffentlichten die linksterroristischen Revolutionären Zellen (RZ) den in Szenekreisen viel beachteten Text „Gerd Albartus ist tot“<sup>155</sup>, der eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen antisemitischen Vergangenheit darstellt. Darin wird sowohl die oben bereits erwähnte Flugzeugentführung von Entebbe mitsamt der Selektion jüdischer Passagier:innen als auch das Ausbleiben einer Auseinandersetzung mit der Entführung kritisch beleuchtet. Entebbe wird beschrieben als „der Kulminationspunkt einer Entwicklung, in deren Verlauf wir uns mehr und mehr von dem entfernt hatten, wofür wir mal angetreten waren“. Vergessen war die Israelsolidarität vergangener Tage, ihren Platz nahm nun die palästinensische Sache ein:

„Israel galt uns als Agent und Vorposten des westlichen Imperialismus mitten in der arabischen Welt, nicht aber als Ort der Zuflucht für die Überlebenden und Davongekommenen, der eine Notwendigkeit ist, solange eine neuerliche Massenvernichtung als Möglichkeit von niemandem ausgeschlossen werden kann, solange also der Antisemitismus als historisches und soziales Faktum fortlebt.“

Die Reaktionen auf den Text mündeten – auch in Göttingen – während der 1990er-Jahre in die erbitterte Auseinandersetzung zwischen einer antiimperialistischen und pro-palästinensischen Fraktion einerseits sowie einer antideutschen und israelsolidarischen Fraktion andererseits, die nichts weniger als die Frage verhandelte, wer eigentlich noch „links“ sei. Dieses Schisma bestimmte lange Zeit die Landschaft des deutschen Linksradikalismus. „Die Gewißheit“, so die Revolutionären Zellen, dass „auch wir als Linke nicht gegen antisemitische Ressentiments gefeit sind, die notdürftig mit nationalrevolutionären Definitionen kaschiert werden“,<sup>156</sup> sorgte seinerzeit für ein Schisma, das sich so ähnlich auch heute noch einmal vollziehen könnte. Eine Leistung dieses Textes war es, das Bewusstsein und ein kritisches Vokabular für den Antisemitismus innerhalb des eigenen politischen Milieus zu schaffen oder doch zumindest entsprechende Debatten anzustoßen. Seitdem wird dieser Debattenstand regelmäßig und zuletzt auch in Göttingen aus verschiedenen Richtungen herausgefordert. Da die pro-palästinensischen Grup-

---

155 Hier und im Folgenden Revolutionäre Zellen: Gerd Albartus ist tot, 1991, in: freilassung.de, URL: <http://www.freilassung.de/div/texte/rz/zorn/Zorn04.htm> [eingesehen am 12.09.2024]

156 Revolutionäre Zellen, deutsche Linke: Antizionismus und Zionismus, Dezember 1991, in: freilassung.de, URL: <http://www.freilassung.de/div/texte/rz/alhambra0300.htm> [eingesehen am 12.09.2024].

pen aus einer anderen ideologischen Tradition kommen, knüpfen sie nicht direkt oder gar explizit an diese Diskurse an. Das Ergebnis sind nun zwei partikuläre Diskurse innerhalb der linken Szene Göttingens, die sich in ihrem Gegenstand zwar berühren, ansonsten jedoch weitgehend isoliert voneinander verlaufen.

So zeigt sich auch in Göttingen, dass die altbekannte politische Topografie postautonomer Zusammenhänge langsam, aber stetig ins Rutschen gerät. Das Ende des Zeitalters der großen weiterklärenden Ideologien trifft auch die radikale Linke. Auch die radikale Linke befindet sich in einem Transformationsprozess, in dem sich verschiedene Strömungen und Ideologien neu sortieren und auf aktuelle Herausforderungen reagieren.

Dieses Milieu, das traditionell für die gesellschaftliche Emanzipation eintritt und daher dem eigenen Anspruch nach explizit sämtliche Unterdrückungsmechanismen überwinden will, steht nun vor großen Richtungsentscheidungen. Die postkolonial inspirierte Argumentation stellt die radikale Linke vor die Herausforderung, ihre Positionen zu Rassismus und Antisemitismus klarer zu definieren – und sich damit auch selbst kritisch zu hinterfragen. Dass die Kämpfe gegen Rassismus und Antisemitismus derzeit mitunter als konkurrierende Zielperspektiven verstanden werden, stellt das sich als progressiv verstehende Milieu vor inhaltliche wie identitäre Herausforderungen. Die hier beschriebene Debatte bietet insgesamt die Chance für eine differenzierte Auseinandersetzung, sie birgt jedoch auch die Gefahr einer Fragmentierung.

So bleibt abschließend nur zu betonen, dass es zwar stimmt, dass kein politisches Milieu – auch nicht die radikale Linke – gegen Antisemitismus immun ist. Richtig ist zugleich jedoch auch, wie unsere Analyse dargelegt hat, dass Teile der radikalen Linken weiterhin scharfe Antisemitismuskritiker:innen sind. So bleibt letztlich eine unbefriedigende Gleichzeitigkeit, ein „Einerseits, Andererseits“, das sich nicht auflösen lässt und vielleicht gerade deshalb charakteristisch für die linksradikale Debatte-landschaft ist.



# Literaturverzeichnis

- Baron, Udo: Linksextremisten in Bewegung, in: bpb.de, 18.12.2017, URL: <https://www.bpb.de/themen/linksextremismus/dossier-linksextremismus/261924/linksextremisten-in-bewegung/> [eingesehen am 27.09.2024].
- Della Porta, Donatella / Diani, Mario: Social Movements. An Introduction, Hoboken 2020.
- Deycke, Alexander: Postautonome, in: Bundesfachstelle Linke Militanz, Göttingen o. J., URL: <https://www.linke-militanz.de/handbuch/postautonome/> [eingesehen am 13.08.2024].
- Flesher Fominaya, Cristina: Collective Identity in Social Movements. Assessing the Limits of a Theoretical Framework, in: Snow, David A. / Soule, Sarah A. / Kriesi, Hanspeter / McCammon, Holly J. (Hrsg.): The Wiley Blackwell Companion to Social Movements, Hoboken 2019, S. 429-445.
- Grigat, Stephan: Kritik des Antisemitismus heute. Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus, in: ders. (Hrsg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen - Theorien - Bekämpfung, Baden-Baden 2023, S. 11-47.
- Grigat, Stephan: Kritik des aufgeklärten Antizionismus. Über linke Ressentiments, Israel und den kategorischen Imperativ, in: Brosch, Matthias / Elm, Michael / Geißler, Norman / Simbürger, Brigitta Elisa / Wrochem, Oliver von (Hrsg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung, Berlin 2007, S. 391-403.
- Haunss, Sebastian: Was ist der beste methodische Zugang? Bewegungsdiskurse und Prozesse kollektiver Identität, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, Jg. 24 (2011), H. 4, S. 36-38.
- Haunss, Sebastian: Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung, Wiesbaden 2004.
- Hellmann, Kai-Uwe: Paradigmen der Bewegungsforschung. Forschungs- und Erklärungsansätze. Ein Überblick, in: ders./Koopmanns, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden 1998, S. 9-30.

- Hellmann, Kai-Uwe: Protest und Gewalt – aus Sicht des Structural-Strains-Ansatzes, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 11 (1998), H. 4, S. 20-28.
- Hoeft, Christoph: *Stillstand in Bewegung? Kollektives Lernen in sozialen Bewegungen*, Bielefeld 2021.
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main 2003 [1944].
- Klävers, Steffen: Postkoloniale Holocaustdeutungen und der Historikerstreit 2.0, in: Grigat, Stephan / Hoffmann, Jakob / Seul, Marc / Stahl, Andreas (Hrsg.): *Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“*, Berlin 2023, S. 289-314.
- Kliment, Tibor: Durch Dramatisierung zum Protest? Theoretische Grundlegung und empirischer Ertrag des Framing-Konzepts, in: Hellmann, Kai-Uwe / Koopmans, Ruud (Hrsg.): *Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus*, Wiesbaden 1998, S. 69-89.
- Koenen, Gerd: *Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977*, Köln 2001.
- Kraushaar, Wolfgang: Abspaltung und Potenzierung. Zum Verhältnis von Antizionismus und Antisemitismus in der militanten Linken der Bundesrepublik, in: Brosch, Matthias / Elm, Michael / Geißler, Norman / Simbürger, Brigitta Elisa / Wrochem, Oliver von (Hrsg.): *Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung*, Berlin 2007, S. 325-346.
- Küntzel, Matthias: *Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand*, Leipzig 2019.
- Machunsky, Niklaas: Die antizionistische Aufhebung der Vergangenheitsbewältigung. Aleida Assmann und der linke Revisionismus, in: Grigat, Stephan / Hoffmann, Jakob / Seul, Marc / Stahl, Andreas (Hrsg.): *Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“*, Berlin 2023, S. 375-407.
- McCarthy, John D. / Zald, Mayer N.: Resource Mobilization and Social Movements. A Partial Theory, in: *American Journal of Sociology*, Jg. 82 (1977), H. 6, S. 1212-1241.
- Micus, Matthias / Pflücke, Tom / Scharf, Philipp: Facetten des linken Radikalismus in Göttingen, in: Deycke, Alexander / Gmeiner, Jens / Schenke, Julian / Micus, Matthias (Hrsg.): *Von der KPD zu den Post-Autonomen. Orientierungen im Feld der radikalen Linken*, Göttingen 2021, S. 223-264.
- Moses, A. Dirk: *Der Katechismus der Deutschen*, in: *Geschichte der Gegenwart*, URL: <https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/> [eingesehen am 20.08.2024].

- Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2023, Hannover 2024.
- Polletta, Francesca / Jasper, James M.: Collective Identity and Social Movements, in: Annual Review of Sociology, Jg. 27 (2001), S. 283-305.
- Rabenstein, Andreas: „Bewusste politische Entscheidung“: Wirbel um 1.-Mai-Demonstration durch Neukölln, in: Berliner Zeitung, URL: <https://www.berliner-zeitung.de/news/1-mai-brisante-demonstration-durch-neukoelln-li.2209725> [eingesehen am 10.09.2024].
- Rensmann, Lars: Keine Judenfeindschaft, nirgends? Die „Jerusalemser Erklärung“ und die Antisemitismusforschung, in: Grigat, Stephan / Hoffmann, Jakob / Seul, Marc / Stahl, Andreas (Hrsg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-) Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“, Berlin 2023, S. 409-438.
- Rensmann, Lars: Israelbezogener Antisemitismus. Formen, Geschichte, empirische Befunde, in: bpb.de, 11.02.2021, URL: <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus/> [eingesehen am 02.08.2024].
- Rohe, Karl: Politik. Begriffe und Wirklichkeiten. Eine Einführung in das politische Denken, Stuttgart 1994.
- Roth, Roland: ‚Patch-Work‘. Kollektive Identitäten neuer sozialer Bewegungen, in: Hellmann, Kai-Uwe / Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden 1998, S.51-68.
- Rucht, Dieter: Kollektive Proteste und soziale Bewegungen. Eine Grundlegung, Weinheim 2022.
- Rucht, Dieter: Neue Soziale Bewegungen, in: Bundeszentrale für politische Bildung, URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202077/neue-soziale-bewegungen/> [eingesehen am 06.08.2024].
- Rucht, Dieter: Lassen sich personale, soziale und kollektive Identität sinnvoll voneinander abgrenzen?, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, Jg. 22 (2011), H. 4, S. 26-29.
- Salzborn, Samuel: Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Weinheim/Basel 2018.
- Salzborn, Samuel: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich, Frankfurt am Main 2010.
- Saunders, Clare: Double-Edged Swords? Collective Identity and Solidarity in the Environment Movement, in: The British Journal of Sociology, Jg. 59 (2008), H. 2, S. 227-253.
- Scharf, Philipp: Der 7. Oktober und die radikale Linke. Über die diskursive Auseinandersetzung mit Antisemitismus, in: Demokratie-Dialog, H. 14 (2024), S. 28-36.

- Scharf, Philipp/Buchholz, Stephanie/Tappé, Luke: Nordhorer Volksfront? DKP-Aktivismus und politische Kultur in der ehemaligen Textilhochburg, Göttingen 2023.
- Scharf, Philipp/Schenke, Julian: Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand. Über hartnäckige Begriffsroutinen und empirische Defizite im Themenfeld des Linksradikalismus, in: Demokratie-Dialog, H. 8 (2021), S. 16-26.
- Scharf, Philipp/Schenke, Julian/Tappé, Luke: Konstitutionsfaktoren des „anderen Hannovers“. Politische Kultur und linksradikales Engagement in der niedersächsischen Landeshauptstadt, Göttingen 2021.
- Snow, David A./Benford, Robert D.: Ideology, Frame Resonance and Participant Mobilization, in: International Social Movement Research, Jg. 1 (1988), S. 197-217.
- Stender, Wolfram: Das antisemitische Unbewusste. Zur politischen Psychologie des Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Hagen, Nikolaus/Neuburger, Tobias (Hrsg.): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis, Innsbruck 2020, S. 21-40.
- Trittel, Katharina/Isele, Sören: „Wir gehen dahin, wo wir den Wind von vorn bekommen.“ Die NPD in Göttingen während der „langen Siebziger“, in: Demokratie-Dialog, H. 9 (2021), S. 63-77.
- Ullrich, Peter: Die Linke, Israel und Palästina. Nahostdiskurse in Großbritannien und Deutschland, Berlin 2008.

# Quellenverzeichnis

- Amadeu Antonio Stiftung: Alexander Selchow, URL: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/alexander-selchow/> [eingesehen am 24.09.2024].
- Basisgruppe Antifaschismus Bremen / Eklat\_MS / URA-Dresden / Antifa\_nt München / Kritik&Praxis FFM / Redical [M] Göttingen / CAT Marburg / In/Progress Braunschweig: Der 7. Oktober und seine Folgen, 13.06.2024, URL: <http://basisgruppe-antifa.org/wp/debattenbeitrag/> [eingesehen am 10.09.2024].
- Beck, Pascal: Erinnerung als höchste Form des Vergessens, in: Jungle World, 16.11.2023, URL: <https://jungle.world/artikel/2023/46/erinnerung-als-hoechste-form-des-vergessens> [eingesehen am 25.09.2024].
- BIPoC-Kollektiv Göttingen / @bipoc\_kollektiv\_goe: Post vom 20.10.2023, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/CyneXNTMI68> [eingesehen am 10.09.2024].
- BIPoC-Kollektiv Göttingen / @bipoc\_kollektiv\_goe: Post vom 18.05.2023, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/CsZU7CcMJmQ> [eingesehen am 10.09.2024].
- Dierolf, Kirsten / Lelle, Nikolas: Die Ferienintifada wurde abgewendet, in: Jungle World, 11.07.2024, URL: <https://jungle.world/artikel/2024/28/antisemitismus-fusion-festival-die-ferienintifada-wurde-abgewendet> [eingesehen am 24.09.2024].
- Duivel, Meret van: Mit Popcorn gegen Israel, in: Jungle World, 22.09.2022, URL: <https://jungle.world/artikel/2022/38/mit-popcorn-gegen-israel> [eingesehen am 27.09.2024].
- Farnbacher, Doretta / Bathe, Benedikt: Göttingen: Verbot von pro-palästinensischen Demos gefordert, in: Hallo Niedersachsen, 05.06.2024, URL: <https://www.ardmediathek.de/video/hallo-niedersachsen/goettingen-verbot-von-pro-palaestinensischen-demos-gefordert/ndr/Y3JpZDovL25kci5kZS84OTVhZDM1MCOONTU1LTRYI2EtYml4NCjYTY1MTYzNDA5Yjg> [eingesehen am 10.09.2024].
- Geiler, Julius / Salzen, Claudia von: Verbindungen nach Moskau? Wer hinter den Videos von den Protesten gegen Israel steckt, in: Tagesspiegel, 07.06.2024, URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/verbindungen-nach-moskau-wer->

- [hinter-den-videos-von-den-protesten-gegen-israel-steckt-11771174.html](#)  
[eingesehen am 10.09.2024].
- Göttingen Postkolonial / @goettingen\_postkolonial: Bio, in: Instagram, URL [https://www.instagram.com/goettingen\\_postkolonial/](https://www.instagram.com/goettingen_postkolonial/)  
[eingesehen am 12.09.2024].
- Göttingen Postkolonial: Offener Brief zur Absage der Universität Göttingen zur Veranstaltung „Gaza: Der andauernde Völkermord im Kontext der Nakba“, 07.05.2024, URL: [https://goettingen-postkolonial.de/de\\_de/offener-brief/](https://goettingen-postkolonial.de/de_de/offener-brief/)  
[eingesehen am 05.06.2024].
- Göttingen Postkolonial: Statement zu Israel/Palästina, 02.05.2024, URL: [https://goettingen-postkolonial.de/de\\_de/statement-zu-israel-palastina/](https://goettingen-postkolonial.de/de_de/statement-zu-israel-palastina/)  
[eingesehen am 05.06.2024].
- Heubner, Christoph: Documenta: Kunst, Justiz, Judenhass, in: Jüdische All-gemeine, 15.08.24, URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/documenta-kunst-justiz-und-judenhass/> [eingesehen am 24.09.2024].
- International Holocaust Remembrance Alliance: Arbeitsdefinition von Antisemitismus, URL: <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> [eingesehen am 25.01.2024].
- Interventionistische Linke: Krise der radikalen Linken. Ein Debattenblog der iL & Friends, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/krise-der-radikalen-linken> [eingesehen am 06.08.2024].
- Jerusalem Declaration on Antisemitism, URL: <https://jerusalemdeclaration.org/>  
[eingesehen am 10.09.2024].
- Klaus, Julia: Deutsche Extremisten vereint im Israel-Hass, in: zdf.de, 28.11.2023, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/verfassungsschutz-haldenwang-extremismus-sicherheit-deutschland-israel-100.html>  
[eingesehen am 24.09.2024].
- Klein, Felix: Was ist antisemitisch?, in: die tageszeitung, 01.03.2019, URL: <https://taz.de/Pro--Contra-Goettinger-Friedenspreis/!5577141/>  
[eingesehen am 10.09.2024].
- Neitzsch, Peter: Ist das noch Israelkritik oder schon Antisemitismus?, in: Spiegel Online, 11.07.2017, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/unispiegel/israelkritik-oder-antisemitismus-vorwuerfe-erschuettern-unis-a-1150911.html>  
[eingesehen am 27.09.2024].
- Osel, Johann: Innenminister Herrmann warnt vor wachsendem Antisemitismus, in: Süddeutsche Zeitung, 15.04.2024, URL: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-antisemitismus-verfassungsschutz-innenminister-herrmann-1.6554311> [eingesehen am 24.09.2024].
- O. V.: 1. Mai in Göttingen: 1000 Demonstrierende ziehen durch die Innenstadt - Protest von Pro-Palästina-Aktivisten, 01.05.2024, URL: <https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-1k/goettingen/1-mai-in-goettingen-dgb-demo->

- [durch-die-innenstadt-am-tag-der-arbeit-SITFADDJIJCHZELYPM2SVVWG6Y.html](#) [eingesehen am 10.09.2024].
- O. V.: Göttinger Friedenspreis verliehen - begleitet von Protesten, 09.03.2019, URL: <https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-ik/goettingen/goettinger-friedenspreis-verliehen-begleitet-von-protesten-KX4FI6AIV4MD2KKF7Z2VLH6ZPI.html> [eingesehen am 10.09.2024].
- O. V.: Göttinger Friedenspreis: Uni, Stadt und Sparkasse ziehen Unterstützung für 2019 zurück, 20.02.2019, URL: <https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-ik/goettingen/goettinger-friedenspreis-uni-stadt-und-sparkasse-ziehen-unterstuetzung-fuer-2019-zurueck-XIEYISGGJOKEUNRQBLJYCBM3JI.html> [eingesehen am 10.09.2024].
- O. V.: Antisemitismus dominierendes Thema aller Extremisten in 2023, in: Zeit Online, 16.07.2024, URL: <https://www.zeit.de/news/2024-07/16/verfassungsschutz-antisemitismus-dominierendes-thema-2023> [eingesehen am 25.09.2024].
- O. V.: Wissenschaftler plädieren für Recht auf Pro-Palästina-Proteste, in: ndr.de, 29.08.2024, URL: [https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig\\_harz\\_goettingen/Wissenschaftler-plaedieren-fuer-Recht-auf-Pro-Palaestina-Proteste,aktuellbraunschweig13796.html](https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig_harz_goettingen/Wissenschaftler-plaedieren-fuer-Recht-auf-Pro-Palaestina-Proteste,aktuellbraunschweig13796.html) [eingesehen am 27.09.2024].
- O. V.: Antisemitismusbeauftragte kritisieren BDS-Bewegung als jüdenfeindlich, in: Zeit Online, 28.04.2021, URL: <https://www.zeit.de/politik/2021-04/israel-boycott-antisemitismus-beauftragte-bds-bewegung-kritik-judenfeindlichkeit> [eingesehen am 27.09.2024].
- O. V.: Demonstrationen gegen Nahostkonflikt, in: Jüdische Allgemeine, 21.07.2014, URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/demonstrationen-gegen-nahostkonflikt/> [eingesehen am 27.09.2024].
- Owda, Bisan/@wizart\_bizan1: Post vom 22.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7PflvdgcXF/> [eingesehen am 10.09.2024].
- red/@redstreamnet, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/redstreamnet/> [eingesehen am 10.09.2024].
- red/@redstreamnet: Post vom 15.04.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/redstreamnet/p/C5yaY60tOBe> [eingesehen am 12.09.2024].
- Revolutionäre Zellen, deutsche Linke: Antizionismus und Zionismus, Dezember 1991, in: freilassung.de, URL: <http://www.freilassung.de/div/texte/rz/alhambra0300.htm> [eingesehen am 12.09.2024].
- Revolutionäre Zellen: Gerd Albartus ist tot, 1991, in: freilassung.de, URL: <http://www.freilassung.de/div/texte/rz/zorn/Zorn04.htm> [eingesehen am 12.09.2024].
- Schipkowski, Katharina: Kampf um die Rote Flora. Nahost-Konflikt in der linken Szene, in: die tageszeitung, 15.05.2024, URL: <https://taz.de/Nahost-Konflikt-in-der-linken-Szene!/6007672/> [eingesehen am 10.09.2024].
- Seidl, Claudius: Diese verteilte Linke, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 16.07.2017.

- Sozialistische Perspektive: Erklärung über den Austritt der Sozialistischen Perspektive aus der Interventionistischen Linken, 01.05.2024, URL: <https://sozialistische-perspektive.org/erklarung-uber-den-austritt-der-sozialistischen-perspektive-aus-der-interventionistischen-linken/> [eingesehen am 08.08.2024].
- Sozialistische Perspektive: Zum aktuellen Krieg in Palästina/Israel, Oktober 2023, URL: <https://sozialistische-perspektive.org/zum-aktuellen-krieg-in-palastina-israel/> [eingesehen am 08.08.2024].
- Sozialistische Perspektive / @sozialistische\_perspektive: Post vom 15.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7AluT5son5> [eingesehen am 12.09.2024].
- Sozialistische Perspektive: Weg vom Rand, 01.05.2022, URL: <https://sozialistische-perspektive.org/statement-zur-ali-trennung/> [eingesehen am 08.08.2024].
- Steinke, Ronen: Wo die Meinungsfreiheit endet, in: sz.de, 25.10.2024, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/palaestinenser-demonstrationen-strafrecht-meinungsfreiheit-1.6293495> [eingesehen am 27.09.2024].
- Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 28.05.2024, in: Instagram, URL: [https://www.instagram.com/p/C7f8EjClxyd/?img\\_index=4](https://www.instagram.com/p/C7f8EjClxyd/?img_index=4) [eingesehen am 10.09.2024].
- Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 16.04.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C50SpAAMv-H> [eingesehen am 10.09.2024].
- Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 10.04.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C5mB6w7sLDF> [eingesehen am 10.09.2024].
- Students for Palestine Göttingen / @studentsforpalestine\_goe: Post vom 19.03.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C4tfYzxMHGo> [eingesehen am 10.09.2024].
- Thawra & Kaveh: Antideutsche / Thaya Falastin, in: Blaubarschbube, 08.01.2019, URL: <https://youtu.be/snZu6a8dphA?si=qvlodiLaJeGHJO23> [eingesehen am 10.09.2024].
- topf: Jagdszenen in der Fußgängerzone, in: monstersofgoe, 19.07.2014, URL: <https://monstersofgoe.de/2014/07/19/jagdszenen-in-der-fussgaengerzone/> [eingesehen am 27.09.2024].
- Woldin, Philipp: „Das ‚Pali-Camp‘ wird durch Gruppen aus deutschem und türkischem Linksextremismus mitgetragen“, in: welt.de, 23.08.2024, URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article253126790/Hamburg-Das-Pali-Camp-wird-durch-Gruppen-aus-deutschem-und-tuerkischem-Linksextremismus-mitgetragen.html> [zuletzt eingesehen am 24.09.2024].

- Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit /@z.f.g\_48: Post vom 27.05.2024, in: Instagram, URL: [https://www.instagram.com/p/C7flf\\_0llqZ/?img\\_index=5](https://www.instagram.com/p/C7flf_0llqZ/?img_index=5) [eingesehen am 08.10.2024].
- Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit /@z.f.g\_48: Post vom 17.05.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C7FJ5ojoAJS> [eingesehen am 10.09.2024].
- Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit /@z.f.g\_48: Post vom 03.05.2024, in: Instagram, URL: [https://www.instagram.com/p/C6gYNw4loj2/?img\\_index=7](https://www.instagram.com/p/C6gYNw4loj2/?img_index=7) [eingesehen am 08.10.2024].
- Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit /@z.f.g\_48: Post vom 26.02.2024, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/C30lrRbNOa8> [eingesehen am 10.09.2024].
- Zivilgesellschaft für Gerechtigkeit /@z.f.g\_48: Post vom 16.11.2023, in: Instagram, URL: <https://www.instagram.com/p/CzuSg-PNrMX> [eingesehen am 10.09.2024].

# Impressum

**Welcher Antisemitismus? Der Gaza-Krieg in lokalen linken Zusammenhängen am Beispiel Göttingens**  
Stand: Oktober 2024

## Herausgeber

Institut für Demokratieforschung  
Bundesfachstelle Linke Militanz  
Georg-August-Universität Göttingen  
Weender Landstraße 14  
37073 Göttingen  
[www.linke-militanz.de](http://www.linke-militanz.de)  
Tel.: 0551 39 1701-00  
Fax: 0551 39 1701-01

## Gestaltung, Satz und Lektorat

Dr. Robert Lorenz | SPLENDID. Text- & Webdesign, Göttingen  
[www.splendid-combination.de](http://www.splendid-combination.de)

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

BUNDESFACHSTELLE  
**LINKE MILITANZ**



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT  
GÖTTINGEN

**If|Dem**  
Institut für Demokratieforschung Göttingen

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.